



Gott ist Liebe

in Ewigkeit

G.E. Fifield

Gott ist Liebe

George E. Fifield

Titel der Originalausgabe

God is Love

George E. Fifield

Ursprünglich erschienen 1897

*„Denn so sehr hat Gott die Welt geliebt,
dass Er Seinen eingeborenen Sohn gab, damit jeder, der an Ihn glaubt,
nicht verlorenght, sondern ewiges Leben hat.“ Johannes 3,16*

*„Größere Liebe hat niemand als die,
dass einer sein Leben lässt für seine Freunde.“ Jesus in Johannes 15,13*



© maranathamedia.de

Dezember 2021

Übersetzung: Yvonne Eisenblätter

Editiert von Susanna Kronke, Franziska Bunkus, Jutta Deichsel

Inhalt

Einleitung	7
Einleitung des Herausgebers.....	8
1. Gott kennen	9
2. Die Eigenschaften Gottes.....	12
3. Liebe – die Quelle der Gerechtigkeit.....	16
4. Satans Bemühung, Gottes Liebe vor den hungernden menschlichen Herzen zu verbergen	20
5. Die Vaterschaft Gottes.....	26
6. Die Ehre/Herrlichkeit Gottes.....	30
7. Die Einheit von Gesetz und Evangelium	35
8. Die Natur der göttlichen Regierung.....	39
9. Das Gesetz der Liebe.....	44
10. Die zwei Wege.....	49
11. Der Aufbau des Gesetzes	53
12. Wie der Mensch seinen Schöpfer missverstand.....	58
13. Die Versöhnung.....	64
14. Die stellvertretende Versöhnung.....	70
15. Wunder und ihre Bedeutung	75
16. Das Opfer Christi ehrt das Gesetz Gottes	81
17. Wie Gott mit den Gottlosen umgeht	87
18. Warum wurde die Sünde so lange zugelassen?.....	93
19. Wird es einen Gewinn geben?	98
20. Das Ende der Gnadenzeit.....	105
21. „Sein befremdliches Werk“	111
22. Die Plagen Ägyptens	115

Widmung

Den Freunden,
deren Liebe und Vertrauen
seine Tage erfreut und verherrlicht haben;
und den vielen Gleichgesinnten,
die, obwohl noch unbekannt,
durch ähnliche Erfahrungen auf übereinstimmenden Pfaden, die am Thron
zusammenlaufen, geführt werden,
um ihr Leben für immer in der Herrlichkeit und Freude
unsterblicher Freundschaft zu vereinen,
ist dieses kleine Buch liebevoll vom AUTOR gewidmet

1. Januar 1897

Einleitung

Diese Kapitel sind vor etwa vier Jahren zum ersten Mal erschienen und als Serie in einer unserer religiösen Wochenzeitschriften veröffentlicht worden. Seit dieser Zeit hat der Verfasser nie aufgehört, Bitten zu erhalten, sie in eine beständigere Form zu bringen. Dieses kleine Buch ist das Ergebnis. Der Autor ist sich seiner Unvollkommenheiten und seiner Begrenztheit sehr wohl bewusst.

Von den vielen berührten Themen wird nicht eines erschöpfend behandelt, sondern alle werden nur für den Augenblick betrachtet, so wie Gott die Wolken des Sonnenuntergangs oder den Schnee auf dem Gipfel des Berges benutzt, nur um den getrübten Augen tief unten im Tal die Herrlichkeit Seiner Güte zu zeigen.

Aus dem Herzen entsprungen hoffen wir in aller Bescheidenheit, dass diese Worte zum Herzen sprechen; und dass einige arme Seelen, die vom Zweifel getrieben sind, und wegen der Sünde erschöpft umherwandern, die hier offenbarte geheimnisvolle Leiter sehen mögen, die vom Bethel-Stein ihres gegenwärtigen Hungers und ihrer Einsamkeit ins Licht und in die Wärme des Überflusses von des Vaters Haus führen.

G. E. F.

Einleitung des Herausgebers

In diesem kleinen Band wird eine Reihe weiterführender Gedanken in Bezug auf den Charakter Gottes zum Ausdruck gebracht. Er baut auf einigen der Prinzipien der Botschaft von 1888 auf. Die Betonung auf Gott als unserem Vater und die beziehungsorientierte Natur von Gottes Königreich öffnet eine Tür zum geistlichen Verständnis des Gesetzes.

Die Gedanken, die über die Versöhnung und das Blutvergießen geäußert werden, sind tiefgründig und der besinnlichen Betrachtung würdig. Ältester Fifiel stellt ein Beziehungs-Prinzip zur Versöhnung vor, das in direktem Gegensatz zu einem strafenden oder gesetzlichen Rahmen von Buße steht, wie es ein Großteil des Christentums versteht.

Die Vorstellungen in Bezug auf das Ende der Gnadenzeit bauen auf dem Leitmotiv auf, dass Gottes Gnade ewig währt und der Mensch seine Bewährungszeit selbst abschließt.

Ältester Fifiel war jedoch nicht in der Lage, diese Gedanken auf den Prozess der Vernichtung der Gottlosen auszudehnen und erklärt diese Dinge unter dem Gesichtspunkt der Liebe; dass Leben genommen wird, um den Sünder vor dem anhaltenden Elend zu retten und gleichzeitig die Gerechten zu schützen. Obwohl diese Gedanken im Kontext der damaligen Zeit nachvollziehbar sind, sind sie noch weit entfernt von einer umfassenden Offenbarung von Gottes Charakter der Liebe. Das Buch ist dennoch ein erstaunlicher Gedankenfortschritt eines adventistischen Geistlichen aus den späten 1890er Jahren.

Ich empfehle wärmstens die Kapitel über die Versöhnung und das Ende der Gnadenzeit sowie die Ausarbeitung des Gesetzes.

Adrian Ebens

Maranatha Media

1. Gott kennen

*Wer nicht liebt, kennt Gott nicht; denn Gott ist Liebe. – 1.Johannes
4,8*

„Gott ist Liebe.“ Diese drei Worte mit nur zwölf Buchstaben enthalten eine Offenbarung von Gott, größer als Menschen oder Engel jemals in der Lage sein werden, vollständig zu ergründen. In der Tat, um mehr von ihrer Bedeutung zu verstehen, um beständig mehr von ihrer Bedeutung zu lernen, wird das Werk und die Weisheit, das Vergnügen und die Poesie der Erlösten in der Ewigkeit sein. Die Bedeutung dieser Worte zu verstehen, ist, Gott und Jesus Christus zu kennen, und diese zu erkennen, ist ewiges Leben (Johannes 17,3). Wahrhaftig, es gibt kein Wissen außerhalb von Ihnen, denn in Ihnen sind alle Schätze der Weisheit und des Wissens, und außerhalb von Ihnen ist nur Unwissenheit und Dunkel. (Kolosser 2,3)

Dies ist keine bloße Redewendung, sondern eine einfache Darlegung von Tatsachen. Zu sagen, dass irgendein Mensch einen Gedanken der Wahrheit oder ein Stückchen Erkenntnis gehabt hat, das Gott nicht vor ihm hatte, bedeutet, dass der Mensch in dieser Hinsicht seinem Schöpfer voraus ist; und das hieße, die Allwissenheit Gottes zu leugnen. Wenngleich diese nicht zu bösen Taten in Ihm führen können, wie sie es in uns tun, sind selbst unsere bösen Gedanken Gott bekannt, bevor wir sie denken. Der Psalmist sagt: „HERR, Du erforschest mich und kennest mich. Ich sitze oder stehe auf, so weißt Du es; *Du verstehest meine Gedanken von ferne.*“ (Psalm 139,1.2) Und Hiob antwortete dem Herrn und sagte: „Ich weiß, dass Du alles tun kannst und *kein Gedanke kann Dir vorenthalten werden*“ (Hiob 42,2). David ist noch kühner, denn er sagt: „*Denn der Herr erforscht alle Herzen und erkennt alles Trachten der Gedanken.*“ (1. Chronik 28,9)

Kein Wunder, dass der gute alte Kepler, als er die Bewegungen der Planeten betrachtete, bis eines nach dem anderen die erhabenen Gesetze der Planetenbewegung über seinen fassungslosen Verstand hereinbrachen, kein Wunder, dass er mit leuchtenden Augen und pochendem Herzen ausrief: „O Gott, ich denke Deine Gedanken nach Dir!“ Das Beste, was jeder Astronom tun kann, ist, ehrfürchtig Gottes Gedanken nach Ihm zu denken und vielleicht die Verarbeitung einiger dieser Gedanken durch die wundersamen, sternenumrankten Bahnen des Himmels nachzuvollziehen. Alles, was der Zoologiestudent tun kann, ist, die Gedanken Gottes durch die verschiedenen

Formen des tierischen Lebens zu verfolgen und bei jedem Schritt die Beweise des unendlichen Geistes zu entdecken, der ihm vorausgegangen ist.

Der Botaniker verfolgt denselben Geist durch die Ordnungen und Gattungen des Pflanzenreiches und findet in jedem Blatt und in jeder Blume eine Unendlichkeit von Schönheit, die sich selbst mit Hilfe all seiner Mikroskope nicht offenbart und die er nicht erfassen kann, und doch weiß und fühlt er, dass der unendliche Geist alles vor ihm durchdacht hat und dass jeder Gedanke ein Gedanke der Liebe war. Sogar die Knospen an den Bäumen wachsen nach einem mathematischen Gesetz, und er sieht, dass Gott sie alle gezählt hat, bevor sie kamen.

Glauben sieht nur einen kleinen Schritt von all der Wahrheit, die Jesus lehrte, als Er sagte: „Bei euch aber sind selbst die Haare des Hauptes alle gezählt. Darum fürchtet euch nicht!“ Welch ein Wunder, dass David sagte: „Denn Du hast mich erfreut, o Herr, durch Dein Tun, und ich juble über die Werke Deiner Hände: Herr, wie sind Deine Werke so groß; Deine Gedanken sind sehr tief!“ Von der mächtigsten Sonne, die im Raum schwingt, bis zur kleinsten Blume, die zu meinen Füßen blüht, gibt es eine Unendlichkeit in allem; und wenn wir richtig lesen, entdecken wir bald, dass es eine Unendlichkeit allumfassender und allesbeinhaltender Liebe ist, denn Gott ist Liebe. So denken wir Gottes Gedanken Ihm nach, bis unsere eigenen Herzen mit unsagbarer Liebe erfüllt sind.

Die Seele des Dichters ist niemals nur von einer reinen Emotion ergriffen worden, sondern er fing vielmehr einen Gedanken von Gott auf, der sich irgendwo in Seinem Werk durch Sein Wort offenbart. Die mächtige Harmonie, deren erster vollendeter Puls das verzückte Musikerherz beinahe zum Bersten bringt, drang gedämpft über große Entfernungen vom Engelschor herab. Sein sensibles Ohr fing sie hier nur auf und gab sie wieder. So ist also alles Studium ein Studium über Gott, alles Wissen beinhaltet, Ihn zu kennen, und Ihn zu kennen bedeutet, die Liebe zu kennen, denn „Gott ist Liebe“.

Der Besucher in Washington, der von der Kuppel des Kapitols blickt, stellt fest, dass alle Straßen zu ihm hinführen. Das Kapitol ist der Mittelpunkt, von dem aus alle Straßen in die Stadt und in die Nation ausstrahlen. Im großen römischen Reich hieß es, „Alle Wege führen nach Rom“. Gott sitzt also im Zentrum Seines mächtigen Universums, und jeder Weg der Erkenntnis ist eine herrliche Allee, die zu Seinem Thron führt, eine Allee, auf der derjenige,

der geht, gut daran tut innezuhalten und zu staunen und bei jeder sich bietenden Gelegenheit anzubeten - so wie der einstig Reisende am Wegkreuz, der staunend und anbetend Gott in allem sieht und nur darauf achtet, sein Gesicht zum Thron hin auszurichten und vorbereitet zu sein auf die noch größere Herrlichkeit.

Der Pantheist und der agnostische Verfechter einer Wissenschaft, die fälschlicherweise so genannt wird, gehen rückwärts und bewundern dabei die Kiesel am Wegesrand und weigern sich beharrlich, etwas anderes zu sehen als das, was sie bereits hinter sich gelassen haben. Der Glaube hingegen entscheidet sich lieber dafür, das zurückzulassen, was hinter ihm liegt, und zu dem voranzuschreiten, was vor ihm liegt, indem er jeden neuen Gegenstand und den ganzen Weg davor im herrlichen Licht des Thrones betrachtet. „Für einen solchen“, sagt Carlisle treffend, „ist das Universum nicht nur eine Küche und ein Viehstall, sondern auch ein Orakel und ein Tempel“. Für ihn verschwindet das Geheimnis nicht mit den oberflächlichen Erklärungen der Wissenschaft, sondern er sieht durch all diese Erklärungen alle Geheimnisse sich erweitern und vertiefen und sich in dem einen großen, süßen Geheimnis Gottes auflösen, und Gott ist Liebe. Es ist nicht verwunderlich, dass dies so ist. Es ist wie Gott, ein Gott, der alle Menschen zu sich führen würde, wenn sie sich nur führen ließen.

Wir sehen dasselbe in Seinem Wort wie in Seinem Werk. Das erste Gebot umfasst den ganzen Dekalog, die Botschaft des ersten Engels von Offenbarung 14 umfasst alle drei Botschaften, die erste Predigt Christi umfasst das ganze Evangelium. Warum? Weil Gott es so einrichten wollte, dass der logische Verstand, der die ersten Funken der Wahrheit empfängt, dadurch Schritt für Schritt in die ganze Wahrheit und zu sich selbst, dem Gott der Wahrheit, geführt wird. Das liegt daran, dass Gott Liebe ist. Dennoch werden wir in Seinem Werk, wenn wir nur Seinen Gedanken nachspüren, vom kleinsten Insekt, das nur unter der mächtigsten Lupe studiert werden kann, bis zu den größten Sonnen und Werken, Trittsteine nach oben, ja, einen herrlichen Treppenaufgang finden, der zu Ihm führt.

Das ist es, was Paulus meinte, als er sagte: „Denn Sein unsichtbares Wesen, nämlich Seine ewige Kraft und Gottheit, wird seit Erschaffung der Welt an den Werken durch Nachdenken wahrgenommen, so dass sie keine Entschuldigung haben.“ Und David sagt dieselbe Wahrheit: „Die Himmel erzählen die Ehre Gottes, und die Feste verkündigt Seiner Hände Werk. Ein

Tag sagt's dem andern, und eine Nacht tut's der andern kund.“ (Psalm 19,1-3) Alles Wissen ist in Ihm, so wird Er offenbart von Nacht zu Nacht. Seine Herrlichkeit ist Seine Güte. So verkündet der Himmel Seine Güte, und für den, der Augen hat zu sehen und Ohren zu hören und ein Herz zum Verstehen, vereinen sich Himmel und Erde, Tag und Nacht, in unterschiedlichen harmonischen Stimmen, um in jedem Land und in jeder Sprache zu verkünden, dass Gott Liebe ist.

2. Die Eigenschaften Gottes

*Ich weiß nicht, an welchem Ort Seine Inseln ihre gefiederten
Palmen in die Luft strecken, was ich jedoch weiß ist, dass mich
nichts von Seiner Liebe und Fürsorge vertreiben kann.*

(Wittier)

„Gott ist Liebe.“ Das Studium dieser Worte ist das Studium von Gott, in dem alle Schätze der Weisheit und des Wissens verborgen sind. Gott hat sich sowohl in Seinem Werk als auch in Seinem Wort offenbart, und diese Offenbarungen stimmen in dieser Wahrheit überein. Alles, was die umfassendste Wissenschaft tun kann, ist, etwas vom Plan der Schöpfung zu begreifen, denn diese ganze Schöpfung ist nur die Manifestation des göttlichen Gedankens. Der Plan ist Gottes - ein Teil des unendlichen Geistes.

Was das Wort Gottes zu tun sucht, ist, in menschlicher Sprache den göttlichen Plan der Erlösung zu offenbaren, einen Plan, der so unendliche Tiefen der Liebe offenbart, dass selbst die Engel begehren, einen Einblick in ihn zu erlangen. Selbst sie, die ständig im vollen Licht der Liebe wohnen, ungetrübt von Sünde oder Trauer, sehen hier unbekanntes Weites und unergründliche Tiefen, und wenn sie gefragt würden, was sie denken, was am meisten die Liebe Gottes zu Seinen Geschöpfen offenbarte, würden sie zweifellos antworten: „So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass Er Seinen eingeborenen Sohn gab, damit jeder, der an Ihn glaubt, nicht verlorengeliebt, sondern ewiges Leben hat.“

„Gott ist Liebe.“ Was bedeuten diese Worte? Was können sie meinen außer, dass diese Liebe das maßgebliche Merkmal im Gemüt Gottes ist, diese eine

Eigenschaft der Gottheit, aus der alle anderen Eigenschaften entspringen und in die sie alle zurückgeführt werden können? Die Heilige Schrift sagt nicht, dass Gott Macht ist; sie sagt, Er ist mächtig, allmächtig. Wir sehen Seine Macht manifestiert in der Erschaffung und Aufrechterhaltung des Universums; aber Seine von Seiner Liebe getrennte Macht würde Ihm nur unsere Schwäche offenbaren, bis wir in Seinen Augen verachtungswürdig erscheinen würden. Die beiden dürfen nicht getrennt werden.

Was die Seele, die von ihrem eigenen hoffnungslosen Kampf gegen die Sünde ermüdet ist, hierin erkennen muss, ist nicht, dass Er weniger mächtig ist, sondern dass *Seine Macht Seine Liebe ist*. Was ist die moralische Kraft des Universums anderes als die Kraft der Liebe? So sagte Napoleon, als er im Exil auf dem kargen Felsen der Heiligen Helena dahinsiechte: „Alexander, Julius Cäsar und ich selbst gründeten Königreiche durch die Kraft unserer Waffen, und wer interessiert sich heute für uns? Aber Jesus Christus gründete ein Königreich durch die *Kraft Seiner Liebe*, und heute würden Millionen für Ihn sterben“.

Satan hat keine Macht, einen Menschen willkürlich zum Unrecht zu zwingen. Hätte er diese Macht, läge das Unrecht allein in ihm und nicht in dem so bedrängten Menschen. Alles Böse wie alles Gute liegt in dem Geist, der die Handlung ausführt. Wenn ich einen, der schwächer ist als ich, packe und ihn zwingen, einen Dolch in seinen Nächsten zu stoßen, dann war es mein Verstand, der den Schlag führte, nicht seiner, und in mir allein liegt die Sünde. Wenn er in meine Handlung einwilligt, wird er zum Teilhaber an der Schuld. Wenn ich seinen Geist beliebig zwingen könnte, indem ich meinen Geist an die Stelle seines eigenen setze, würde er aufhören, eine von mir getrennte Existenz zu führen und hätte daher keinen Charakter, weder gut noch schlecht. Gott kann also den Geist nicht willkürlich zwingen, gute Handlungen zu erzeugen. Dies zu tun hieße, die individuelle Identität zu zerstören und alle Menschen wie Maschinen dazu zu bringen, Gottes Geist zu manifestieren.

Die Macht Satans ist daher allein die Macht, Menschen, die sich ihm unterwerfen, ins Böse zu führen. Und die Macht Gottes, die Welt zu erlösen, ist einzig und allein die Macht Seiner Liebe, Menschen, die sich Ihm unterwerfen, in die Gerechtigkeit zu führen. Die Macht Gottes ist also Seine Liebe. Sie kann jedoch nicht auf bloße moralische Macht beschränkt werden. Was ist die Macht, die das Universum geschaffen hat und aufrechterhält? Die agnostische Wissenschaft mag gelehrt über Evolution und Gravitation

daherreden, aber der Glaube sieht dieselbe unendliche Liebe, ohne die kein Sperleng zu Boden fällt und die Sonnen und Welten erschafft und erhält, damit es Licht und Wärme und eine Heimat für alle Seine Geschöpfe gibt. Die Macht Gottes ist also Seine Liebe, warum sollten wir uns dann fürchten? Vollkommene Liebe treibt die Furcht aus, indem sie die Tatsache offenbart, dass der unendliche Vorrat allmächtiger Kraft unter dem Einfluss jener Liebe gehalten wird, die die Lämmer in Seinen Armen sammelt und sie zärtlich an Seiner Brust trägt.

Und was ist mit der Weisheit Gottes? Wir sehen Seine wunderbare Weisheit in den harmonischen Bahnen der Planeten offenbart, wobei jeder Planet seine Bahn mit der Präzision eines Uhrwerks genau zum richtigen Zeitpunkt vollendet, auch wenn sie sich über Hunderte von Jahren hinzieht; alle kreuzen gegenseitig ihre Wege am Himmel, ohne jedoch jemals aufeinander zu prallen. Dies offenbart Seine Weisheit und auch Seine Liebe zu Seinen Geschöpfen, wenn wir mit anderen als mit blinden Augen schauen. Seine Weisheit, getrennt von Seiner Liebe, würde Ihn lediglich unsere Schwäche und Torheit lehren.

Eingeschlossen hinter der undurchschaubaren Zukunft und mit nur fehlerhafter Sicht in die dürftig begriffene Vergangenheit blickend, verlangt die Seele, die sich so schmerzlich ihrer eigenen Grenzen bewusst ist, zu wissen, dass Gottes Weisheit Seine Liebe ist und dass die ganze Zukunft, so dunkel sie auch sein möge, in den Händen der Liebe gehalten wird.

Denn was ist die Torheit der Welt anderes als ihre Rebellion gegen die Weisheit des Gesetzes Gottes, welches die Liebe ist? Eine Rebellion und eine Torheit, welche jedes Pochen menschlichen Schmerzes und jedes Wehklagen menschlicher Qualen hervorgebracht hat. Die Ewigkeit wird zeigen, dass die Weisheit Gottes immer nur die Weisheit einer väterlichen, fürsorglichen Liebe war, die von Anfang an das unvermeidliche Ende jeder Handlung sah und nur das untersagte, was zum Elend führen würde.

Und was ist die Gerechtigkeit, diese Gerechtigkeit Gottes, wenn nicht ein anderer Name für Seine Liebe? Unsere unvollständige Liebe kann uns ungerecht machen. Wenn ich A mehr liebe als B, mag ich B gegenüber ungerecht sein, aber diese Ungerechtigkeit ist nicht die Folge meiner Liebe zu A, sondern vielmehr die Folge der Unvollkommenheit meiner Liebe in ihrer Mangelhaftigkeit gegenüber B. In dem Augenblick, in dem wir uns eine Liebe vorstellen, die unendlich und allumfassend ist, in diesem Moment erkennen

wir, dass diese Liebe Gerechtigkeit einschließt. Kann derjenige, der alle Seine Kinder liebt, einem von ihnen gegenüber ungerecht sein? Gerechtigkeit ist also Liebe, und Er, dieser Furchterregende, der die Waage in den Händen hält, ist derjenige, dessen Liebe und Fürsorge wir nicht entfliehen können, auch wenn wir oft Seinen Geist betrüben.

Und was soll ich über den Zorn Gottes sagen, von dem so viele Male in der Schrift geschrieben steht? Jesus Christus kam, um den Vater zu offenbaren. Es gab nie ein Wesen auf dieser Erde, welches den Sünder so liebte wie Er, und nie eines, das die Sünde so absolut und vollkommen hasste. Seine Liebe für den Sünder war so unendlich wie Sein Hass auf die Sünde. In Ihm offenbarte sich ein Gott, der immer und überall vollständig zwischen dem Sünder und der Sünde unterscheidet. Er hasst die Sünde, denn sie ist der Feind des Sünders, den Er liebt. Wenn ich einen Freund habe und weiß von einem Mörder, der ihm nach dem Leben trachtet, ist das Maß meiner Liebe zu diesem Freund das Maß meines Hasses für diesen Attentäter.

Die Sünde ist der einzige Feind der Menschheit. Sie lauert heimtückisch hinter zehntausend schöne Formen des Vergnügens, und sie lauert immer in mörderischer Absicht. Der ganze Hass Gottes ist Sein Hass auf die Sünde. Sein ganzer Zorn ist Sein Zorn gegen die Sünde. Dieser Hass und dieser Zorn sind einfach Seine Liebe für den Sünder, den die Sünde zu vernichten sucht. Der Erlösungsplan ist Gottes Bemühen, Seine unendliche Liebe zu offenbaren, um die Sünde vom Sünder zu trennen, damit die Sünde zerstört, das Elend verbannt, und das Universum rein sein kann, und doch der Sünder gerettet wird.

Nur diejenigen, die sich endgültig und untrennbar mit der Sünde verbinden, so dass Gott die eine nicht vernichten kann, ohne den anderen zu vernichten, werden von Gottes Zorn gegen die Sünde trinken müssen. Die Liebe hat keine Freude an diesem Ereignis. „So sprich zu ihnen: So wahr als Ich lebe, spricht der HERR, ich habe keinen Gefallen am Tode des Gottlosen, sondern dass sich der Gottlose bekehre von seinem Wesen und lebe. So bekehret euch doch nun von eurem bösen Wesen. Warum wollt ihr sterben, ihr vom Hause Israel?“

So werden alle Eigenschaften Gottes auf die eine Eigenschaft zurückgeführt: „Gott ist Liebe“. „Liebe ist von Gott; und jeder, der liebt, ist von Gott geboren und kennt Gott. Wer nicht liebt, der kennt Gott nicht, denn Gott ist Liebe.“ In Gott ist nichts als Liebe, denn Liebe beinhaltet alles Gute. Seine Liebe reicht

bis an den äußersten Rand Seines mächtigen Universums und nimmt alle Seine Geschöpfe in ihre ständige Obhut und verlässt sie niemals auch nur für einen Augenblick, wie sehr sie Ihn auch in Seinem Herzen betrüben mögen.

3. Liebe – die Quelle der Gerechtigkeit

Alle Deine Gebote sind Gerechtigkeit. – David
Liebe ist die Erfüllung des Gesetzes. – Paulus

Die Liebe ist die eine Eigenschaft Gottes, aus der alle anderen Eigenschaften entspringen, das Alles in Allem in Gott; und deshalb liegt die Vergangenheit mit ihren Fehlern und Misserfolgen und die Zukunft mit ihren Ängsten, wenn wir Ihm nur vertrauen, sicher in den Händen der Liebe. Aber, könnte man fragen, warum ist es so wichtig, dies zu wissen?

Ganz zu schweigen von der unaussprechlichen Wonne dieser Erkenntnis; von ihr hängt die ganze Kraft des Evangeliums Christi ab, die Seele zu verwandeln und in uns die Werke der Gerechtigkeit zu wirken. Die ganze Gerechtigkeit Gottes ist in den Zehn Geboten zusammengefasst, weshalb David sagt: „Das Gesetz des Herrn ist vollkommen“, und „alle Deine Gebote sind Gerechtigkeit“. Gott sagt: „Hört auf Mich, die ihr Gerechtigkeit kennt, das Volk, in dessen Herzen Mein Gesetz ist“. Man sieht also, dass die Gerechtigkeit Gottes im Herzen zu haben schlicht bedeutet, das Gesetz Gottes darin geschrieben zu haben. Jesus fasst das ganze Gesetz, und folglich die ganze moralische Pflicht des Menschen, in zwei Grundsätzen zusammen, der Liebe zu Gott und der Liebe zu den Menschen. Johannes reduziert diese Prinzipien auf das eine Prinzip der Liebe zu Gott, indem er zeigt, dass wir, wenn wir Gott den Vater lieben, auch Sein Kind, den Menschen, unseren Bruder, lieben werden. Paulus fasst also die ganze Pflicht des Menschen und die ganze Gerechtigkeit Gottes in einem Wort zusammen, indem er sagt: „Die Liebe ist die Erfüllung des Gesetzes“, und Johannes stimmt diesem Satz zu, indem er sagt: „Wer Sein Wort hält, in dem ist wahrlich die Liebe Gottes vollkommen.“ So ist die Liebe, die im Herzen des Menschen wohnt, die Erfüllung aller Gerechtigkeit, und der Hass, der dort wohnt, ist die Erfüllung aller Ungerechtigkeit, und der ganze Konflikt der Zeitalter ist einfach der Konflikt dieser beiden Prinzipien in den Herzen der Geschöpfe Gottes.

Aber was soll unsere Herzen, die so voller Hass sind, in Herzen verwandeln, die nur mit Liebe erfüllt sind? Was ist die Quelle all dieser Liebe? Johannes antwortet, indem er sagt: „Die Liebe ist von Gott; und jeder, der liebt, ist von Gott geboren.“ Und, das ist es; Gleiches gebiert Gleiches - diese mächtige, beständige, allumfassende Liebe Gottes, die uns aufrechterhält und umhüllt und uns mit Ihm einhüllt, erzeugt eine ähnliche Liebe in unseren Herzen, die uns dazu veranlasst, hilfreiche Hände in mitleidender, mitfühlender Liebe auszustrecken für alle Seine Geschöpfe! Und das ist die Gerechtigkeit, die Gerechtigkeit Gottes, und nichts anderes ist Gerechtigkeit.

Angenommen, der Mensch könnte das Richtige tun, nur damit er in den Himmel gelange. Genau dieses Verlangen, hartnäckig und bedenkenlos gehegt, wo doch so viele andere in den Tod gehen, wäre an sich schon Egoismus und Sünde. Jesus Christus gab den Himmel auf und hielt ihn nicht für festhaltenswert, als der Mensch noch verloren war. Angenommen, es wäre möglich, dass man aus Angst vor der Hölle das Richtige tun könnte; dass wäre bestenfalls eine Spezies von Feiglingen, die es nicht wagt, dorthin zu gehen, wo sie glaubt, dass viele andere hingingen. All dies wäre nur eine äußere Gerechtigkeit, eine Reinigung der Außenseite des Gefäßes. Das eigentliche Prinzip der Gerechtigkeit, das die Liebe selbst ist, würde fehlen, und so gäbe es nichts von Gottes Gerechtigkeit, sondern nur Selbstgerechtigkeit, die in Seinen Augen genauso schmutzig ist wie Lumpen. Es gibt Wahrheit und Schönheit in der alten Legende von einem Engel mit einer Gießkanne in der einen Hand und einem Räuchergefäß in der anderen, der auf die Flammen der Hölle Wasser gießt, während er den Rauch aufsteigen lässt, um die Herrlichkeit des Himmels zu verdecken, damit die Menschen einfach aus Liebe zum Recht das Richtige tun mögen.

Es sei daran erinnert, dass die Liebe zum Recht und die Liebe zu Gott ein und dasselbe sind, denn in der Auffassung aller rechtschaffenen Menschen ist Gott die Verkörperung des überaus Rechten, des überaus Guten. Wenn also die Liebe Gottes die eigentliche Seele und Substanz aller Gerechtigkeit ist, wie sollen wir Ihn dann lieben?

Besser gefragt: „Warum lieben wir so wenig, wenn Er derjenige ist, der ganz und gar lieblich ist? Warum so viel kalte Philosophie und so wenig warmherzige Religion? Warum sind wir zu der Überzeugung gelangt, dass das Wort *Liebe*, wenn es auf Gott angewandt wird, etwas anderes bedeutet als das warme Ausstrecken der Anteilnahme des Herzens und die Gefühle, die

wir gegenüber einem Freund empfinden? Wenn man es auf Ihn anwendet, bedeutet es vielleicht eine Mischung aus Ehrfurcht und Verehrung, die Angst und sogar Grauen näherkommt, als zu lieben. Ach! All dies kommt von den falschen und heidnischen Vorstellungen von Gott; wir haben noch nicht erkannt, dass Gott Liebe ist. Wenn wir dies aber getan haben, wird vollkommene Liebe die Angst austreiben, denn Angst hat Pein.

Aber, könnte man fragen: „Wie soll ich Gott lieben? Ich habe es versucht und versucht.“ Arme Seele! Versuche es nicht länger. Liebe kommt nicht auf diese Weise. Sie wird nicht durch irgendeine Art von Vorsatz von innen herausgedrängt; sie wird von außen angezogen, durch den Anblick dessen, was schön und liebenswert ist. Hör auf; hör auf mit deinem Ringen und Bemühen; *sieh auf Ihn*, wie Er sich in Seinem Werk und Seinem Wort offenbart. Ist Er nicht auserkoren unter Zehntausenden, die Rose von Scharon, das Maiglöckchen, der Eine, der ganz und gar lieblich ist? Sehen deine Augen nicht auch jetzt noch den König in Seiner Schönheit? Gott weiß sehr wohl, dass für Ihn alle Gerechtigkeit einfach nur Liebe ist, und Er weiß, dass es für uns unmöglich ist, uns selbst dazu zu bringen, das zu lieben, was nicht liebenswert ist; so sind Schöpfung und Erlösung ein doppeltes Bemühen des göttlichen Einen, Seine enorme Liebe der Seele zu offenbaren, die innehalten wird, um zu schauen und zu leben. Es ist Seine Liebe, die für deine Augen die Röte der Schönheit auf die Wange der Rose gemalt hat. Um deine Sinne zu erfreuen, gab Er der Rose ihren duftenden Atem. Die zarten Tönungen und Spuren der tausend Formen der Schönheit auf deinem Weg sind so viele Beweise Seiner liebevollen Fürsorge - einer Fürsorge, die sich, alles umfassend, von fliegenden Sternen und Sonnen abwendet, um den Fall des Sperlings zu bemerken. Ach, Er ist es, der die Wolken des Sonnenuntergangs in solch herrliche Formen von Tempeln, Plätzen und Pyramiden häuft, die sich über all diese Fluten goldenen Lichts ergießen, um den äußersten Rand von Dunkelheit zu übertünchen, dass wir durch diese zauberhaften Tore geradezu erahnen, dass dort die Stadt unserer Hoffnungen und Träume liegt, und die Verwirklichung all unserer Bestrebungen und Sehnsüchte scheint zum Greifen nah! Spricht in all dem nicht Seine Stimme zu dir, die dir sagt, dass am Ende der Nacht des Kummers und der Dunkelheit und des Todes der Anbruch eines schöneren Tages kommen könne?

Ist es nicht Seine Liebe, von der die Vögel singen? Und eröffnet nicht das Brausen der windgepeitschten Kiefer deiner Seele Sein sehnsüchtig seufzendes Mitgefühl? Das unaufhörliche Schlagen des Ozeans am felsigen Strand, was ist es anderes als das Pochen Seines mächtigen Herzens gegen die Barrieren des Egoismus und der Sünde, die dich von Ihm fernhalten? Höre! Schlägt das Herz nicht im Mitleid mit menschlichem Kummer und menschlichem Schmerz? Reichen nicht jene mächtigen Arme aus, um jedes Land zu umfassen und zu umarmen? „Warum sprichst du denn, Jakob, und du, Israel, sagst: Mein Weg ist dem HERRN verborgen, und mein Recht geht vor meinem Gott vorüber? Weißt du nicht? Hast du nicht gehört? Der HERR, der ewige Gott, der die Enden der Erde geschaffen hat, wird nicht müde noch matt; Sein Verstand ist unergründlich.“ Wir dürfen Seine Fürsorge nicht eingrenzen oder Seiner Liebe Beschränkungen auferlegen.

Er, der die Welten in der hohlen Hand hält, Er, der „ihr Heer bei der Zahl herausführt“ und „sie alle ruft mit Namen; Sein Vermögen und Seine Kraft ist so groß, daß es nicht an einem fehlen kann“, Er ist es, der sagt: „Tröstet, tröstet Mein Volk.“ Er ist es, der unsere Tränen in Seinen Krug füllt, und Er schreibt sie alle in Sein Buch. O daß die Menschen sehen und hören würden, bis der Gedanke Gottes, der sich in den unzähligen Formen der Natur offenbart und durch sie spricht in ihren verschiedenen Sprachen, ihre Herzen mit Seiner göttlichen Liebe vor Wonne erschauern lassen würde! Dann würden Einsamkeit und Isolation aus der hungrigen Seele verschwinden. Über und unter uns und um uns herum und eingehüllt von Ihm, sollten wir die mitfühlende Gegenwart jenes Geistes spüren und kennen, dessen Kraft das Universum aufrechterhält, dessen Liebe zugleich aber dem zartesten Seufzer der Trauer lauscht. Dann könnten wir getrost mit Carlisle sagen: „Ach, süßer als die Stimme der Mutter zu dem Kind, das verwirrt durch die Welt irrt, kommt dieses Evangelium zu meinem Herzen! Das Universum ist nicht länger tot und dämonisch, ein Mausoleum, bevölkert mit Gespenstern, sondern gottgleich, und meines Vaters.“

Und was können wir an dieser Stelle über die Offenbarung der erlösenden Liebe Gottes sagen? Mit welchen Worten könnten wir, auch nur im Entferntesten, über das Unaussprechliche sprechen? Dieses können wir mit Paulus sagen: „Wer wird uns scheiden von der Liebe?“ „Aber in dem allem *überwinden wir weit* um deswillen, der uns geliebt hat. Denn ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstentümer noch Gewalten,

weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes noch irgendeine andere Kreatur *uns zu scheiden vermag* von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserm HERRN.“ Sondern, dass wir begreifen werden mit allen Heiligen, „welches da sei die Breite und die Länge und die Tiefe und die Höhe; auch erkennen die Liebe Christi, die doch alle Erkenntnis übertrifft, *auf dass ihr erfüllet werdet mit der ganzen Gottesfülle.*“

Ja, die Liebe Gottes zu kennen ist, mit Seiner Fülle erfüllt zu sein, denn Gott ist Liebe. Alle Güte, alle Gerechtigkeit ist Liebe, und Liebe ist aus Liebe geboren, der Mensch aus dem Göttlichen; das Allerwichtigste ist also zu wissen, dass Gott Liebe ist. Das zu wissen ist das ewige Leben.

4. Satans Bemühung, Gottes Liebe vor den hungernden menschlichen Herzen zu verbergen

*Wenn er die Lüge redet, so redet er von seinem Eigenen;
denn er ist ein Lügner und ein Vater derselben. – Johannes 8,44*

Alle wahre Gerechtigkeit ist lediglich das Wohnen der göttlichen Liebe im menschlichen Herzen und die daraus folgende Manifestation im menschlichen Handeln. Es ist völlig unmöglich, dass irgendjemand etwas liebt, indem er es einfach beschließt oder versucht, es zu tun. Liebe wird aus Liebe geboren; sie wird im Menschen entfacht, indem man Ihn, der liebenswert ist, betrachtet und erkennt.

Da daher alle erlösende Macht - alle Macht, Gerechtigkeit zu schaffen - die Macht ist, die Liebe im Menschen erzeugt, und da dies nur durch die Manifestation größerer Liebe geschehen kann, folgt daraus, dass alle Macht Gottes, die Welt zu erlösen, einzig Seine Macht ist, der Menschheit Seine übergroße Liebe zu offenbaren. Dies stimmt mit dem überein, was Johannes sagt: „Wir lieben Ihn, weil Er uns zuerst geliebt hat“, und „So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass Er Seinen eingeborenen Sohn gab“ usw. Wegen dieser Tatsache haben wir gesehen, dass Schöpfung und Erlösung beide Gottes Bemühungen sind, Seine Liebe Seinen Geschöpfen zu bekunden.

Der Umkehrschluss aus all dem ist, dass die Macht Satans, das Werk Gottes in der menschlichen Seele zu besiegen, lediglich seine Macht ist, die

Manifestation der Liebe Gottes zu vereiteln; und so, wie der ursprüngliche Grundsatz durch den gesamten Umgang Gottes mit der Menschheit bewiesen wird, so wird dies auch durch jede Bemühung Satans, den göttlichen Plan zu vereiteln, bewiesen. In jeder Irrlehre und in jedem falschen System der Anbetung, die von Satan in die Welt eingeführt wurden, werden wir, wenn wir sie genau betrachten, erkennen, dass sie einzig und allein das Ziel haben, die ganze Geschichte der Liebe Gottes in eine Lüge zu verwandeln.

Gleich zu Beginn sagte Satan zu Eva: „Ja, sollte Gott gesagt haben: Ihr sollt nicht von jedem Baum des Gartens essen?“ Im Original ist dieses „Ja“ ein Ausdruck von Verächtlichkeit oder Hohn. Als Eva antwortete: „Wir dürfen von den Früchten der Bäume des Gartens essen; aber von den Früchten des Baumes, der in der Mitte des Gartens steht, hat Gott gesagt: ‚Ihr sollt nicht davon essen, noch sollt ihr sie anrühren, damit ihr nicht sterbt‘“, sagte Satan erneut gottverachtend: „Ihr werdet gewiss nicht sterben; denn Gott weiß, dass an dem Tag, an dem ihr davon esst, eure Augen aufgetan werden und ihr wie Götter sein werdet, die Gutes und Böses unterscheiden können.“ Dies war eine direkte Verleugnung der Liebe Gottes. Gott hatte diesen Baum in Liebe dort hingestellt, zum Wohle Seiner Kinder, um eine Gelegenheit für die Entwicklung ihres Charakters zu schaffen, die sonst in ihrem damaligen Zustand unmöglich gewesen wäre. In Liebe hatte Er gesagt: „Ihr dürft nicht davon essen“, so wie der Vater zu dem Kind sagt: „Du darfst diese Beeren nicht essen, mein Sohn, *sie sind giftig*“. Satan wusste das alles, leugnete es aber, um den Anschein zu erwecken, dass Gott aus Neid oder eifersüchtiger Angst Seinen Kindern etwas verwehrte, das zu ihrem Wohle war und das sie zu Gleichheit mit Ihm erhoben hätte. Satan hatte *gelogen* und durch die Lüge führte er selbst die empörte Anprangerung Christi herbei, ein „Lügner von Anfang an und der Vater derselben“ zu sein.

Es ist nicht zu viel gesagt, dass jede falsche Religion eine logische Entwicklung aus dieser Lüge ist, obwohl wir uns hier nicht Zeit und Raum nehmen können, dies eindeutig zu belegen. Und egal, wie viele Götter sie verehrten, jede zivilisierte heidnische Nation hat eine Überlieferung, mehr oder weniger vage und phantasievoll vielleicht, - eine Überlieferung, die von der Masse vergessen wurde. Es mag sein, dass diese nur von der *Elite*, den wenigen Gebildeten, und nur von dieser geschätzt wird und dennoch eine Überlieferung, dass es unter all diesen Göttern einen einzigen Gott gibt, der

sie und alle Dinge gemacht hat. Warum haben sie Ihn nicht angebetet? Weil sie nicht glaubten, dass Er sich für sie interessiert. Sie hielten Ihn für so großartig und so weit entfernt, dass die menschliche Seele jenseits Seiner Aufmerksamkeit lag, dass die Zermalmung der ganzen Menschheit für Ihn nicht mehr sein würde als die Zermalmung eines Wurms für uns.

Und weil dieser Gott so weit weg war, fuhren sie fort, Götter und Halbgötter und Könige und Priester zwischen Ihn und das menschliche Herz zu schieben, bis keine trauernde, leidende Seele jemals daran denken oder es wagen würde, die zitternde Hand des Glaubens für die beruhigende, mitfühlende Berührung dessen, der wahrhaft und wirklich göttlich war, zu ergreifen. In eine solche Welt wie diese kam Jesus, um den wahren Gott zu offenbaren, und der Gott, den Er offenbarte, war Emmanuel - *Gott mit uns*; und einem solchen Volk wie diesem lehrte Paulus die erhabene Wahrheit, Gott „ist *nicht ferne von einem jeglichen unter uns*. Denn in Ihm leben, weben und sind wir; wir sind Seines Geschlechts.“

Dasselbe, was Satan im Heidentum erreicht hat, hat er auch im Papsttum erreicht. Für die Papisten ist Gott der strenge, der ferne Richter, unfähig zu menschlicher Anteilnahme oder Liebe, und Christus der Vermittler und Fürsprecher, dessen Aufgabe es ist, wenn möglich, das Herz Gottes anzurühren mit einem Empfinden für unsere Bedürfnisse, um Sein Mitgefühl zu wecken. Aber selbst Christus ist nicht berührt von dem Empfinden all unserer Gebrechen; deshalb muss Er durch die Vermittlung der Jungfrau Maria angesprochen werden - Seiner Mutter und der heiliggesprochenen Heiligen, sowie des lebenden Papstes und Bischofs und Priesters. So ist Gott wieder weit weg, und das Schöne und Lebendige, die Tatsache Seiner Liebe, wird gelegnet. Er ist nicht mehr „unser Vater“, der sich daran erfreut, Seinen Kindern gute Geschenke zu machen.

Jede heidnische Religion hat ihr Opfer, und dieses Opfer ist durch Entartung von dem wahren Opfer, durch das die Welt erlöst werden soll, abgeleitet von der wahren Art jenes Opfers, das Gott den Menschen am Tor des verwirkten Edens gegeben hat. Aber Satan hat es so umgestaltet, dass das heidnische Opfer genau das Gegenteil des Wahren bedeutet. Die Bedeutung des wahren Opfers ist folgende: „*So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass Er Seinen eingeborenen Sohn gab.*“ Jedes Opfer, aufrichtig dargebracht, war eine Offenbarung, ein Ausdruck jenes großen Opfers, durch das Gott all Seinen intelligenten Geschöpfen aller Welten das Versprechen geben wollte, *dass Er*

sie so sehr liebt, dass Er, wenn nötig, Sein Leben geben würde, um sie zu erlösen. Aber das heidnische Opfer spricht von einem Gott des Zorns und des Grolls, dessen Zorn auf irgendeine Weise besänftigt werden muss, vielleicht durch das Blut eines Lammes, oder vielleicht auch einzig durch das Blut einer holden Magd, eines unschuldigen Kindes oder eines anderen menschlichen Opfers. Wenn er das frisch fließende Blut riecht, glauben sie, dass seine Rachsucht befriedigt und er besänftigt sein wird.

Was sollen wir über die falsche Vorstellung von der Versöhnung sagen, die sogar von vielen in den modernen protestantischen Volkskirchen vertreten wird und die in einem neueren Glaubensbekenntnis in diesen Worten zum Ausdruck kommt: „Christus ist gestorben, um den Vater mit uns zu versöhnen.“? Dies ist nicht der Ort, um sich auf eine Erörterung dieses Themas einzulassen; es genügt zu sagen, dass es sich um die heidnische Opfervorstellung handelt, die auf das Christentum angewandt wurde. Gott, so glauben sie, war zornig; Er musste Seinen Zorn über jemanden ausgießen. Wenn dieser über den Menschen kommen würde, würde Er ihn auf ewig verdammen, wie er es verdient hätte; aber dies würde Gottes Plan und Absicht bei der Erschaffung der Welten durchkreuzen, also darf dies nicht geschehen. Und doch darf Gott nicht um Seine Rache betrogen werden; aus diesem Grund gießt Er sie über Christus aus, damit der Mensch freigesprochen werden kann. Als Christus starb, wurde Er somit wirklich vom Zorn und von dem Groll des Vaters erschlagen. Das ist Heidentum.

Die wahre Vorstellung der Versöhnung macht Gott und Christus gleichwertig in Ihrer Liebe und eins in Ihrer Absicht, die Menschheit zu retten. „Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit sich selbst.“ Das Leben Christi war nicht der Preis, *der dem Vater für unsere Vergebung gezahlt wurde*; sondern das Leben war der Preis, den der Vater bezahlte, um Seine liebende Macht so zu manifestieren, dass Er uns zu jener reinigen Geisteshaltung brachte, in der Er uns *frei vergeben konnte*. Der Gegensatz zwischen den wahren und den falschen Vorstellungen wird vom Propheten in diesen Worten prägnant ausgedrückt: „Fürwahr, Er trug unsre Krankheit und lud auf sich unsre Schmerzen. *Wir aber hielten Ihn für den, der geplagt* und von Gott geschlagen und gemartert wäre.“ Auf diese Weise hat Satan die Wahrheit der Liebe Gottes in eine Lüge verwandelt und diese Lüge sogar in die Lehre von der Versöhnung Christi selbst einfließen lassen.

Dies sind nur Beispiele für die Natur und die Neigung aller falschen Systeme. Sie sind die Pläne des Teufels, um die Macht und den Zweck der göttlichen Liebe zu vereiteln. Die Lehre von der innewohnenden Unsterblichkeit - „ihr werdet sicherlich nicht sterben“ -, auf der all diese falschen Systeme für ihre Hoffnung auf die Zukunft ruhen, trägt Frucht in dem schrecklichen, Gott verunglimpfenden Glauben an eine ewige, bewusste Qual für die große Schar der Verlorenen.

Abermals: Satan verwandelt die herrliche, die Liebe offenbarende Wahrheit über Gottes ewige Absicht in der Schöpfung in die strenge Lehre der „absoluten Verordnungen“, die Gott beschuldigt, die Menschenmengen für die Hölle zu erschaffen, ohne ihnen eine Chance zum Entrinnen zu geben, und verwandelt diese hoffnungslos in den Ort, den Satan für sie erfunden hat, wobei die wenigen, die gerettet werden, auch durch Gottes absoluten Erlass gerettet werden und zwar natürlich gegen ihren Willen. Diese beiden Lehren, die innewohnende Unsterblichkeit und die absoluten Verordnungen, vereinen sich, um die Theologie der Welt zu dem zu machen, was sie war und ist, und diese Kombination findet ihre vollständigste Entfaltung in der Lehre dessen, was als „Ultra Calvinismus“ bezeichnet werden kann, der Calvinismus der schottischen Kirche. Was das bedeutet erklärt Buckle in seiner „History of Civilization“ („Geschichte der Zivilisation“) wie folgt:

Die Geistlichen rühmten sich damit, dass es ihre besondere Mission sei, den Zorn und die Flüche des Herrn zu vertreiben. In ihren Augen war die Gottheit kein wohlthätiges Wesen, sondern ein grausamer und unbarmherziger Tyrann. Sie erklärten, dass die gesamte Menschheit, nur ein sehr kleiner Teil davon ausgenommen, zum ewigen Elend verdammt war. Und wenn sie kamen, um zu beschreiben, was das Elend war, schwelgte ihre dunkle Phantasie in dieser Aussicht. In den Bildern, die sie zeichneten, reproduzierten und verstärkten sie die barbarischen Bilder eines barbarischen Zeitalters. Mit Freude erzählten sie ihren Zuhörern, dass sie in großen Feuern geröstet und an der Zunge aufgehängt werden würden. Sie sollten mit Skorpionen ausgepeitscht werden und sehen, wie sich ihre Gefährten um sie herum winden und heulen. Sie sollten in siedendes Öl und glühendes Blei geworfen werden. Ein Fluss aus Feuer und Schwefel, breiter als die Erde, wurde für sie vorbereitet, in dem sie untergetaucht werden sollten; ihre Knochen,

ihre Lungen und ihre Leber sollten kochen, aber niemals verzehrt werden. Gleichzeitig sollten sie von Würmern gefressen werden, und während diese an ihren Körpern nagten, sollten sie von spottenden Teufeln umgeben sein, die sich ihre Schmerzen zum Zeitvertreib machten. Dies waren die ersten Stadien ihrer Leiden, und es waren nur die ersten; denn die Folterungen sollten nicht nur unaufhörlich sein, sondern sich allmählich verschlimmern.

Ihre Grausamkeit war so raffiniert, dass auf eine Hölle eine andere folgte; und damit der Leidende nicht nach einiger Zeit gefühllos wurde, wurde er weitergeführt, damit er an neuen Orten neue Qualen erleiden konnte. All dies war das Werk des Gottes des schottischen Klerus. Es war nicht nur sein Werk, sondern auch seine Freude und sein Stolz; denn nach ihren Worten wurde die Hölle geschaffen, bevor der Mensch auf die Welt kam. Der Allmächtige, so erklärten sie ohne Skrupel, hatte seine bisherige Freizeit mit der Vorbereitung und Fertigstellung dieses Ortes der Folter verbracht, damit dieser bereit sei für den Empfang der menschlichen Rasse, wenn sie erscheint. So großzügig die Vorkehrungen auch waren, sie waren doch unzureichend, und die Hölle, nicht groß genug, um die unzähligen Opfer aufzunehmen, die unablässig hineingeworfen wurden, wurde in diesen letzten Tagen ausgeweitet. Aber in dieser riesigen Ausdehnung existiert keine Leere, denn die ganze Umgebung hallt wider mit dem Kreischen und Schreien unsterblicher Todesqualen.

All dies und noch viel mehr könnte man aufführen, und so unglaublich es scheinen mag, jeder Ausdruck ist den Predigten und Büchern entnommen, die zu dieser Zeit tatsächlich gepredigt oder gelesen wurden. Keinem echten Christen muss gesagt werden, dass dies das Werk Satans ist, um die Menschen für die Liebe Gottes, die die einzige Kraft ist, die sie zu Ihm hinziehen und sie zur Gerechtigkeit führen kann, blind zu machen. Im Gegensatz zu all dem stehen die schönen Worte von Whittier:

*Doch meine menschlichen Hände sind zu schwach, um
eure eisernen Glaubenssätze zu halten;*

*Wider die Worte, die ihr mir zu sprechen gebietet,
mein Herz sich regt.*

Mit nackten, gedämpften Füßen gehe ich über den Boden,

*Ihr tretet auf mit kühnem Schuhwerk;
Ich wage es nicht, mit Maß und Ziel die Liebe und Macht
Gottes zu binden
Ihr lobt Seine Gerechtigkeit; ich halte Seine barmherzige
Liebe für eine solche;
Ihr sucht einen König,
ich wünschte, ich könnte berühren,
das Gewand, das keine Naht hat.
Nicht an mir, zu schauen,
wohin Cherubim und Seraphim nicht hinzuschauen wagen;
Aber nichts kann gut sein in Ihm, was böse ist in mir.
Das Unrecht, das meine Seele hier unten plagt,
wage ich nicht, in der Höhe zu dulden;
Ich weiß nichts von Seinem Hass,
ich weiß um Seine Güte und Seine Liebe.
Ich weiß nicht, was die Zukunft
an Wundern oder Überraschungen bereithält,
Allein gewiss, dass Leben und Tod Seiner Barmherzigkeit
unterliegt.
Ich weiß nicht, wo Seine Inseln ihre gefiederten Palmen in
die Luft heben;
Ich weiß nur, dass ich nicht jenseits Seiner Liebe und
Fürsorge getrieben werden kann.*

5. Die Vaterschaft Gottes

*Darum sollt ihr also beten: Unser Vater in dem Himmel! Dein
Name werde geheiligt. – Jesus in Matthäus 6,9*

Gott ist Liebe; alle Seine Eigenschaften sind die Eigenschaften der Liebe. Seine Gerechtigkeit, Seine Weisheit, Seine Macht, Seine Barmherzigkeit und sogar Sein Zorn und Sein Grimm sind nur verschiedene Gesichter der vielseitigen, aber allumfassenden und ewigen Liebe. Daraus folgt, dass das Motiv des Handelns Gottes immer das Motiv der Liebe sein muss. Liebe hat kein Motiv der Politik oder des Stolzes; in Wirklichkeit hat sie nur ein Motiv, und das ist die Liebe selbst. Was auch immer die Liebe tut, es geschieht um

der Liebe willen, um dem geliebten Objekt Freude zu bereiten und um im Gegenzug Freude zu erhalten. Mit diesen Gedanken im Visier stellen wir die Frage: Warum hat Gott diese Welt erschaffen und den Menschen auf sie gesetzt? Warum hat Er überhaupt erschaffen, und warum hat Er, nachdem Er begonnen hatte, Sein Werk fortgesetzt, bis die ewigen Abgründe des unergründlichen Raumes alle pochen und pulsieren mit Sonnen und kreisenden Welten?

Der inspirierte Apostel gibt die Antwort: „Du bist würdig, o Herr, Herr, Herrlichkeit, Ehre und Macht zu empfangen; denn Du hast alle Dinge erschaffen und *zu Deiner Freude sind und wurden sie erschaffen.*“ (aus dem Englischen übersetzt).

Jemand mag sagen: „Ja, Gott ist egoistisch wie wir; Er hat alles zu Seiner eigenen Freude getan. Aber es darf nicht vergessen werden, dass die Freude der Liebe niemals egoistisch ist. Die Freude der Liebe besteht darin zu lieben und geliebt zu werden - also sich so zu veräußern, dass die Liebe erwidert wird. Wenn die Vorstellungskraft solche Höhenflüge wagen kann, so stellen wir uns Gott vor, bevor das Werk der Schöpfung begonnen wurde. Gott ist Liebe; damals war Er Liebe, denn Er ist gestern, heute und in alle Ewigkeit derselbe. Er bewohnte die Ewigkeit. Er war Liebe, aber Er war allein, und Liebe allein ist einsam. Das unendliche Herz mit all Seiner Zärtlichkeit, Seinem Mitgefühl, Seiner Zuneigungskraft, war allein, eingeschlossen von sich selbst, ohne andere mögliche Ausdrucksmittel, *zu Seiner Freude*, - der Liebe Freude, damit die Liebe sich so ausdrücken kann, dass sie Liebe zurückbringt.

Der Mensch wurde im Bilde Gottes geschaffen. Dieses Bild ging durch die Sünde weitgehend verloren und soll durch die Erlösung wiederhergestellt werden, denn wir sollen „in der Erkenntnis nach dem Bild dessen, der uns geschaffen hat“, erneuert werden. Wir sehen also, dass dieses Bild nicht allein in der äußeren Form besteht, sondern auch in der inneren Beschaffenheit des Fühlens und Denkens und des Wissens.

Was ist es im menschlichen Herzen, das all unsere Heime schafft und jede wahre Familie aufbaut und zusammenhält? Wir nennen es den Fortpflanzungstrieb, aber was ist der Drang nach Nachkommenschaft anderes als das Verlangen der Liebe, sich in einer solchen Art und Weise auszudrücken, in der die Liebe aus liebenden Händen und liebevollen Augen und liebevollen Stimmen erwidert wird?

Dies ist vielleicht die größte innewohnende Sehnsucht des menschlichen Herzens. Von wem geerbt? Von Gott, als Er uns nach Seinem Ebenbild schuf. Es ist oft gesagt worden, dass das wahre Heim eine kleine Welt in sich selbst ist. Es ist diese Sehnsucht im menschlichen Herz, die diese kleinen Welten überall schafft und sie zu Zentren des Lichts, der Liebe und Freude macht, bis diese alte Erde, so scheint es manchmal, dem Himmel ähnlich wird. Es war diese Sehnsucht im Herzen der göttlichen Liebe, die diese Welt schuf und alle Welten und sie mit intelligenten Wesen bevölkerte, die in der Lage sind, Seine Liebe zu würdigen und Ihm einen freudig-liebenden Dienst zu erwidern.

Er hat die Welt zu Seiner Freude gemacht. Sein liebendes, einsames Herz suchte Ausdruck in Seinem einzigen Mittel, der Schöpfung, und das Universum ist nur die Materialisierung dieses göttlichen Gedankens der Liebe. Das ist es, was wir mit der Vaterschaft Gottes meinen. Christus berief sich auf diese mehr als auf jede andere Wahrheit. Er war es, der uns lehrte zu sagen: „Unser Vater, der du bist im Himmel.“ Oh, da ist etwas in diesen Worten „Unser Vater“, die Gott so nahe zu bringen vermögen, dass wir wissen und fühlen, dass Er den schwächsten Glaubensruf des Kummers und der Bedürftigkeit hören und die kleinsten Anzeichen von Not sehen wird! „Unser Vater“ - was bedeuten diese Worte? Was, als das: Wie wir die Väter unserer Kinder sind, also ist Er der Vater von uns allen, nur ist Er williger und sanfter.

Die Freude des Vaters liegt im Glück und Erfolg seiner Kinder. Mit jedem Fortschritt des Sohnes oder der Tochter auf dem Weg zu neuem Wohlstand und Dienstbarkeit, kommt größere Freude in das Herz des Vaters. Die „Freude“ Gottes ist also identisch mit dem höchstmöglichen Glück aller Seiner Geschöpfe. Solange es in einer Welt ein Individuum geben wird, das noch nicht die höchsten Höhen des Glücks erreicht hat, zu denen es fähig ist, solange gibt es eine Freude, zu der Gott fähig ist, die Er noch nicht erreicht hat. So verbindet die Liebe die Interessen des Menschen und die Interessen Gottes und das Glück des Menschen und das Glück Gottes; und Schritt für Schritt durch die Zeitalter der Zukunft hindurch, während die Rasse der intelligenten Wesen durch größeres Wissen zu größeren Freuden schreitet, wird Gott selbst sie führen und mit ihnen an diesem höheren Glück teilhaben. „Sie werden nicht mehr hungern, auch werden sie nicht mehr dürsten, noch wird je die Sonne auf sie fallen, noch irgendeine Glut; denn das Lamm, das in

der Mitte des Thrones ist, wird sie weiden und sie leiten zu Quellen der Wasser des Lebens, und Gott wird jede Träne abwischen von ihren Augen.“

So viel zur Zukunft; aber an dieser Stelle ist es tröstlich, sich daran zu erinnern, dass die gleiche Liebe, die sich an unserer Freude freut, auch an unserem Kummer leidet. Jesus war der Mann der Schmerzen und mit dem Kummer vertraut, denn Er trug unsere Trauer und trug unsere Sorgen. Unser Mitgefühl ist so beschränkt! Wenn im kleinen Kreis unserer Familie und Freunde Trauer aufkommt, spüren wir sie, aber was bedeutet uns die weite Welt? Der kleine See mag manchmal von Stürmen in seinem engen Tal durchwühlt werden, aber wenn die Sonne dort scheint, lächelt er friedlich zwischen seinen ihn umsäumenden Bäumen hervor, ganz gleich, wie die Stürme anderswo wüten mögen. Nicht so beim großen Ozean, dessen mächtige Arme jedes Land umschließen. Er hält die große Welt in Seinem Herzen. Er fühlt den Schüttelfrost eines jeden Erdbebens und seine Wellen werfen sich hoch im Atem eines jeden Sturms. So nahm der Erlöser die leidende Welt in Seine Arme und hielt sie fest an Sein Herz gedrückt. Er setzte sich selbst *in Beziehung* zur Menschheit. Die große mühselige, trauernde, kämpferische Masse menschlichen Lebens lag schwer auf Seiner mitfühlenden Seele. Er trug unsere Trauer, Er trug unsere Sorgen. Er ist heute noch derselbe. „Wir haben keinen Hohepriester, der nicht mit den Gefühlen unserer Gebrechen berührt werden kann.“

Aber wozu war Jesus in der Welt da? -- Um den Vater zu offenbaren. Er sagte: „Ich und Mein Vater sind eins.“ „Wer Mich gesehen hat, der hat den Vater gesehen.“ Er offenbarte einen Gott, der „unser Vater“ ist, dessen großes Herz der Liebe immer in Anteilnahme mit einer trauernden, sündenkranken Menschheit ist, und der uns immer liebt, sogar in unseren Sünden, weil Er uns machte, damit Er jemanden habe, den Er lieben kann.

Müde Seele, warum kommst du nicht zu Ihm und bekennst deine Sünde und nimmst den Trost an und den Zuspruch Seiner Liebe? Warum aus Angst fernbleiben? Warum sich länger einbilden, dass Er dich nur dann liebt, wenn du selbst spüren darfst, dass du gut und edel gehandelt hast? Warum glaubst Du, dass tagelange Bußübung und Weinen notwendig sind, nachdem du gesündigt hast, bevor Er dich annimmt?

Schon jetzt sind Seine Arme offen für dich. Sogar jetzt klopft der Erlöser an die Tür deines Herzens. Liebt die Mutter den Jungen nur, wenn er gut ist, und vergisst und hasst ihn, wenn er eigensinnig ist? Hält ihre Liebe nicht immer

an ihm fest, zärtlicher noch in der dunkelsten Stunde seiner Sünde? Ist es nicht dieses Band, das ihn zurück zur Tugend und zur Freude zieht?

Führt nicht die Güte Gottes dich schon jetzt zur Umkehr? Hörst du nicht, wie Er zu dir sagt: „Die Mutter mag das Kind vergessen, aber ich werde dich nie vergessen“? O dass wir immer erkennen mögen, dass wir Seine Kinder sind, und dass Er uns zu der Freude gemacht hat, uns zu lieben und von uns geliebt zu werden; und dass Er uns, während wir uns selbst verbannen und uns von Schweinetrögen irdischer Hoffnungen und Freuden ernähren, immer noch als Seine Kinder betrauert, selbst wenn wir verloren sind, und Er sich stets bereithält loszulaufen und uns bereits in weiter Ferne bei unserer Rückkehr mit Freudenküssen zu begrüßen?

Dies zu erkennen bedeutet, Gott zu kennen, und Ihn zu kennen bedeutet, Ihn zu lieben, und das ist das ewige Leben.

6. Die Ehre/Herrlichkeit Gottes

*Wie würden sich das Gewicht und die Wunder verringern,
heruntergenommen von den unsterblichen Schultern,
in Ozeane der Leere geworfen wäre die Welt,
in ein Königreich ohne Krone? (Jean Ingelow)*

Bevor wir das Thema der Liebe Gottes, wie sie sich in der Schöpfung offenbart, verlassen, wollen wir einen weiteren Text betrachten. In Offenbarung 4,11 heißt es, dass Gott alle Dinge *zu Seiner Freude* geschaffen hat. Wir haben gelernt, was diese Freude war und was sie uns von der göttlichen Liebe offenbart.

In Jesaja 43,7 sagt Gott vom Menschen: „Ich habe ihn *zu Meiner Herrlichkeit* geschaffen.“ Die Herrlichkeit Gottes ist nicht nur eine äußere Herrlichkeit von Regenbögen und strahlender Helligkeit, die kein Auge sehen kann. Als Mose, ermutigt durch Gottes kostbare Verheißung Seiner Gegenwart und Ruhe, versuchte, dem Herrn noch näher zu kommen und es wagte, noch größere Bitten vorzubringen, sagte er: „Ich bitte dich, zeige mir Deine Herrlichkeit“. Anstatt Moses Augen zu blenden, indem Er die schwarze Wolke, die Seine Helligkeit verdunkelte, entfernte, sagte der Herr: „Ich will all Meine *Güte* an

dir vorübergehen lassen.“ Dann stieg der Herr in der Wolke herab, ... und verkündete den Namen des Herrn. „Und der Herr ging vor ihm vorüber und verkündete: Der Herr, der Herr Gott, barmherzig und gnädig, langmütig und reich an Güte und Wahrheit“. Dies ist also nach Seiner eigenen ausdrücklichen Erklärung Gottes wahre Herrlichkeit - *Seine Güte*.

Die äußerliche Herrlichkeit ist nur das Ergebnis und die äußere Manifestation Seiner Güte; und ohne diese Güte würde der Regenbogen um den Thron herum verblassen und die unaussprechliche Helligkeit, die jetzt barmherzig von den Augen der Sterblichen verdunkelt wird, würde zu einer kränklichen Herrlichkeit verblassen, die in die Dunkelheit herniederflackert.

Als Mose dies erkannte, beeilte er sich und beugte sein Haupt zur Erde und betete an; und das werden wir auch tun. O dass die ganze Welt es sehen und erkennen möge! Dann könnten sie sich Ihm in liebevollem Gehorsam zuwenden! Dann, wenn sie die Herrlichkeit Seiner Güte sehen, könnten sie darin ihren Egoismus und ihre Selbstsucht und Sünde offenbart sehen! Dann könnten sie mit Hiob sagen: „Ich habe von Dir gehört durch das Hören des Ohres; aber jetzt sieht Dich mein Auge. Darum verabscheue ich mich und tue Buße in Staub und Asche“. Jesus ist also gekommen, um Gott zu offenbaren.

Gott schuf den Menschen „zu Seiner Ehre“, - wegen Seiner Güte. Das ist Gott, wegen Seiner Herrlichkeit - Seiner Güte. Weil Er Liebe ist, machte Er den Menschen zu einem fühlenden, intelligenten, moralisch verantwortlichen und moralisch wertschätzenden Wesen, dass Er ihm und in ihm Seine eigene Güte und Herrlichkeit offenbaren könne; damit dieser Mensch durch seine Rückkehr zu Gott die Ihm gebührende Liebe und Danksagung entgegenbringt, „zum Lob der Herrlichkeit Seiner Gnade“ sei. Und all dies wird trotz Sünde und Leid erreicht werden; denn Paulus sagt: „Denn ich halte es dafür, dass dieser Zeit Leiden der *Herrlichkeit* nicht wert sei, die an uns soll offenbart werden.“ Und dass diese Herrlichkeit die Herrlichkeit der göttlichen Güte ist, die sich in *Seinen Kindern* offenbaren soll, zeigt Er durch sofortiges hinzufügen von: „Denn das ängstliche Harren der Kreatur wartet auf die Offenbarung der *Kinder Gottes*.“ Wenn diese Herrlichkeit - diese Güte - in uns offenbart werden kann, wird alle weitere Herrlichkeit zu gegebener Zeit folgen.

Aber Gott hat uns geschaffen, um uns und in uns diese Herrlichkeit zu offenbaren. Am Anfang stellte Er unsere Kleinkind-Menschheit unter engelhaften Unterricht - Kinder, die vor den großartigen Geheimnissen der

Schöpfung stehen, von denen jede Tatsache, so wie sie sich vor ihnen eröffnen sollte, die Liebe eines Vaters, die Güte eines Vaters, die Herrlichkeit eines Vaters offenbaren würde.

Das Kind kann an einem Ort zu Bewusstsein erwachen, umgeben von Betreuern und allem für seine Behaglichkeit, aber in Abwesenheit des Vaters. Zuerst sind seine Wünsche rein körperlich. Es braucht nur zu essen und zu schlafen; und die Nahrung wird ihm zur Verfügung gestellt und die Mittel zur Erholung. Mit der Zeit beginnt der Intellekt zu erwachen und es fordert Denkanstöße. Das Kind wandert in einen anderen Raum und findet Regale mit Büchern, die auf seine Bedürfnisse zugeschnitten sind, und während sich sein Geist entwickelt, fordert es kräftigere Speise, es entdeckt Band um Band, eine großartige Bibliothek, jedes Buch mit den großartigsten Gedanken der größten Denker gefüllt. Unter anderem entdeckt es einen schönen Band, jedes Wort davon geschrieben in Briefen von Liebe, eine Autobiografie aus dem Leben seines Vaters, die erzählt, wann der Palast gebaut wird, wo Er jetzt ist, warum Er abwesend ist und wann Er zurückkehren wird.

Nach und nach beginnt sich die Liebe zum Schönen, die Grundlage aller Kunst, zu manifestieren, sich im Kind selbst zu entwickeln und Befriedigung zu fordern. Siehe, eines Tages probiert der Junge einen Schlüssel in einer vernachlässigten Tür des großen Herrenhauses aus, und siehe da, eine prächtige Kunstgalerie, eine kleine Welt in sich, die von begabten Händen für ihn geschaffen und zusammengetragen wurde, hier in diesen Kosmos der Schönheit zu seiner Freude. Dahinter befindet sich ein Musikzimmer mit verschiedenen Instrumenten, die ihn einladen, und begabte Musiker lehren ihn, durch ihre eigenen süßen Lieder, die ersten Töne zu spielen. Mit dem Bewusstsein über jedes neue Bedürfnis kommt die Entdeckung der Mittel zu seiner Befriedigung, bis das Kind an jedem Tag gezwungen ist, überrascht zu sagen: „Vater versteht und liebt mich und hat für jeden Wunsch vorgesorgt.“

Solch ein Palast ist diese Welt, mit ihrer Musik und der abwechslungsreichen Schönheit der Berge und Täler, den prachtvollen Herrlichkeiten der Sonnenuntergangswolken und dem mondbeschiedenen, sternensäten Abendhimmel. Es ist wahr, ein Feind hat sich an diesen Ort geschlichen, und jetzt sind einige der Türen verschlossen, die nur mit goldenen Schlüsseln geöffnet werden können. Aber wir wissen, dass der Vater Mittel zur raschen Ausrottung dieses selbstsüchtigen Unholdes bereitgestellt hat; und selbst jetzt können wir durch all das hindurch den ursprünglichen Zweck der Liebe

erkennen - dass nun jede Sehnsucht befriedigt und jeder edle Wunsch erfüllt wird. Es gibt Schönheit für das Auge und das Auge für die Schönheit; Musik für das Ohr und das Ohr für die Musik; Duft für die Nase und die Nase für den Duft; Süßes für den Geschmack und den Geschmack für das Süße; und der liebe Vater machte und paarte sie alle. Nicht alle wachsenden Bedürfnisse dieser mächtigen Familie können je das kleinste bisschen der Liebe allwissender Weitsicht voraus sein, die Seine Hand in der Dämmerung der Schöpfung führte. Wenn das Holz als Brennstoff nicht ausreicht, und die Kerze als Licht, werden die Kohle und das Öl in einem anderen Raum im Palast entdeckt, wo Vater sie vor langer Zeit eingelagert hatte. Bei jedwedem wohlüberlegten Vorgehen müssen wir sagen: „Vater weiß und Vater liebt“.

Warum ist all das so? Weil Gott diese Welt und das Universum zu Seiner Freude und zu Seiner Ehre (Herrlichkeit) erschaffen hat und die Freude und die Herrlichkeit der Liebe ist so zu verwirklichen, dass sie den Rückfluss der Liebe von liebenden, willigen Herzen erhält. Gott schuf die ganze Welt durch Jesus Christus. „Alle Dinge wurden durch Ihn [Christus] geschaffen; und ohne Ihn wurde nichts geschaffen, was geschaffen wurde.“ „Er war in der Welt, und die Welt wurde durch Ihn gemacht, und die Welt kannte Ihn nicht.“ Am Anfang schuf Er nur eine einzige Familie in dieser Welt, damit „alle Völker der Menschen, die auf dem ganzen Antlitz der Erde wohnen“, aus einem Blut seien. Jesus Christus war der Vater dieser einen Familie, die diese Welt bevölkern sollte. Er war auch der Vater der Familien, die die anderen Welten bevölkern sollten, so dass in Ihm die Bewohner aller Welten einen gemeinsamen Vater und eine universelle Bruderschaft des Seins finden. So war es vorgesehen, dass alle intelligenten Wesen nur eine einzige Familie bilden sollten, und dass Christus der Vater sein sollte. Das ist es, was der Prophet meint, wenn er von Jesus sagt: „Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, und die Herrschaft ist auf Seiner Schulter; und Er heißt Wunderbar, Rat, Kraft, Held, EWIG-VATER, Friedefürst ...“

Aber Jesus selbst war der eingeborene Sohn des Vaters. Also ist Gott der Vater unser Vater durch Christus; und die Bewohner aller Welten sollten eine Bruderschaft sein, eine Familie, in Ihm, damit Gott ihnen durch Christus und in ihnen Seine Liebe und Seine Güte offenbare, damit sie Seine Herrlichkeit sehen; denn es gefiel dem Vater, dass in Ihm (Christus) alle Fülle wohnen sollte.

Von dieser Familie und dieser Liebe spricht Paulus, wenn er sagt:

Deshalb beuge ich meine Knie vor dem Vater unseres Herrn Jesus Christus, von dem jedes Geschlecht im Himmel und auf Erden den Namen erhält, daß Er euch nach dem Reichtum Seiner Herrlichkeit gebe, durch Seinen Geist mit Kraft gestärkt zu werden an dem inneren Menschen, daß der Christus durch den Glauben in euren Herzen wohne, damit ihr, in Liebe gewurzelt und gegründet, dazu fähig seid, mit allen Heiligen zu begreifen, was die Breite, die Länge, die Tiefe und die Höhe sei, und die Liebe des Christus zu erkennen, die doch alle Erkenntnis übersteigt, damit ihr erfüllt werdet bis zur ganzen Fülle Gottes. (Epheser 3,14-19)

Diese Herrlichkeit - diese Güte - diese Liebe, die Gott Seinen Kindern in der Schöpfung zu offenbaren suchte, wurde verdunkelt durch die Sünde und durch das Leid, das Ergebnis der Sünde, aber eine Stimme, die süßer ist als die Stimme der Mutter zu dem leidenden Kind, sagt: „Tröstet, tröstet mein Volk“. „Alle Täler sollen erhöht und alle Berge und Hügel erniedrigt werden, und die krummen sollen gerade und die rauen Stellen eben werden, und die Herrlichkeit des Herrn soll offenbart werden, und alles Fleisch soll sie gemeinsam sehen. Diese Stimme ist die Stimme Jesu, und durch Ihn wird das Werk vollendet und die ursprüngliche Bestimmung der Schöpfung mit all ihrer Liebe dauerhaft offenbart.

O die tiefen, dunklen Täler der Erniedrigung und des Leidens, die wir manchmal zu durchschreiten haben - durch das tiefste von allen, das Tal des Todesschattens! Doch Seine Liebe wird den Weg erleuchten und das Tal wird durch Seine Gegenwart bis zu den Toren des Himmels erhoben werden. Die hohen Berge menschlichen Elends, die ihren unheilvollen Schatten auf unser Leben geworfen haben, indem sie den Sonnenschein des Himmels aus unseren Herzen ausschlossen, werden herabgestürzt werden.

Was uns hier so verdreht und ungerecht erscheint - das Wohlergehen der Gottlosen, die Widrigkeiten der Gerechten, diese geheimnisvollen Vorsehungen, die manchmal wie Zufall erscheinen und uns dazu verleiten zu glauben, dass Er unsere Sorgen nicht kennt und sich nicht um unsere Sorgen kümmert - all das wird klar und deutlich gemacht werden. Und die rauen Wege, über die unsere geprellten und blutenden Füße so müde geschritten sind, auch diese sollen gerade gemacht werden. Unsere eifrigen Augen, die den zerklüfteten Weg abtasten, werden Spuren Seiner blutigen Fußspuren sehen; und von den fernen Höhen, wohin auch Er durch Leiden aufgestiegen

ist, werden wir Seine Stimme hören, die sagt: „Komm zu Mir, und Ich werde dir Ruhe geben.“ Vereint mit Ihm wird Gott alle Tränen von unseren Augen abwischen.

All dies wird vollbracht werden, denn das war Gottes Wohlgefallen an der Schöpfung. Sünde mag Seinen Plan scheinbar eine Zeit lang durchkreuzt haben; aber „Hilfe wurde auf den Einen gelegt, der mächtig ist“ und „das Wohlgefallen des Herrn wird in Seinen Händen liegen“.

7. Die Einheit von Gesetz und Evangelium

*Das Gesetz des HERRN ist vollkommen und bekehrt die Seele. –
David*

Gott schuf alle Dinge durch Jesus Christus und deshalb ist Christus der „mächtige Gott“, der „ewige Vater“ aller intelligenten Wesen in allen Welten. Gott der Vater ist der Vater Christi und daher durch Ihn der Vater all dieser von Christus geschaffenen Wesen. So vereinigen Vater und Sohn in sich selbst alle moralisch verantwortlichen Wesen im Universum zu einer Familie; und es war geplant, dass wir unsere Bruderschaft nicht nur zu allen Menschen kennen und schätzen lernen sollten, sondern auch zu den Engeln und den Bewohnern aller anderen Welten.

Nun gab der All-Vater Seinen Kindern bestimmte Regeln oder Gesetze zur Regulierung ihres Verhaltens. Diese Gesetze waren nicht willkürlich, nicht dazu bestimmt, Sein Recht oder Seine Macht zu demonstrieren, Chef oder Herrscher über Seine Kinder zu sein, sondern, wie die Regeln aller wohlgeordneten Familien waren sie dazu bestimmt, das Glück aller Kinder und die Einheit des Familienlebens zu unterstützen.

Auch wenn viele zögern mögen, es so auszudrücken, lautet der festsitzende Gedanke in ihrem Kopf ungefähr so: „Gott ist willkürlich und unnachgiebig, und Er wird nicht die geringste Abweichung von Seinen Gesetzen zulassen, ohne uns in den ewigen Tod zu stürzen“. Das ist das, was Satan schon immer über Gott und Seine Regierung behauptet hat. Ich sehne mich danach, das Gegenteil aufzuzeigen, damit es alle verstehen können. Ich sehne mich danach zu zeigen, dass es die Abweichung selbst ist, die uns in den ewigen

Tod stürzt, und nicht die willkürliche Anordnung Gottes. Es ist die Liebe Gottes, die in keinster Weise diese Abweichung billigen kann, weil sie zu so schrecklichen Ergebnissen führt.

Das Gesetz Gottes ist nicht einfach Sein Gebot; es beruht auf ewigen Prinzipien von Freude und Leid, Prinzipien, die in ihrem Wesen so unveränderlich sind wie die Gesetze, die die Jahreszeiten bestimmen oder die Bewegungen der Planeten kontrollieren. Das Gesetz ist nicht einfach so, weil es so war, sondern weil es ewig und universell so sein muss.

Vom richtigen Verständnis dieser Prinzipien des Wesens von Gottes Gesetz hängt unsere Fähigkeit ab, Gottes Liebe in allen Seinen Beziehungen zu Seinen Geschöpfen zu finden. Darauf ruht die ganze Philosophie des Schöpfungszwecks und des Erlösungsplans. Die Existenz von Elend und Leiden, die Notwendigkeit der Versöhnung und die Art und Weise, wie diese Versöhnung von Christus vollbracht wird, kann im Licht der Liebe Gottes nur so verstanden werden, wie das Wesen Seines Gesetzes offenbart wird. Aus diesem Grund wollen wir uns auf diesen Seiten ausführlich mit dem Wesen des Gesetzes Gottes befassen.

Wir haben immer gedacht, dass die Zehn Gebote unsere Liebe zu Gott und zu allen Seinen Geschöpfen fordern; haben wir jemals über sie als Ausdruck von Seiner Liebe zu uns nachgedacht? Es wäre absolut töricht, unsere Liebe durch ein willkürliches Gebot einzufordern; Liebe kann nicht auf diese Weise gegeben werden; Liebe wird nur aus Liebe geboren. Der Staat könnte genauso gut ein Gesetz erlassen, dass die Sonne nicht scheinen, oder das Wasser nicht bergab fließen darf, wie dass der Herr solch eine willkürliche Forderung nach Liebe stellt. In beiden Fällen könnte das Gesetz die Sache, über die das Gesetz erlassen wurde, nicht im Geringsten beeinflussen.

Dennoch bleibt es wahr, dass alles, was das Gesetz Gottes verlangt, Liebe ist, und wie der Apostel sagt: „Liebe ist die Erfüllung des Gesetzes, des ganzen Gesetzes.“ Wie kommt das? - Ganz einfach, weil das Gesetz selbst, wenn wir es verstehen, eine Offenbarung solch unendlicher Liebe ist, die das Gesetz erfüllen kann und will.

„Gott ist Liebe.“ Jedes Wort, jedes Jota und jeder Tüffel dieses Gesetzes, das aus Liebe kommt, erfordert nur den Dienst, den die Liebe diktiert. Wenn dieselbe Liebe, die dieses Gesetz uns gegenüber zum Ausdruck bringt, von

Ihm in unseren Herzen hervorgebracht wird und in liebenden Handlungen auf Gott und alle Seine Geschöpfe ausströmt, dann ist das Gesetz erfüllt.

Man mag einwenden, dass die göttliche Liebe, um in uns eine erwidernde Liebe zu wecken, sich nicht im Gesetz, sondern nur im Leben und Sterben Jesu Christi offenbart. In einem gewissen Sinne ist dies wahr, in einem anderen ist es nicht wahr. Die Liebe, die Gott in Seinem Gesetz und in der gesamten Anwendung des Gesetzes in Seiner Regierung zu offenbaren suchte, wurde von Anfang an von Satan bestritten: „denn er ist ein Lügner“, „und nicht in der Wahrheit“. Sie ist auch so sehr durch Sünde und Elend verdunkelt und verborgen worden, dass viele sie nicht gesehen haben. Aber die Liebe Gottes, wie sie sich in Jesus Christus offenbart, ist keine neue Liebe für uns. Gott *ist derselbe*: „bei welchem ist keine Veränderung noch Wechsel des Lichts und der Finsternis“. All diese Liebe für uns hatte Er von Anfang an und Er drückte sie in Seinem Gesetz aus; nur der Teufel leugnete es, und die Sünde hat es verfinstert. Christus hat einfach die Liebe offenbart, die Gott uns schon immer entgegengebracht hat und die allen Seinen Gesetzen und Seiner Regierung zugrunde liegt.

Das Leben Christi ist das Gesetz Gottes in Aktion; Sein Tod aber das natürliche Ergebnis davon, dieses Gesetz uneingeschränkt zu befolgen und es anderen zu verkünden, in einer Welt, die Wahrheit und Güte hasst. Schau dir das Leben und Sterben der unbefleckten Liebe an. Hat Christus in all dem mehr getan, als das Gesetz verlangt? - Unmöglich, denn dann wäre Er mehr als vollkommen; denn der Psalmist sagt: „Das Gesetz des Herrn *ist vollkommen*“. Das Leben Christi offenbart also keine neue Liebe, sondern Er offenbart nur den Herzen, die verhärtet, und den Augen, die von Sünde verblindet waren, von neuem die gleiche Liebe, die jedes Wort dieses Gesetzes diktiert hat.

Es gibt keinen Konflikt zwischen dem Sinai und Golgatha. „Dein Gesetz ist Wahrheit“, sagte David, und „alle deine Gebote sind Gerechtigkeit“. Noch einmal: „Lass mich wandeln auf dem Pfad Deiner Gebote, denn ich habe Lust an ihm.“ Jesus war der „gerechte Knecht“, der viele durch Seine Gerechtigkeit rechtfertigen sollte. Er sagt: „Ich bin der Weg, die *Wahrheit* und das *Leben*“. Er war und ist der Fürst des Friedens und die Manifestation der Barmherzigkeit. In Ihm „begegnen sich Barmherzigkeit und Wahrheit; Gerechtigkeit und Frieden küssen einander“. Wir haben gesehen, dass alle erschaffenen intelligenten Wesen in Gott einen gemeinsamen Vater und damit eine universelle Bruderschaft finden; jetzt wollen wir betrachten, dass

Gottes Umgang mit Seinen moralisch verantwortlichen Geschöpfen schlichtweg der Umgang eines liebenden Elternteils mit seinen Kindern ist. Dies muss so sein, wenn Er „unser Vater ist“. Ist Er nicht ein guter Vater? Das Wort „Gott“ selbst bedeutet „gut“. Wenn Er überführt würde, irgendetwas anderes als gut zu sein, wäre Er nicht mehr Gott. Das würde Ihn entmachten, und dann -

*„Wer führt den verwaisten Mond,
und wer die vaterlosen Sphären?“*

Ist Er nicht Liebe? Und kann Liebe anders handeln als liebevoll? Um zu zeigen, dass Gott aus einem anderen Motiv als Liebe handelt, ist zu erklären, dass Er nicht Gott ist, denn: „Gott ist Liebe“. Hört Ihn an: „Ihr seid Meine Zeugen, spricht der Herr, dass Ich Gott bin“. Haben wir das stets bezeugt? Haben wir nicht alle in unseren Herzen tausendmal an Seiner Liebe gezweifelt, während wir voll und ganz an die Liebe eines menschlichen Freundes geglaubt haben? Ach, das ist - den Menschen über den Göttlichen zu erheben - das ist Götzendienst!

Möglicherweise war unser Leben traurig und dunkel, und wir haben uns gefragt, warum, und wurden so zum Zweifel verleitet. Jesus war der einzig geborene Sohn des Vaters, der von Ihm geliebt wurde, bevor es die Welten gab, und doch war Er, während Er hier war, ein „Mann der Schmerzen und mit Leid vertraut“. Er, der Urheber unserer Erlösung, wurde „durch Leiden vollkommen gemacht“. Dies ist der Dienst des Leides. Weißt du nicht, Leidender und Verführter, dass der Schatten nicht fallen kann, wenn nicht die Sonne über uns scheint? „Wenn die Nebel sich aufgelöst haben“ und wir das Antlitz des Vaters sehen und erkennen, wie wir erkannt sind, ach, dann werden wir sehen, dass ...

*„Dunkelheit im Lebensweg des Menschen
ist nur der Schatten von Gottes Vorsehung,
von der großen Sonne der Weisheit,
die auf ihn geworfen wurde;
und was hier unten dunkel ist,
wird im Himmel hell sein.“*

8. Die Natur der göttlichen Regierung

*Meine Zeit ist in Deiner Hand.
Warum sollte ich zweifeln oder mich fürchten?
Die Hand meines Vaters wird seinem Kind niemals eine unnötige
Träne zufügen. (William F. Lloyd)*

Gott ist „unser Vater“, und es war Sein Plan, dass wir Ihn als solchen erkennen und dass alle intelligenten Wesen, so in Ihm vereint, eine universelle Bruderschaft finden sollten. Wenn dies wahr ist, folgt daraus, dass Gottes Gesetze und Seine Methoden, sie umzusetzen - kurz gesagt, Seine ganzen Handlungsweisen uns gegenüber in dieser Welt - die eines liebenden, weisen Elternteils mit seinen Kindern sind.

Nehmen wir ein gewöhnliches, vertrautes Beispiel. Der kleine Junge will die unreife Frucht essen. Warum? - Wegen der Freude, sie zu essen. Tatsache ist, im weitesten Sinne betrachtet, dass die Freude - das Glück - die universelle Suche des Lebens ist. Mit diesem Problem müssen sich alle Religionen und Philosophien auseinandersetzen.

Der Epikureanismus lehrt seine Anhänger, die Freude in den flüchtigen Erscheinungen der vergehenden Stunde zu suchen. Der Stoizismus versucht, den Menschen gegenüber der Sehnsucht nach Glück gleichgültig zu machen - das heißt, so seltsam es scheinen mag, er versucht, die Menschen zufrieden zu stellen oder *glücklich* zu machen ohne Glück. Der Buddhismus lehrt, dass die bewusste Existenz Leiden ist, und dass deshalb Glück unerreichbar ist, außer im *Nirwana*, oder durch Auslöschung des Wesens, durch Absorption in die Gottheit.

Es ist dem Christentum zur Ehre gereichend, dass es den einzig möglichen Weg zur Erlangung dieses universellen Strebens lehrte. Wir müssen das Glück finden, indem wir es vergessen; und wir müssen es für uns selbst vergessen in dem sehnlichen Wunsch, es für die Menschen um uns herum zu gewinnen. Das Glück ist eine schüchterne Jungfrau, die sich stets dem allzu eifrigen Zugriff des selbstsüchtigen Suchers entzieht; aber wenn man sich selbst im Dienst für andere vergisst, wird sich das erregte Herz ihrer Gegenwart bewusst, und das für einen Moment erhobene Auge ruht ganz auf ihrem lächelnden Gesicht.

Aber um auf das Beispiel zurückzukommen: Der Junge in seiner Sehnsucht, den grünen Apfel zu essen, berücksichtigt nur die wenigen Minuten, die man braucht, um ihn zu essen. Er vergisst die Zukunft in der Sehnsucht nach dem gegenwärtigen Vergnügen. Der Vater sagt: „Halt, Kind; iss diesen Apfel nicht.“ Warum dieses Verbot? Ist es, weil der Vater seine Autorität ausüben möchte? Nein. Der Vater liebt das Kind. Er zieht mehr Zeit in Betracht als der Junge. Er denkt nicht nur an diese wenigen Minuten, während dieser Geschmack des Apfels im Mund ist, sondern er denkt an das Morgen mit Krankheit und Leid und möglicherweise dem Tod, und in Liebe sagt er: „Du sollst nicht“.

Angenommen, das Kind wird wieder dabei erwischt, wie es die Frucht isst. Der Vater sagt zu ihm: „Johnnie, wenn du noch einen dieser Äpfel isst, werde ich dich verhauen.“ Warum ist das so? Ist der Vater wütend auf das Kind? Und hat er vor, sich mit Schlägen zu revanchieren? Ach, nein! Er sagt in seinem Herzen: „Der Junge versteht nicht ganz, warum ich ihm dieses begehrte Vergnügen verweigere; aber er darf diese Frucht nicht essen, es wird ihn umbringen. Ich werde ihm ein Motiv für die Unterlassung geben, das er versteht“.

All dies ist Liebe von Seiten der Eltern. Für den Jungen mag es zu diesem Zeitpunkt willkürlich und hart scheinen, aber wenn er es aus der Sicht des Vaters sehen kann und versteht, warum er es verboten hat, wird er ihm danken und ihn für das Verbot lieben.

Das ist auch die Art und Weise, wie Gott mit uns umgeht. Wir sind Kinder hier unten in der Finsternis. Wir sehen Kinder hier unten in der Finsternis. Wir sehen nur einen so kleinen Bereich, eingehüllt in diese Schatten, wie wir es sind. Unser Leben, mit anderen Augen als dem Auge des Glaubens betrachtet, „ist ein schmales Tal zwischen den kalten und kargen Gipfeln zweier Extremitäten“. „Wir streben vergeblich danach, über die Höhen hinauszuschauen.“ Bestenfalls berücksichtigen wir am Anfang nur dieses kleine Leben, begrenzt durch die enge Spanne zwischen Wachen und Schlafen.

Aber dies ist nur das *Heute* unserer Existenz. Das Morgen - ah, das Morgen! Wie in Gottes Augen öffnet es sich für uns in die große Tiefsee der Ewigkeit! Die Ewigkeit! Wer kann uns sagen, was sie für uns bereithält? Denn auch sie kommt aus der liebenden Hand eines Vaters und strotzt vor Seinem Segen. Welche Möglichkeiten der Freude gibt es hier, die unseren höchsten Traum

übertreffen! „Was kein Auge gesehen hat und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gekommen ist, was Gott bereitet hat denen, die Ihn lieben.“

Aber all diese Möglichkeiten von morgen hängen von der richtigen Handhabung von heute ab. Gott sieht das Ende von Anfang an. Er weiß, was Er für uns in jenen weiten Entfernungen jenseits der äußersten Reichweite unserer Vorstellung hat. Er sieht die Zeitalter vor uns aufsteigen, und wir steigen auf, um ihnen zu begegnen mit immer größerer Fähigkeit zum Glück, und doch ist diese Fähigkeit niemals voll genug, um überzufließen. Gott kennt den einzigen Weg, der dorthin führt, und das ist der Weg der Gerechtigkeit. Er sagt in Liebe: „Hier entlang, mein Kind, hier entlang“.

Breit und vielfältig sind die Wege, die zum Tod führen. Wie oft biegen wir, gefangen vom Glanz eines gegenwärtigen Versprechens von Freude, auf einige dieser Pfade ab, nur um den Vater sagen zu hören: „Du sollst nicht, mein Kind, du sollst nicht!“ Wenn wir auf dem scheinbar sonnigen Abhang des sinnlichen und selbstsüchtigen Genusses jemals das Schild „Durchgang verboten“ sehen, dann hat die Hand des Vaters es dort aufgestellt, um uns auf den Weg zurückzubringen, der zur Quelle des Sonnenscheins führt.

Satan würde uns immer dazu verleiten, die Zukunft mit ihren grenzenlosen Möglichkeiten zu vergessen, auf der Suche nach der wankelmütigen Gegenwart, mit ihren flüchtigen Freuden. Er hebt niemals den Kristallkelch der Glückseligkeit an die menschlichen Lippen, ohne ihn an ihren Füßen zu zerschmettern, sobald ein einziger Tropfen getrunken wurde, und dann steht er da und zeigt mit einem teuflischen Lachen auf die zerbrochenen Scherben. Alle Köder, mit denen er die Seele zur Sünde verführt, sind nur der sagenumwobene Beutel mit Gold am Ende des Bogens der Verheißung. Während wir ihn verfolgen, zieht sich der Regenbogen vor uns zurück, und schließlich verschwindet er in der Schwärze des aufziehenden Sturms aus dem Blickfeld, und selbst das Versprechen des Vergnügens ist verschwunden.

So verlassen die Menschen den Herrn, die einzig wahre Quelle lebendigen Wassers, um einer verlockenden Fata Morgana in die Wüste zu folgen. Sie gehen immer weiter, ohne Rücksicht auf die sich verlängernden Schatten, immer angeregt durch einen Durst, den nur das lebendige Wasser befriedigen kann und durch den Gott sie zu sich führen wollte. Nach und nach verschwindet die Fata Morgana mit der untergehenden Sonne, und die Seele

findet sich allein in der sich sammelnden Dunkelheit, umgeben nur vom kargen Sand eines vergeudeteten Lebens.

Höre das Zeugnis eines Menschen, der diesen Weg bis an den Rand des Abgrunds der Verzweiflung, gegangen ist, jedes neue Versprechen einfangend und zuletzt nur noch auf den Trost menschlicher Zuneigung bauend. Als dieser letzte Gegenstand seiner Hoffnung und seines Vertrauens ihm entgleitet, unwiderstehlich angezogen vom grausamen Griff des Konsums, bricht er in diese Klage aus:

*„Was ist unsere Liebe mit ihrer Färbung der Lust,
Ihre Freuden, die uns schmerzen,
ihre Schmerzen, die uns schmeicheln,
als Freude in einem Arm voll wunderschönem Staub,
die zerbröseln und verfliegt auf den Flügeln der Jahre.“*

Gott möchte nicht, dass wir diesen flüchtigen Freuden vertrauen. Alles, was es an wahren Glück gibt, sogar hier, kommt von Ihm. Sein Gesetz offenbart jene Prinzipien, deren Gehorsam das Glück hier und im Jenseits möglich macht. Er ist stets bemüht, uns zum Leben und Handeln zu bewegen, nicht im Heute und Morgen, wie sie kommen und gehen, sondern in der Ewigkeit mit Ihm.

Sein Gesetz ist die Schnellstraße der Heiligkeit, über die die Erlösten gehen werden, wenn sie zurückkehren und mit Liedern und ewiger Freude nach Zion kommen, um Freude und Fröhlichkeit zu erlangen, während Kummer und Seufzen fliehen. Um uns auf diesen Weg zu lenken, bedrängt Er uns hier in Liebe. Einmal auf diesem Weg steigt der Pfad auf und wird breiter vor uns, nach oben strebend durch grenzenlose Aussichten, bis wir uns in der Herrlichkeit verlieren, die den Thron umgibt.

Herbert Spencer sagt in *„Data of Ethics“* („Daten der Ethik“), dass die Grundlage der ethischen Unterscheidungen nicht der offenbarte Wille Gottes ist. Der Mensch braucht keine solche Enthüllung. Er kann durch Erfahrung sein eigenes Gesetz entwickeln. Dann fährt er fort, um zu zeigen, dass jedes richtige Prinzip richtig ist, weil es zum Glück aller erschaffenen intelligenten Wesen beiträgt, und dass jedes falsche Prinzip falsch ist, weil es zu ihrem Elend beiträgt. Damit meint er, er habe nicht die Notwendigkeit einer Offenbarung des göttlichen Willens; und da er sich vorstellt, dass es keine Notwendigkeit gibt, so leugnet er die Tatsache einer solchen Offenbarung.

Wer erkennt nicht, dass seine Logik, anstatt die Notwendigkeit einer solchen Offenbarung zu leugnen, diese Offenbarung einfach über den Bereich des bloßen willkürlichen Erlasses in den Bereich der väterlichen Liebe erhebt? Es stimmt, dass der Junge, *wenn er nicht an der Cholera Morbus gestorben wäre*, durch viel Schmerz hätte entdecken können, dass das Essen unreifer Früchte nicht zum Glück führt. Die Liebe des Vaters hätte ihm dieses Elend erspart. Wenn es keinen versuchenden Teufel gäbe, könnte der Mensch durch zahllose Zeitalter des Leidens hindurch und nachdem Generation um Generation hoffnungslos verloren war, ohne jemals den richtigen Weg entdeckt zu haben, endlich zu einer gewissen Kenntnis dieser Grundsätze gelangen, von denen das Glück abhängt, und so „sein eigenes Gesetz entwickeln“. Aber selbst dann würde er sich durch die Ketten der bösen Gewohnheiten, die er sich bereits angewöhnt hat, so gebunden fühlen, dass er das Gute, das er tun wollte, nicht tun könnte; und selbst dann würde er einen Erlöser und Seine göttliche Offenbarung brauchen.

Gott würde in der Offenbarung Seines Gesetzes den Menschen all das ersparen und dem ersten Menschen die gleiche Chance auf Glück und ewiges Leben geben wie dem letzten Menschen, den eine fälschlicherweise so genannte Wissenschaft immer wieder als die Hoffnung kommender Zeitalter, als die Krone der Evolution anpreist.

Ja, Gottes Weg ist immer der beste, denn Sein Weg ist der Weg der Liebe. Die Liebe des Vaters gibt sich nicht damit zufrieden, das Glück nach Jahren des Elends und des Leidens nur der Rasse zu ermöglichen, sondern auch dem Einzelnen, und bringt die Möglichkeit von unendlichem Glück für jedes hungernde Herz. Dies ist das „Warum“ für Gottes Gesetz. Dies ist, warum Er es Adam am Anfang gegeben hat. Dieses „Warum“, wie der Grund für alles, was Gott tut, ist einfach Liebe, denn Gott ist Liebe.

9. Das Gesetz der Liebe

*O wunderbare Leichtgläubigkeit des Menschen!
Wenn Gott tatsächlich geheimhalten würde,
könntest du dann wissen,
oder folgen dem großen Künstler,
es sei denn, Er wollte es so? (Jean Ingelow)*

Es ist gesagt worden, dass wir zufrieden sein sollten zu wissen, *was* Gott sagt, *was* Er tut und *was* Er befiehlt, ohne zu fragen, *warum*. Letzteres, so meint man, wäre nichts anderes, als pietätlos in die Geheimnisse Gottes einzudringen und zu versuchen, Seine Beweggründe zu erforschen. Die Antwort ist, dass das ganze Leben Christi und das ganze inspirierte Wort eine Offenbarung von Gottes Beweggrund ist; und Johannes fasst all diese Offenbarungen in einem Wort zusammen, wenn er sagt: „Gott ist *Liebe*“.

Wir mögen die Handlungen eines Mannes bis zu einem gewissen Grad kennen, und doch wissen wir wirklich nichts über den Mann. Erst wenn wir die Motive kennen, die diesen Taten zugrunde liegen, kennen wir ihn.

Das gilt sowohl für Gott als auch für den Menschen. Aber Gott hat uns eingeladen, Ihn zu kennen; Er hat versucht, sich uns durch Jesus Christus zu offenbaren; und Er hat uns gesagt, dass in Ihm alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis sind. Jesus selbst sagte: „Das ist aber das ewige Leben, dass sie Dich, der Du allein wahrer Gott bist, und den Du gesandt hast, Jesus Christus, erkennen.“ Dieses kleine Buch ist also ein bescheidener Versuch, hinter das „Was“ zu schauen, und etwas vom „Warum“ der Taten und Worte Gottes zu entdecken.

Es stimmt, dies ist heiliger Boden, auf dem man gehen muss, wie es einer der Alten tat, mit entblößten Füßen und unbedecktem Kopf. Es ist auch wahr, dass es ein Geheimnis ist, das die Engel zu sehen wünschen; aber es ist kein Geheimnis, weil Gott es vor uns verbirgt, sondern vielmehr, weil es das Geheimnis einer Liebe ist, die alle Erkenntnis übersteigt. Hier sind Tiefen und Höhen und Längen und Breiten, wofür die Ewigkeit nicht lang genug sein wird, um sie vollständig zu ergründen, und doch können wir sie sogar jetzt schon im Glauben erkennen. Sicher ist, dass wir, wenn Gott in irgendeinem Punkt ein Geheimnis bewahren will, keine Angst davor haben müssen, es

herauszufinden; Er ist der Brunnen des Lebens, und Er hat gesagt, dass, wer immer will, kann kommen und *umsonst* nehmen.

Das Kind weiß sehr genau, dass, wenn es die Liebe in den Geboten des Vaters erkennen kann, es viel einfacher ist zu gehorchen; wenn also dieselbe göttliche Liebe, die die Gebote Gottes diktierte, in unsere Herzen gelangt, werden wir mit Johannes wissen: „Das ist die Liebe Gottes, dass wir Seine Gebote halten; und Seine Gebote sind nicht schwer“.

„Du sollst keine anderen Götter haben neben Mir.“ Warum dieses Verbot? Es ist wahr, dass Gott unser Schöpfer ist und dass Ihm unsere höchste Liebe und Verehrung gebührt. Es ist wahr, dass Er das Recht hat, darüber zu gebieten, und dass wir dem entsprechen sollten, weil Er es befiehlt. Dieses Recht, uns Liebe und Verehrung zu gebieten, ruht aber auf Seiner Liebe zu uns, von welcher Liebe gerade dieses Gebot eine Manifestation ist. Gibt es einen rechtmäßigeren Grund, als den, dass Gott, wenn Er den Wunsch hat, geliebt und angebetet zu werden, es befiehlt, weil Er ein Recht auf unsere Liebe und Anbetung hat?

Wir werden vielleicht innehalten und fragen, warum Er sich unsere Liebe wünscht. Nur die Liebe ist es, die sich nach Liebe sehnt. Das Herz, das sich mit unaussprechlicher Zärtlichkeit nach einem anderen sehnt, findet in seiner eigenen Liebe den wahren Maßstab für seine Sehnsucht nach dem Rückfluss der Liebe. Gottes Sprache zu Israel, als sie dieses Gebot brachen, war stets die der verletzten Liebe. „Sie haben Meinen Bund gebrochen, und Ich hatte sie Mir doch angetraut, spricht der HERR.“ „Kehret um, ihr abtrünnigen Kinder, spricht Jahwe, denn Ich habe Mich ja mit euch vermählt; ...“ „Aber wie ein Weib ihrem Geliebten untreu wird, so seid ihr Mir untreu geworden, Haus Israel! spricht der HERR.“ All diese Ausdrücke offenbaren die sehnsuchtsvolle Liebe Gottes, die diesem Gebot zugrunde liegt. Es ist wahre Sehnsucht nach wahrer Liebe, nach den tiefsten Zuneigungen des geliebten Wesens.

Aber es gibt hier eine tiefere und umfassendere Bedeutung, nämlich diese. So wie das Glück der Familie von der gegenseitigen Hingabe abhängt, so ist es auch mit dem Glück der universellen Familie, von der wir gesprochen haben. Beim Blick auf den Vollmond, der über den Himmel segelt und sein sanftes, liebliches Licht über den ganzen Himmel wirft, hast du da nicht auch schon einmal daran gedacht, dass ein Freund, auch wenn er Tausende von Kilometern entfernt ist, zu diesem Zeitpunkt vielleicht auch den gleichen

Gegenstand betrachtet? Und war nicht dieser Gedanke ein geheimnisvolles Band, um eure Herzen näher zueinander zu ziehen, trotz der Entfernung und der Dunkelheit? So sollte dieser höchste Blick der Liebe, den jeder auf den *einen* Gott wirft, die Herzen der Menschen einander näherbringen und sie in glücklicher Einheit zusammenhalten.

Als ich einmal in West-Iowa von Tür zu Tür ging, betrat ich ein Haus und begann mein Buch vorzustellen. Ich war nicht weit gekommen, als das folgende Gespräch stattfand. Als dem Herrn des Hauses etwas Eigentümliches in meinem Akzent auffiel, sagte er:

„Sie sind ein Yankee, nicht wahr?“

„Ja, haben Sie das an meiner Aussprache erkannt?“

„Ja, aus welchem Staat kommen Sie?“

„New Hampshire.“

„Ist das wahr? Welcher Bezirk?“

„Hillsborough.“

„Ich muss es wissen! Haben Sie jemals einen Mann kennengelernt mit dem Namen Hanson, der auf der alten Horace-Greeley-Farm oben in Amherst lebt?“

„Ja, er ist ein Freund von mir. Ich habe mit ihm dort im alten Blockhaus zu Abend gegessen, nicht lange, bevor ich in den Westen kam.“

Er erhob sich von seinem Sitz und streckte seine Hand aus, die ich ergriff, während seine Lippen zitterten und die Tränen über sein Gesicht liefen, sagte er: „Dieser Mann ist mein Bruder. Ich habe ihn seit dreißig Jahren nicht mehr gesehen. Frau, ist das Abendessen noch nicht fertig? Ich nehme das Buch, Mr. Fifield, und Sie müssen zum Abendessen bei uns bleiben.“

Ich war diesem Mann völlig fremd, doch er behandelte mich wie einen Bruder. Er wollte, dass ich eine Woche bei ihm bleibe und ihn besuche, wenn ich kann. Was hat uns sofort miteinander vertraut gemacht und unsere Herzen vereint? Wir hatten ein gemeinsames Objekt der Zuneigung, und da wir beide dieselbe Person kannten und liebten, kannten und liebten wir einander. Indem wir also alle Menschen in der liebevollen Anbetung des

einen Vaters, Gott, vereinen, würde es sie alle zu einer glücklichen Familie von Brüdern und Schwestern machen.

Zur Veranschaulichung gibt es eine kleine Geschichte von einem armen Straßenkind, das eines kalten Morgens von einem Prediger durch die Hintertür eines Hauses eingelassen wurde. Dieser gab ihm eine sehr kleine und sehr trockene Brotkruste und begann dann, ihn zu befragen. Der Junge war sehr unwissend, und so begann der Prediger, ihm von Gott zu erzählen. Er sagte, dass Gott der Schöpfer sei, dass Er alle Dinge schuf und dass Er im Himmel lebe. Der Junge versuchte in seinem Hunger, die Kruste zu essen, wobei er kaum bemerkte, was gesagt wurde. Schließlich machte der Prediger die beiläufige Bemerkung, dass Gott unser Vater sei. Dies erregte die Aufmerksamkeit des Jungen. Er fragte: „Ist Er Ihr Vater?“ Der Prediger sagte: „Ja“. „Ist Er mein Vater?“ Wieder sagte der Prediger: „Ja“. Der Junge dachte einen Moment nach und sagte dann: „Du und ich, wir sind doch Brüder, nicht wahr?“

Widerwillig sagte der Prediger: „Ja“. Dann sagte der Junge: „Schämst du dich nicht, mir eine so trockene Brotkruste zu geben?“

Diese Geschichte, so einfach sie auch ist, mag für viele von uns Überzeugung und Verurteilung bringen. Haben wir die Gnade der brüderlichen Güte für alle gehegt und gepflegt? Haben wir, weil wir Gott als unseren Vater betrachteten, unsere Beziehung und unsere Pflicht gegenüber all Seinen Kindern verspürt? Diese kleine Geschichte trägt das Prinzip des ersten Gebots in sich; und kurz gesagt, aller zehn, denn sie sind alle Teil der Vaterschaft Gottes und der Bruderschaft der Menschen. Das Brechen Seines Gebots hat zur Anbetung verschiedener Götter geführt. Dies hat die Welt in verschiedene Familien und verschiedene Nationen aufgeteilt, von denen jede ihre eigenen Götter hat und von denen jede sagt, dass die Götter der anderen Nationen keine Götter seien; jeder beansprucht seine Brüderlichkeit für seinen eigenen kleinen Stamm oder Clan, verweigert sie aber allen anderen. So wurde die Welt von Krieg und Blutvergießen erfüllt. Die Menschen haben gekämpft, weil sie eifersüchtig für die Vormachtstellung und Vorherrschaft ihrer Götter waren; und so haben genau die Götter, die durch ihre Furcht und ihren Aberglauben geschaffen wurden, an der Zerstörung menschlichen Lebens teilgenommen.

Es ist nicht zu viel gesagt, dass durch die direkte Verletzung dieses Gebots mehr Leid verursacht wurde als durch alles andere. In der Tat, wenn wir uns

daran erinnern, dass die anderen neun Gebote nur besondere Anweisungen für die Einhaltung der beiden in diesem Gebot enthaltenen Prinzipien sind, werden wir erkennen, dass alle Sünde und damit alles Elend das Ergebnis der Verletzung dieses Gebots ist.

Gott wusste von Anfang an, was für Seine Kinder die unvermeidliche Folge solcher Abweichung von Ihm sein würde. Es lag kein Egoismus in der Liebe, die sagte: „Du sollst keine anderen Götter haben neben Mir“. Es war Jesus Christus, der dieses Prinzip aufnahm und uns lehrte zu sagen: „Unser Vater, der Du bist im Himmel“. Er würde in der Gemeinde verwirklichen, was in der Welt verwirklicht worden wäre, wenn es keine Sünde gegeben hätte. Zu dieser Gemeinde sagte Er: „Nennt keinen Menschen euren Vater auf Erden; denn einer ist euer Vater, der im Himmel ist“. „Lasst euch nicht Rabbi nennen; denn einer ist euer Lehrer, Christus, *und ihr alle seid Brüder.*“

Bei unserem göttlichen Herrn war Gott immer „unser Vater“ - ein Vater, der Seinen Kindern gerne gute Gaben gibt - ein Vater, der den Raben füttert und die Lilie mit Schönheit bekleidet, und ohne dessen Kenntnis kein Sperling zu Boden fällt. Das ganze Leben Jesu war eine Illustration dieses Gebots. Für Ihn waren alle Menschen Brüder, und Er versuchte, sie zu einer Anerkennung dieser Bruderschaft zu bringen. Obwohl Er aus der unaussprechlichen Herrlichkeit kam, die Er beim Vater hatte, bevor die Welten waren, beugte Er sich doch unseren Bedürfnissen und schämt sich nicht, uns Brüder zu nennen.

O dass wir alle wie Er sein mögen; dann wären wir fähig, herzenshungrige, weltmüde Männer und Frauen zu Jesus, der Manifestation göttlicher Liebe, zu führen, wo sie, wiedergeboren aus dem einen Vater, tatsächlich Mitglieder der einen wahren Bruderschaft werden könnten! O dass wir diese Brüderlichkeit jetzt in unseren Gemeinden vollständiger verwirklichen können, so dass die mitfühlende Antwort von Herz zu Herz immer eine Träne für die Trauer und ein Lächeln für die Freude des anderen erübrigen kann! Dann würden unsere Herzen nicht zwangsläufig mit dem schwachen, in der Dunkelheit schwelendem Feuer der Trauer aufblicken; aber selbst hier, wie Er es entworfen hat, könnte ein Abbild des Himmels auf Erden sein - ein Ort, an dem wir uns treffen könnten, nicht nur von Angesicht zu Angesicht, sondern auch von Herz zu Herz, und einander kennen, so wie wir auch erkannt werden. Die Liebe, die uns diese Freude bereiten würde, zeigt sich im ersten Prinzip des Dekalogs und ist illustriert im Leben von Jesus Christus.

Das „Warum“ dieses Gebotes ist Liebe, denn „*Gott ist Liebe*“.

10. Die zwei Wege

Geht ein durch die enge Pforte! Denn die Pforte ist weit und der Weg ist breit, der ins Verderben führt; und viele sind es, die da hineingehen. Denn die Pforte ist eng und der Weg ist schmal, der zum Leben führt; und wenige sind es, die ihn finden. – Matthäus 7,13.14

Nachdem wir erkannt haben, dass die Befolgung des ersten Gebots des Dekalogs für das Glück intelligenter Wesen absolut unerlässlich ist, werden wir dies auch bei allen anderen Geboten sehen. In der Tat sind die übrigen drei Gebote der ersten Tafel nur Wächter gegen die Abkehr von der liebevollen Anbetung des einen Vaters; und die sechs Gebote der zweiten Tafel sind unverzichtbare Anweisungen zur Bewahrung der harmonischen Einheit der einen Bruderschaft.

Aber wer ist dieser eine Vater? Er ist der Schöpfer des Himmels und der Erde und aller Dinge. Jede Abkehr von Seiner Anbetung zu der eines anderen Gottes kann daher nichts anderes sein als das Verlassen des Schöpfers zugunsten des Geschaffenen, ein Vergessen des Werkmeisters in einer falschen Bewunderung für das Werk.

Jedes Werk beginnt im Kopf des Werkmeisters. Wie groß und wunderbar es auch sein mag, es ist nur eine Offenbarung jenes Geistes, der, da er fähig ist, ein solches Werk zu konzipieren und auszuführen, noch wunderbarer ist. Jede wahre Würdigung der Werke Gottes findet diese Werke in ihrer unendlichen Vielfalt und Schönheit als eine goldene und verherrlichte Treppe, über die der Verstand, atemlos aufsteigend, nicht innehält, bis er oben, von unaussprechlich staunender Bewunderung überwältigt ausbricht, in das unaufhörliche „Heilig, heilig, heilig, Herr Gott Allmächtiger!“ „Du bist würdig, o Herr, Ruhm und Ehre und Macht zu empfangen; denn Du hast alle Dinge erschaffen und zu Deiner Freude sind und waren sie geschaffen!“. Alle Götzenanbetung ist ein Innehalten irgendwo in diesem Aufstieg, um die höchste Verehrung und Liebe irgendeinem vergänglichen Objekt zu schenken, anstatt aufwärts aufzusteigen zu Ihm.

Dann gibt es nicht nur die Werke Gottes, sondern auch die Werke Satans, die einfach eine Entstellung der Werke Gottes sind, wobei Satan selbst die größte Entstellung ist. Von dem Punkt des Aufstiegs zu Gott, an dem der Verstand

inhält und sich weigert, höher aufzusteigen, führt Satan ihn von der Bewunderung der reinen Werke Gottes zu der seiner eigenen entstellten Werke und dann allmählich nach unten zu sich.

Das zweite und vierte Gebot des Dekalogs wurden so konzipiert, dass sie sichere Barrieren gegen diese Sünde sind. Der Sabbat war ein wöchentliches Denkmal dafür, dass der einzig wahre Gott, der Einzige, der der Anbetung würdig ist, der Schöpfer aller Dinge war. „Gedenke des Sabbattages, dass du ihn heiligest!“ Warum? - „Denn in sechs Tagen hat der HERR Himmel und Erde gemacht, und das Meer und alles, was darinnen ist, und ruhte am siebenten Tag; darum segnete der HERR den Sabbattag und heiligte ihn.“ Wo immer in der Bibel das Ziel des Verfassers darin besteht, zwischen falschen Göttern und dem wahren Gott zu unterscheiden, wird auf diese Tatsache angespielt. Paulus sagt: „Denn jedes Haus wird von jemand bereitet; der aber alles bereitet hat, ist Gott.“ Jeremia sagt: „... Die Götter, die den Himmel und die Erde nicht gemacht haben, diese werden verschwinden von der Erde und unter diesem Himmel hinweg. Er hat die Erde gemacht durch Seine Kraft, den Erdkreis festgestellt durch Seine Weisheit und die Himmel ausgespannt durch Seine Einsicht.“

Zu den Götzendienern Athens, die aus Angst, sie könnten die Anbetung einer Gottheit übersehen und so ihren Zorn auf sich ziehen, einen Altar mit der Inschrift errichtet hatten, „Dem unbekanntem Gott“, sagte Paulus, „den ihr also unwissentlich anbetet, den verkünde ich euch. Gott, der die Welt und alle Dinge darin geschaffen hat“.

Es ist eine wunderbare Tatsache, dass die heidnischen Nationen fast immer zugegeben haben, dass ihre Götter Teil der Schöpfung waren, und dass sie eine schemenhafte Vorstellung eines anderen Gottes dahinter und darüber hatten, der der Schöpfer war. Hätten die Menschen den Sabbat immer im wahren Geist des Sabbats gehalten, wäre diese falsche Anbetung unmöglich gewesen. Jede Woche hätten alle Menschen der Tatsache gedacht, dass der einzig wahre Gott und Vater aller Menschen der Schöpfer ist. So wären sie in der Anbetung des einen Gottes, des einen Vaters, geblieben.

Es sollte ein Tag sein, an dem alle Gedanken gemeinsam diese goldene Treppe hinaufsteigen, und in Ihm die freudige Gemeinschaft finden sollten. Es sagt der Psalmist in diesem Lied für den Sabbattag: „Denn Du hast mich erfreut, o HERR, durch Dein Tun, und ich rühme die Werke Deiner Hände: HERR, wie sind Deine Werke so groß, Deine Gedanken sind sehr tief!“ Das ist

der wahre Geist des Sabbattages - ein Tag, an dem man die Welt und ihre Sorgen vergisst, während wir uns Seele mit Seele erheben, um die reine Luft der himmlischen Höhen zu atmen.

Es hat immer nur zwei Pfade gegeben - den geraden und schmalen, der nach oben führt, und den breiten, der nach unten führt. Wenn die Menschen den Schöpfer anbeten, befindet sich Sein Werk überall um sie herum, um zu zeigen, dass Er größer ist als ihr kühnster Traum von Ihm.

Es gibt eine Unendlichkeit in jeder Sonne und jedem Stern und jeder Welt, in jedem Blatt und jeder Pflanze und Blume, die der Mensch nicht begreifen kann. Wenn der Verstand das Werk nicht begreifen kann, wie kann er den Werkmeister ergründen? Wie kann er etwas anderes tun, als in demütiger Ergebenheit zu sagen: „Groß und wunderbar sind Deine Werke, Herr, allmächtiger Gott“? Er muss sich erinnern, dass seine höchste Vorstellung von Ihm immer noch nur eine Vorstellung ist, und dass Gott weit größer und grandioser ist. Wie wir durch Anschauen in Sein Ebenbild verwandelt werden, bis wir nahe an diese Vorstellung herankommen, können wir also diese Vorstellung immer noch größer und wahrhaftiger ausbilden. Und so beflügelt sich die Seele zu einem weiteren Flug, immer aufwärts, aufwärts, von Glauben zu Glauben, von Herrlichkeit zu Herrlichkeit, bis wir, verloren in der grenzenlosen verherrlichten Ferne, vollkommen in Sein Bild verwandelt werden.

Da wir so durch Seine Wahrheit geheiligt werden, werden wir nicht nur eins mit Ihm, sondern eins miteinander. „Heilige sie durch Deine Wahrheit, dass sie alle eins sein mögen; wie Du, Vater, in Mir bist und Ich in Dir, damit auch sie eins seien in uns“. Dies sind die Worte Jesu, und dies ist der Geist und das Ziel aller wahren Anbetung. Je näher wir Ihm kommen, desto näher kommen wir einander; je mehr wir Ihn als unseren Vater annehmen, je mehr werden wir einander als Brüder und Schwestern annehmen, bis, wenn das Werk vollendet ist, Jesus sagt: „An jenem Tag werdet ihr wissen, dass Ich in Meinem Vater bin und ihr in Mir und Ich in euch.“

Ach, Welch glückselige Einheit! Das ist der Weg, der in immer größerer Glückseligkeit nach oben zu Gott führt. Deshalb sagte der Vater von Seinem Weg: „Du sollst“. Das „Warum“ war Liebe, denn Gott ist Liebe.

Aber es gibt noch einen anderen Weg, auf dem die Menschen schon immer geneigt waren zu gehen. Sie haben das Geschöpf mehr angebetet und ihm

mehr gedient als dem Schöpfer. Sie haben nicht nur beim Aufstieg innegehalten, sie haben das Geschaffene durch die Werke ihrer eigenen Hände verkörpert und dann die eigenen so dargestellten Vorstellungen verehrt. So weigerten sie sich anfangs, Gott als Gott zu verherrlichen, durch den Glauben, dass Er noch größer und besser sei als ihre gegenwärtige Vorstellung von Ihm, und dann auch, im sich öffnenden Licht Seiner Wahrheit vorwärts und aufwärts zu gehen. Im Gegenteil, indem sie sich selbst für zu weise erklärten, um so zu wandeln, taten sie, was die Menschen immer tun, wenn sie ihr Glaubensbekenntnis aufschreiben - sie sagten in ihren Herzen: „Er ist nicht höher als unsere gegenwärtige Erkenntnis von Ihm“; und so wurden sie zu Narren, indem sie die Herrlichkeit des unvergänglichen Gottes in ein Bild verwandelten, das zuerst wie der vergängliche Mensch, dann wie Vögel und vierfüßige Tiere und kriechende Kreaturen, niederer, niederer, bis hin zur alten Schlange selbst, die der Teufel und Satan ist, gestaltet wurde.

Auf diese Weise wurde Satan an die Stelle Gottes gesetzt; und die Menschen wurden durch Anbetung - anstatt nach oben zur Einheit in Ihm - nach unten zu allen Entstellungen und Streit geführt, hasserfüllt und einander hassend, bis die Hand jedes Mannes gegen seine Nachbarn gerichtet wurde, und die Vorstellungen der Gedanken der Menschenherzen waren böse, fortwährend nur böse. Dies war der Weg nach unten, der zu Elend und Tod führte. Gott hat das Ergebnis jeder Handlung vorhergesehen. Deshalb sagte Er im zweiten Gebot: „Du sollst nicht.“ Das „Warum“ war Liebe, denn Gott ist Liebe.

Aus dem gleichen Grund gebietet das dritte Gebot des Dekalogs einen ehrerbietigen Gebrauch des Namens Gottes, damit dieser heilige Name stets eine geheimnisvolle Macht haben möge, in uns höhere und wahrere Vorstellungen von dem genannten Objekt zu erzeugen und uns so zur Einheit mit Ihm und miteinander zu erheben. Zwischen diesen beiden Wegen, dem einen, der immer aufwärts zu grenzenlosen Höhen des Lebens und der Freude und Herrlichkeit führt, und dem anderen, der nach unten durch die Finsternis zum Tod führt, setzte Gott die Einrichtung des Sabbats. Sein Zweck war es, den abwärts gerichteten Weg, und die Füße der Menschen, in den Weg nach oben zu kehren.

Daran kann man den bössartigen Plan Satans erkennen, diese Einrichtung von ihrem Platz zu reißen und eine falsche an ihre Stelle zu setzen. So wie der wahre Sabbat ein Denkmal der Macht des Schöpfers ist, um uns immer zu Ihm empor zu heben, so ist der falsche Sabbat ein Symbol für die Macht des

Geschaffenen (desjenigen, der darin sich selbst über alles zu erheben suchte, was Gott genannt oder angebetet wird), um uns immer tiefer in den Tod zu ziehen. Welchen Weg wollen wir gehen, den Weg der Liebe und des Lichts und der Herrlichkeit, oder den Weg der Finsternis, der Zwietracht und des Todes?

11. Der Aufbau des Gesetzes

*Weit wie die Welt ist Dein Gebot,
Unermesslich groß wie die Unendlichkeit ist Deine Liebe;
Fest wie ein Fels wird Deine Wahrheit stehn,
Wenn die Jahre aufhören dahinzugehn.
(Isaac Watts)*

Die erste Gesetzestafel wurden entworfen, um die Menschen in der Anbetung des einen Gottes und Vaters zu bewahren, um sie in einer Familie zu vereinen und sie immer höher und höher zu erheben in die Verwirklichung aller nur möglicher Freuden und des Friedens.

Die zweite Tafel des Gesetzes wurden mit demselben Finger geschrieben und stammte aus dem Herz desselben liebenden Vaters. Es ist einfach Seine Aussage über die wenigen kurzen Prinzipien, die jeder nur möglichen Familieneinheit und jedem möglichen Familienglück in der Beziehung von Mensch zu Mensch zugrunde liegen. Dies ist so offensichtlich, als dass es irgendeines Beweises bedürfte. Selbst das Zivilrecht erzwingt bis zu einem gewissen Grad die äußerliche Einhaltung des Buchstabens von diesen Geboten als Grundlage der Zivilgesellschaft. Auf dieser äußerlichen Befolgung beruht die Zivilgesellschaft und ohne sie würde das gesamte soziale Gefüge zerbröckeln.

Der Unterschied zwischen Zivilisation und absoluter Unzivilisiertheit der schlimmsten Art ist lediglich ein Unterschied, der durch eine solche äußerliche Befolgung möglich wird. Wenn die Mehrheit des Volkes aus freiem Willen, zumindest äußerlich, diese Gebote befolgt und zusammen einen Einfluss bildet, der stark genug ist, um die zänkische Minderheit in Schach zu halten, dann, und erst dann, ist Zivilisation möglich. Aber wenn der

große Unterschied zwischen Zivilisation und Unzivilisiertheit auf die äußerliche Einhaltung des Buchstabens dieses Gesetzes zurückzuführen ist, wenn dessen Einhaltung sogar der Minderheit aufgezwungen wird, was kann über die mögliche Freude an diesem Ideal gesagt werden, in dem alle aus freiem Willen nicht nur den Buchstaben, sondern auch den Geist des Gesetzes einhalten? Was für glückselige Freundschaften, was für vollkommene Sicherheit und Vertrauen in allen! In der Tat könnten die Einwohner dieses Landes „sicher in der Wildnis wohnen und in den Wäldern schlafen“. In dem Maße, in dem wir uns über die bloße äußerliche Einhaltung in die Geistige bewegen, werden wir über den rein zivilisierten Bürger ins Christ-Sein erhoben.

Durch Jesus Christus wurde uns der Heilige Geist geschenkt, um das Gesetz nicht nur in Buchstaben und auf steinerne Tafeln, sondern in den Geist und auf die fleischlichen Tafeln des Herzens zu schreiben. Bei all dem hatte Gott nicht nur Seine eigene Freude, sondern das Glück Seiner Kinder im Blick. Beides war identisch, denn Gott ist Liebe. Ich wiederhole: Die höchstmögliche Freude Gottes ist identisch mit dem höchstmöglichen Glück aller Seiner Geschöpfe. Die glücklichste Familie ist, unter sonst gleichen Bedingungen, diejenige, die Vater und Mutter am meisten ehrt. Der Schriftsteller erinnert sich an einige solcher Familien, mit denen er das Privileg hatte, eine Zeit lang zu wohnen; er erinnert sich an sie als Oasen in der Wüste des Lebens, als Lichtblicke, wo der Himmel in der Tat herabgestiegen ist und diese Erde berührt hat. Wenn Gehorsam gegenüber diesem Gebot eine Familie glücklich macht, dann nicht auch zwei? Oder drei? Wird es nicht alle glücklich machen? Das ist der Grund, warum Gott es befohlen hat.

Das Gebot „Du sollst nicht töten“, das im Geiste bedeutet: „Du sollst nicht hassen“, bewahrt die Freude am Leben.

„Du sollst nicht ehebrechen“ hütet die heiligen Freuden der Familienbeziehung.

„Du sollst nicht stehlen“ bewahrt das Recht und die Freude am Eigentum.

„Du sollst kein falsches Zeugnis ablegen.“ Dies bewahrt die Freuden der Freundschaft und des Ansehens.

„Du sollst nicht begehren“ verbietet das Hegen des ersten Keims der Begierde, die zu allem Bösen und allem Elend führt.¹

Wie fürsorglich ist doch unser Vater zu uns! Wie sehnsuchtsvoll nach unserer äußersten Freude! Das ist die Fürsorglichkeit der Liebe.

Durch das Brechen dieser Gebote ist die Welt gespalten in die Armen, mit dem endlosen, überaus mühsamen Kampf ums Dasein, und die Reichen, mit der quälenden Sorge um das ungezählte Gold - Angst und Unruhe in beiden Extremen, anstelle von Überfluss und Freude für alle. Wegen der Verletzung dieser Prinzipien hält die Welt für uns nicht eine Freude, die sicher ist, nicht eine Hoffnung, die nicht enttäuschen kann, nicht ein Vergnügen, das nicht mit seinem möglichen Schmerz verbunden ist, bereit. Die Übertretung dieser Gebote hat unsere Gefängnisse notwendig gemacht, unsere Nervenheilstätten und unsere Armenhäuser; sie hat nicht nur unsere Häuser und Läden verschlossen, sondern auch unsere Herzen.

Wie oft sind wir gezwungen, unseren Weg einsam und allein zu gehen, obwohl wir inmitten der Menge und des Gedränges der Menschen sind! Kein menschliches Auge sieht unsere Trauer oder nimmt Anteil an unserer Freude; der heilige Tempel des Herzens wird nur für geistige Schritte offengehalten, wir selbst sind die einzigen Anbeter am Schrein seiner Erinnerung. Wenn, vielleicht, die Außentür für einen vertrauten Freund einen Moment angelehnt wird, wird sie eilig geschlossen und verriegelt, damit nicht irgendeine Vandalenhand das Bild von der Wand oder die Statue aus ihrer Nische reißt.

Ach, wie sehr unterscheidet sich dieses Leben, das wir hier wegen der Sünde führen müssen, von dem, das möglich wäre, wenn diese Prinzipien schon immer die Regeln des menschlichen Handelns gewesen wären! Es ist wahr, wenn wir ihn einladen, wird der Heilige Geist den Tempel des Herzens zu Seinem Wohnort machen und ihn schon jetzt mit dem Licht jener anderen Welt füllen und überfluten, in der all unsere Ideale und Bestrebungen in Ihm verwirklicht und mehr als verwirklicht werden. Dennoch wird sich das Herz nach menschlicher Anteilnahme sehnen. Hat nicht Jesus in der Stunde Seines Todes mit menschlicher Sehnsucht die Hand nach Seinen Jüngern

¹ Siehe auch *Die Frage des Lebens* - Kapitel 14: *Der Schutz des Segenskanals* ab Seite 149, verfügbar unter www.vaterderliebe.de

ausgestreckt und gesagt: „Vater, Ich will, dass die, welche Du Mir gegeben hast, auch bei Mir seien, wo Ich bin ...“?

Die Welt lebt in offener Missachtung des Geistes, wenn nicht gar des Buchstabens dieser Gebote - ein Leben in Neid und Eifersucht, in Streit und Kampf um Eitelkeiten, hasserfüllt und einander hassend. Aber Jesus Christus sagt von Seiner Gemeinde: „Sie sind nicht von der Welt, gleichwie Ich nicht von der Welt bin.“ Sie wurden aus der Welt ausgewählt, dieses Gesetz in ihren Herzen geschrieben zu haben und auf dem Weg der Heiligkeit mit Ihm zu gehen. Dieser Weg ist der Weg des Friedens, denn Jesus ist der Fürst des Friedens. Jeder Schritt auf diesem Weg wird sie nicht nur näher zu Gott bringen, sondern näher zueinander.

Sogar hier kann man sehen, wie die vom Herrn freigekauften Menschen zurückkehren und mit Liedern und ewiger Freude in ihren Herzen nach Zion kommen. Und wenn Sorgen kommen, werden auch wir die Sorgen der anderen tragen, und „von Herz zu Herz werden wir die Schatten abwarten, bis die Nebel sich verzogen haben“. Das ist das Prinzip, das dem Gesetz zugrunde liegt - die liebevolle Sehnsucht des Vaters nach dem Wohlergehen und Glück Seiner Kinder. Jedes Jota und jeder Tüttel wurde von der Liebe diktiert, denn „Gott ist Liebe“.

Hier haben wir eine Grundlage gefunden, die der Antinomismus niemals anrühren kann; jetzt wissen wir, warum sich das Gesetz niemals ändern kann: Weil sich Seine Liebe niemals ändert. Er ist derselbe gestern, heute und in Ewigkeit; und Er hat uns mit einer ewigen Liebe geliebt. Jesus sagt: „Es ist aber leichter, dass Himmel und Erde vergehen, denn dass ein Tüttel vom Gesetz falle“. Dies ist keine Übertreibung; es ist die einfache Aussage einer Tatsache, die wir verstehen können. Es gab eine Zeit, als Himmel und Erde noch nicht existierten. Es ist denkbar, dass die Zeit wiederkommen könnte, in der es sie nicht mehr gibt. Der Gott, der sie geschaffen hat, könnte sie zerstören. Das ist denkbar, aber es ist absolut undenkbar, dass es jemals eine Welt gegeben hat oder geben könnte, die von intelligenten Wesen bevölkert ist, in der der Gehorsam gegenüber diesen Prinzipien nicht zu Freude, und der Ungehorsam gegenüber diesen Prinzipien nicht zu Elend und Tod führen würde.

Es ist nicht möglich, dass Gott auf dem Jupiter eine Vorstellung von Recht haben könnte und eine andere auf dem Saturn und eine weitere irgendwo anders. Er ist derselbe Gott, nicht nur gestern, heute und in Ewigkeit,

sondern, wie überall in der Zeit, so überall im Raum, vom Zentrum der Zentren bis zum äußersten Rand Seiner moralischen Regierung, für alle Seine moralisch verantwortlichen Geschöpfe. Da die verschiedenen Staaten unserer Union von der Hauptstadt aus durch dasselbe Bundesgesetz regiert werden, so werden alle Welten von Seinem Thron aus regiert. Ihr Sabbat mag nicht absolut mit unserer Zeit übereinstimmen, aber das Prinzip ist dasselbe. Wer den Aufbau einer Blume entdeckt hat, entdeckt einen Aufbau, der sich durch das gesamte Blumenreich zieht. Es gibt fast eine Unendlichkeit von Variationen, das ist wahr, aber der Aufbau ist immer derselbe. So durchzieht der Aufbau von einem Tier das ganze Tierreich, und auf dieser Tatsache beruht die Wissenschaft der vergleichenden Anatomie.

Die Bibel gibt uns in einfacher Sprache den Plan Gottes, Welten zu schaffen, sie zu bevölkern und sie unter Seine moralische Regierung zu stellen. Im Detail mag es Abweichungen geben, aber das Prinzip ist immer dasselbe. Nicht einmal Gott selbst könnte das Gesetz ändern und dennoch Gott sein. Das Wort „Gott“ bedeutet „gut“. Gott ist das höchste, allumfassende Gute. So wie in Ihm alle Schätze der Weisheit und des Wissens liegen und alles wahre Wissen darin besteht, Ihn einfach zu erkennen; so ist in Ihm alles Gute, und alles Gut-Werden besteht einfach darin, wie Er zu werden. Das Gesetz ist ein Zeugnis von Gottes Güte, von Gottes Charakter; es ist deshalb, wie David sagt, „vollkommen, wie Er vollkommen ist“. Wenn Salomo sagt: „Fürchtet Gott und haltet Seine Gebote; denn das ist die ganze Pflicht des Menschen“, dann ist das nur eine andere Art zu sagen, dass die ganze Pflicht der Menschen darin besteht, wie ihr Schöpfer zu sein. Das Leben Gottes, was die moralischen Grundsätze betrifft, ist in diesem Gesetz beschrieben und wurde auf der Erde von Jesus Christus gelebt.

Da dieses Gesetz Gottes Wille und Gottes Charakter ist, kann sogar Er es nicht ändern, ohne sich selbst zu ändern. Aber da Er nun einmal alles Gute einschließt, kann Er sich nicht ändern, ohne zum Bösen überzugehen. Aber wenn Gott böse würde, würde Er aufhören, Gott zu sein, denn das Wort „Gott“ bedeutet „gut“. Wenn Gott selbst sich ändern und befehlen würde, was Er verboten hat, und verbieten würde, was Er befohlen hat, würde das die diesen Geboten zugrunde liegenden Tendenzen zu Glück oder Elend nicht ändern. Es würde Gott in die Verkörperung alles Bösen statt alles Guten verwandeln. Er würde sich dann für das Elend all Seiner Kinder einsetzen, so

wie Er es jetzt für ihr Glück und ihre Freude tut. Es würde dann wahr sein, dass Gott Hass wäre, so wie es jetzt wahr ist, dass Gott Liebe ist.

Die ganze Auseinandersetzung für die absolute Stabilität und Fortdauer von Gottes Gesetz beruht auf unumstößlicher Wahrheit. So wie es für den menschlichen Verstand völlig unvorstellbar ist, dass es jemals eine Welt oder eine Zeit geben könnte, in der zwei plus zwei fünf statt vier wäre, so ist es auch unvorstellbar, dass es eine Welt oder eine Zeit geben könnte, in der diese Prinzipien, wenn sie befolgt werden, nicht zu Einheit und Glück, und wenn sie nicht befolgt werden, zu Spaltung, Zwietracht, Elend und Streit führen würden. Sie beruhen auf Liebe und die Liebe versagt nie. „So doch die Weissagungen aufhören werden und die Sprachen aufhören werden und die Erkenntnis aufhören wird“, aber im Morgengrauen jenes helleren Tages, vor dem das Wissen um die Gegenwart verschwinden wird, wie das Licht der Kerze vor der aufgehenden Sonne, wird die Liebe die Regel des Handelns für alle sein; und dies sind die Prinzipien der Liebe.

12. Wie der Mensch seinen Schöpfer missverstand

*Kein Strom aus seiner Quelle, fließt
gen Meer, wie einsam auch sein Lauf mag sein,
ohn' dass irgend Land daran sich wird erfreun.*

*Ohne Einfluss, irgendeinen,
kein Stern jemals ging auf und nieder.
Wer weiß, was brauchet die Erd',
vom kleinsten Geschöpfe ihrer?
Kein Leben rein in seinem Zweck
kann sein und stark in seinem Streben,
ohn' dass nicht dadurch gestärkt und rein
werde alles Leben. (Owen Meredith)*

*Unsere Echos hallen von Seele zu Seele.
Und schwellen an für immer und ewig. (Tennyson)*

Es gibt für Menschen nur zwei Lebenswege zu beschreiten, der eine führt nach oben, mit immer größer werdendem Glück, zu Gott, der andere nach unten durch die Dunkelheit zum Tod. Der erste Weg ist der Weg des Gesetzes Gottes. Wir hören oft Menschen sagen, wenn sie etwas Eigenartiges getan haben: „Nun, das ist meine Art.“ Dieses Gesetz ist Gottes Art. Es ist der Weg, den die Engel gehen, und deshalb sind sie glücklich. Dies ist das Gesetz der Freiheit. Es definiert die Grenzen der Rechte eines jeden Menschen. Außerhalb seines Weges müssen die Menschen leiden, nicht nur für ihre eigenen Missetaten, sondern auch für die Sünden der anderen - sie sündigen nicht nur, sondern an ihnen wird auch gesündigt; auf diesem Weg können sie als Brüder wandeln, in Harmonie, Einheit und Freude. Es gibt kein und kann nirgendwo im Universum wahres Glück geben außer dem, was man beim Gehen auf diesem Weg findet. Das ist der Grund, warum Gott in „Treue und Wahrheit“ uns allen riet, auf diesem Weg zu gehen, und Seine Ratschläge sind „wunderbar und groß ist Seine Weisheit“.

All dies und mehr sah David, als er sagte: „Glückselig, die im Wege untadelig sind, die da wandeln im Gesetz des Herrn!“ Kein Wunder, dass er betete, wie es unser Privileg ist, ebenfalls zu beten: „Zeige mir, HERR, den Weg Deiner Satzungen, dass ich ihn bewahre bis ans Ende.“ „Lass mich wandeln auf dem Pfad Deiner Gebote; denn ich habe Lust daran.“

Alle, die sich von diesem Weg abwenden, folgen den Ratschlägen der Gottlosen in das Leid und den Tod. Es waren also unsere ersten Eltern, die den Ratschlägen Satans folgten; und die Menschheit, die vor diesem Ereignis zu unsäglichen Höhen der Herrlichkeit und Freude hätte aufsteigen können, ist den Weg nach unten in Elend und Schmerz gegangen. Es ist nicht so, dass Gott aufsteht und Seinen Zorn durch Leiden mit willkürlicher, rachsüchtiger Hand über die Sünder ergießt; es ist die Abkehr vom Einfachen, die sie tötet. Sie „essen einfach von den Früchten ihres eigenen Weges“, und dies, weil sie „keinen“ von Gottes Ratschlägen wollten und Seine Zurechtweisungen verachteten.

Dies ist genau der Punkt, den Satan immer versucht hat, vor unseren Augen zu verbergen, um uns auf den Weg nach unten zu drängen. Er hat uns immer mit dem Versprechen des Vergnügens betört, aber die Befolgung seiner Ratschläge brachte nur Schmerz. Dann wies er auf das Elend hin, das aus unseren eigenen Handlungen resultierte, und sagte: „Seht, Gott ist zornig

und rachsüchtig, sonst würde Er es nicht erlauben, dass dies über euch kommt.“

Es mag sein, dass unser Leid nicht das Ergebnis unserer eigenen Sünde ist, sondern der Sünden der Menschen um uns herum. Der Mensch ist kein Einzelgänger, sondern ein soziales Wesen. „Keiner von uns lebt für sich selbst, und keiner stirbt für sich selbst“, sagt Paulus; und darin liegen die Tiefen der Philosophie. Der egoistischste Mensch lebt nicht *mehr* für sich selbst als der Selbstloseste; der Unterschied liegt nur in der Art seines Einflusses auf die Menschen um ihn herum. Das eine Leben ist ein Segen und ein Trost, das andere eine ständige Bedrohung und ein Fluch. Ein Stein, der in einen See geworfen wird, verursacht eine Reihe von ständig sich vermehrenden, und sich vergrößernden Kreisen. Sie können für uns unsichtbar werden nach einer Weile, aber wenn unser Sehvermögen nur vollkommen genug wäre, würden wir entdecken, dass sie erst aufhören, wenn die Gewässer gegen das auch noch so weit entfernte Ufer gebrandet sind.

Die Bibel stellt eine Menge von Menschen oft als einen See oder ein Meer von Wasser dar. Das Leben eines jeden Menschen ist eine Blase, die in diesen Ozean fällt. Ob im Guten oder im Schlechten, ob in Freude oder in Trauer, ihr Einfluss breitet sich von Seele zu Seele in immer größeren Kreisen aus, die nicht aufhören, bis der äußerste Rand des menschlichen Lebens erreicht ist. Wir leben und denken und handeln nicht allein, wir können es nicht. Wir sind Teile eines großen Ganzen und unser Leben beeinflusst alles Leben.

Darin liegt die schreckliche Ungerechtigkeit des Bösen. Es war nicht Jesus allein, der gelitten hat, dieser Unschuldige für die Schuldigen. Wir alle müssen die Sünden und das Leid der Menschen in unserem Umfeld tragen. Gott wusste das, als Er in Liebe den richtigen Weg aufzeigte. Satan wusste es, als er in böartigem Hass auf Gott den Menschen auf den Weg nach unten führte. Jetzt entdeckt er, während er zuschaut, manch arme unschuldige Seele, die qualvoll unter den Folgen der Sünden der Menschen um sie herum leidet. Das trauernde Herz versucht, sich in zitterndem Glauben zum Trost in dem Bewusstsein zu erheben, dass Gott Liebe ist. Doch Satan flüstert: „Was hast du getan, dass du so leidest? Wie ungerecht ist es von Gott, dies zuzulassen? Sicherlich kann Er dich nicht lieben, sonst wäre das nicht so.“ Auf diese Weise beschuldigt Satan Gott stets der Ergebnisse, die den Menschen aus der Ablehnung von Gottes Ratschluss erwachsen sind. Kein Wunder, dass

Jakobus uns auffordert: „Irret euch nicht, meine geliebten Brüder! Jede gute Gabe und jedes vollkommene Geschenk kommt von oben herab, von dem Vater der Lichter, bei welchem keine Veränderung ist, noch ein Schatten von Wechsel.“

Satan hat die Menschen hiermit schon immer in die Irre geführt und sie dadurch für Gottes Liebe blind gemacht und in ihnen Hass auf Gott anstelle von Liebe erzeugt. Wir haben gesehen, dass die Liebe zu Gott, dem einen Vater, die Liebe zu den Menschen, Seinen Kindern, einschließt, und ist daher die Erfüllung des gesamten Gesetzes. Der Hass auf Gott umfasst also Hass auf alle Seine Geschöpfe und ist das Brechen des ganzen Gesetzes. Durch die Sünde kamen Trauer und Tod über alle. Durch Kummer und Leid kam die Vorstellung, dass Gott zornig ist und uns zu Unrecht, die Unschuldigen mit den Schuldigen, bestraft. So kam Hass statt Liebe in das menschliche Herz. Aber Hass führt zu noch mehr Sünde - in der Tat zum Brechen jedes Gebotes des göttlichen Gesetzes. Also, durch Hass kam mehr Sünde und durch Sünde mehr Leid und durch mehr Leid mehr Hass und durch Hass mehr Sünde; und die Welt ging weiter die dunkle Spirale des immer größer werdenden Hasses und der zunehmenden Sünde und des zunehmenden Elends hinunter, hasserfüllt und einander hassend, die Hand eines jeden gegen seinen Nächsten gerichtet, die Einbildungen ihrer Gedanken nur schlecht und fortwährend schlecht. Das ist die kumulative Abwärtstendenz der Sünde.

Außerdem kam durch die Sünde ein böses Erbe. Die Menschen wurden mit der Neigung geboren, falsch zu denken und falsch zu handeln. Dadurch kam als nächstes eine böse Umgebung, die ihren Einfluss des Bösen auf das Kind, von seinen frühesten bewussten Momenten an, ausübte. So brachte jedes tiefere Eintauchen der Seele in die Sünde ein schlimmeres Erbe mit sich, und dies brachte eine schlimmere Umgebung mit sich, und diese brachte die Menschen dazu zu sündigen, um den Standard sowohl des Erbguts als auch der Umgebung noch weiter zu senken. Ach, das war der Weg abwärts in den Tod!

Und Satan schrieb die ganze Zeit all dieses Elend Gottes Vergesslichkeit uns gegenüber oder Seinem Hass und Zorn zu. Kein Wunder, dass die Menschen das Wissen um den wahren Gott verloren! Kein Wunder, dass sie Ihn immer weiter erniedrigt haben bis zur Verkörperung von allem Bösen, statt von allem Guten. So wird der Teufel an die Stelle Gottes gesetzt! Und das taten sie auch, denn alles Heidentum war zum Teil Teufelsanbetung. Paulus sagt:

„Aber ich sage: Was die Heiden opfern, das opfern sie den Teufeln, und nicht Gott.“ So waren die Menschen von Gott entfremdet. Nicht, dass Gott aufhörte, sie zu lieben, aber sie hörten auf, Gott zu lieben; und als sie aufhörten, den einen Vater zu lieben, hörten sie auf, einander zu lieben. Die Sünde errichtete eine hohe Mauer oder Trennwand zwischen Mensch und Gott und zwischen Mensch und Mensch.

Gott braucht nicht mit dem Menschen versöhnt zu werden, denn wie die Liebe der Mutter folgt uns Seine Liebe immer, auch wenn wir uns auf dem Weg nach unten befinden, und versucht, uns zu Ihm zurückzubringen. Aber der Mensch muss mit Gott versöhnt werden. Auf irgendeine Weise muss eine Versöhnung stattfinden. *Nicht, dass Gottes Zorn befriedigt werden muss, so dass Er mit Wohlwollen auf schuldhafte Menschen blicken kann*, sondern, damit Gottes Liebe trotz der Existenz von Leid und Sünde so offenkundig gemacht wird, dass die Menschen ihre Herzen Ihm zuwenden, wie sich die Blume zur Sonne hinwendet. Die Kraft der Sonne, die Erde nach der Nacht des Sturms zu erwärmen, ist ihre Kraft, die Nebel und die Finsternis zu durchdringen, damit die Menschen ihre prächtige Oberfläche erblicken können. So ist die Macht Gottes, die harten, kalten Herzen der Menschen zu neuer Liebe und neuem Leben zu erwärmen, Seine Macht, die fast undurchdringlichen Nebel und Dunkelheiten zu durchdringen, damit die Menschen Ihn so sehen können, wie Er ist, und erkennen, dass Gott Liebe ist.

Dies ist das Werk Christi, der Sonne der Gerechtigkeit. Wie Er es vollbringt, werde ich in den folgenden Kapiteln versuchen zu zeigen. Lasst uns Ihn jetzt loben, dass Seine Liebe uns nicht verlassen hat, als wir von Ihm fortgegangen sind, und sogar während wir tot in unseren Sünden waren, denn Seine große Liebe, mit der Er uns liebte, hat uns zusammen mit Christus lebendig gemacht, dass wir durch diese Manifestation Seiner unverdienten Gunst gerettet werden könnten. *„So sehr hat Gott die Welt geliebt.“* Das Wort „Welt“ ist hier „Kosmos“, was Ordnung, Harmonie, Anordnung bedeutet. Aber die Welt war nicht in Ordnung und in Harmonie, eher ein Chaos statt eines Kosmos. Gott schuf die Welt zu Seiner Freude, zu Seiner Ehre; aber wir haben alle gesündigt und ermangeln der Herrlichkeit Gottes. Sein hohes Ideal war in uns noch nicht verwirklicht. Alles andere als die göttliche Liebe hätte uns unserem Schicksal überlassen - der hoffnungslosen Zerstörung der kulminierenden Abwärtstendenzen von Elend und Sünde.

Hier schaute uns Gottes Liebe an, nicht wie wir waren, sondern wie wir werden könnten. Er sah uns nicht in der Dunkelheit der gegenwärtigen Sünde, sondern in dem glorreichen Licht der möglichen Zukunft. Hinter Chaos sah Er Kosmos - jedes Geschöpf in gesegneter Einheit: „... Dem, der auf dem Thron sitzt, und dem Lamm gebührt das Lob und die Ehre und der Ruhm und die Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit!“ Seine Liebe klammerte sich noch immer an uns und gab Seinen Sohn, um diese Möglichkeit in uns hervor zu bringen. Davon spricht Paulus, wenn er sagt: „Denn ich halte dafür, dass die Leiden der Jetztzeit nicht wert sind, verglichen zu werden mit der zukünftigen Herrlichkeit, die an uns geoffenbart werden soll.“

Was ist diese Liebe Gottes anderes als die Vater- und Mutterliebe, die immer dem eigensinnigen Kind auf all seinen Irrwegen folgt - ihm folgt, obwohl die Welt es verlassen und verstoßen hat, immer an eine mögliche Zukunft für es glaubt, die die Welt nicht sieht, und immer mit fast unendlicher Liebe und Sehnsucht versucht, das Mögliche in ihm hervorzubringen? Das ist es, was Gott meint, wenn Er sagt: „Die Mutter mag ihr Kind vergessen, aber Ich werde dich nie vergessen.“

Wie tröstlich zu wissen, dass Er uns immer so anschaut und nicht unsere Sünden und das Chaos der menschlichen Leidenschaften und des Egoismus, die im Inneren herrschen, sondern immer noch die vollkommene Schönheit des Charakters sehend, für die Er uns geschaffen hat und die Er irgendwann in uns hervorzubringen versucht! Ach! Das ist Liebe, denn Gott ist Liebe! Wie Er zum sturmgepeitschten Meer sprach, so wartet Jesus auf die leidenschaftlich gepeitschte Seele, und wartet in Liebe, um zu sagen: „Frieden, sei still“, wartet nur auf das erhobene Auge des Glaubens und des Vertrauens, das schreit: „Meister, kümmerst es dich nicht, dass wir umkommen?“

13. Die Versöhnung

Deshalb beuge ich meine Knie vor dem Vater unseres Herrn Jesus Christus, von dem jedes Geschlecht im Himmel und auf Erden den Namen erhält. – Epheser 3,14.15

Das englische Wort für Versöhnung („atonement“), bedeutet „at-one-ment“ – „Wieder-eins-Machung“. Die Sünde hat Leid gebracht und das Leid hat ein Missverstehen von Gottes Charakter bewirkt. So kamen die Menschen dazu, Gott zu hassen, statt Ihn zu lieben; und indem sie Ihn, den einen Vater, hassten, hassten die Menschen auch ihre Mitmenschen, ihre Brüder. Statt der einen Familie mit dem einen Vater waren die Menschen nun von Gott und voneinander getrennt und wurden durch Hass und Selbstsucht voneinander ferngehalten. Es musste eine Versöhnung stattfinden.

Eine Versöhnung kann nur dadurch erreicht werden, dass Gott Seine Liebe so offenbart, trotz Sünde und Kummer, dass die Herzen der Menschen berührt werden und sie wieder zarte Gefühle für Ihn empfinden können. Frei von Satans Täuschungen erkennen sie dann, wie sie den göttlichen Einen vollkommen und furchtbar missverstanden haben, trotz des Geistes Seiner Gnade. So können sie dann als heimkehrende Brüder wieder in seliger Eintracht zum Haus des Vaters zurückgeführt werden.

Die Versöhnung dient nicht dazu, Gottes Zorn zu beschwichtigen, damit die Menschen es wagen können, zu Ihm zu kommen, sondern sie soll Seine Liebe offenbaren, damit sie zu ihm kommen *wollen*. Es war nicht Christus, der Gott mit der Welt versöhnte, sondern Gott in Christus versöhnte die Welt mit sich selbst. Nirgends steht, dass Gott mit uns versöhnt werden musste; Er sagt: „Ich habe euch nicht verlassen, aber ihr habt Mich verlassen.“ Und Paulus sagt: „So bitten wir nun stellvertretend für Christus: Lasst euch versöhnen mit Gott!“

Es war diese Frage, die beantwortet werden musste: Wie kann es sein, dass Gott unser Vater ist und dass Er Liebe ist, wenn wir so sehr und oft zu Unrecht leiden, und doch keine Stimme das Schweigen bricht, keine väterliche Berührung unseren Kummer lindert? Die Frage musste von Gott beantwortet werden, durch Christus, indem Er das Schweigen brach und durch Ihn die Kranken geheilt und die Toten auferweckt wurden, prophetisch für die Zeit, wenn Satans Macht gebrochen sein wird und alle Tränen abgewischt werden.

So wurde offenbar, dass Leid nicht der Wille Gottes war oder die Folge Seines Zorns, sondern dass es der Wille des Teufels war und die Folge der Sünde. Das ganze Leben Christi, von der Krippe in Bethlehem bis zum Kreuz von Golgatha, war ein Leben makelloser, unverfälschter Liebe. Aber wer war Christus? Das Wort bedeutet „Gesalbter“. Er war der Gesalbte Gottes, gesalbt mit Gottes Geist, um Gottes Leben auf Erden zu leben. Der Engel sagte: „Und man wird Ihm den Namen Immanuel geben, das heißt übersetzt: GOTT MIT UNS.“

Oh ja! Es gab genug Götter, bevor Jesus kam, um der verlorenen Welt das Wissen über den Vater zu offenbaren. In Ägypten sagte man einst, dass es leichter sei, einen Gott zu finden als einen Menschen; so zahlreich waren die Götter Ägyptens. Das Problem war nur, dass keiner von ihnen „unser Vater“ war. Keiner von ihnen war „mit uns“. Sie waren alle weit entfernte Götter in der Dunkelheit. Keiner von ihnen liebte die menschliche Seele. Es gab Götter des Krieges, Götter des Sturms, Götter der Lust, des Diebstahls und der betrunkenen Ausgelassenheit, bis jede niedere und böse Leidenschaft der verlorenen Seele vergöttert und angebetet wurde, um die Seele noch tiefer in die Sünde und das daraus resultierende Elend zu ziehen. Es gab einen Gott der Wolken, der Pfeile wütender Blitze abschoß, einen Gott im Ozean, der hohe Wellen auftürmte und menschenbeladene Schiffe zerschmetterte; einen Gott der Erde, der sie vor Schreck erbeben ließ und Lava von den Berggipfeln herab goss, wodurch die Städte am Fuß des Berges verwüstet wurden; überall einen Gott für Zorn und Zerstörung; überall einen Gott, dessen Zorn durch irgendein blutiges Opfer besänftigt werden musste; überall einen Gott, aber immer zu weit entfernt, als dass er von den Gebeten erreicht werden könnte, die in bangendem Glauben von den leidenden Seelen aufstiegen.

Aber als Jesus kam, war Er Gott mit uns – mit uns im Leid, denn Er war ein Mann der Schmerzen und mit Leiden vertraut; mit uns in Freude, denn Er freute sich auch auf dem Hochzeitsfest; mit uns in der Kindheit, denn Er war auch ein Kind, und sogar das zaghafte Gebet eines Kindes kann Sein Herz erreichen; mit uns in der Jugend, denn Er kennt all ihre gefährlichen Wege, all ihre quälenden Ängste, die so stillschweigend den Platz der flüchtigen Hirngespinnste ihrer hohen Ideale einnehmen, und all ihre großen unerfüllten Hoffnungen; mit uns in Armut, denn Er hatte keinen Platz, wo Er sein Haupt hinlegen konnte; mit uns bei der Arbeit und in Müdigkeit, denn Er war ein

Zimmermann und der Sohn eines Zimmermanns; mit uns in Verfolgung, denn Er wurde als Lamm zur Schlachtbank geführt; mit uns in der traurigen Stunde des letzten Abschieds von geliebten Menschen, denn sagte Er nicht am Kreuz zu Johannes: „Siehe, deine Mutter!“? Mit uns, wenn unser Glaube fast versagt, denn sagte nicht auch Er in Seiner Seelenqual: „Mein Gott, Mein Gott, warum hast Du Mich verlassen?“ Mit uns im finsternen Tal des Todes, denn auch Er „ist gleichermaßen dessen teilhaftig geworden, damit Er durch den Tod den außer Wirksamkeit setzte, der die Macht des Todes hat, nämlich den Teufel.“ Oh ja! Er war „Immanuel“, was übersetzt heißt, „Gott mit uns.“

Wie die Lügen des Teufels fliehen, wenn wir Gott, offenbart in Jesus Christus, betrachten! Wie die entfremdete Seele wieder in ihre Heimat zurückkommt und *eins* wird mit Gott! „Hat doch der Sperling ein Haus gefunden und die Schwalbe ein Nest für sich, wo sie ihre Jungen hinlegen kann: deine Altäre, o HERR der Heerscharen, mein König und mein Gott!“ Welch ein Wunder, dass der neu geschaffene Paulus zu den Götzendienern in Athen die Wahrheit predigte, dass Gott nicht fern von einem jeden von uns ist! Er fand das auf seiner Reise nach Damaskus heraus, als das Licht um ihn her schien und eine Stimme sagte: „Saul, Saul! Warum verfolgst du Mich?“

Schimmer dieser herrlichen Wahrheit wurden den Treuen schon immer gegeben. So war Henoch mit Gott gewandelt. Das war es auch, was Jakob in der Nacht in Bethel lernte. Gab es je eine Zeit, als Gott weiter von der menschlichen Seele entfernt *schien* als von Jakob in jener Nacht? Aus seiner Heimat vertrieben wegen seiner eigenen Sünde und der seiner Mutter, ein müder Wanderer in der Wüste, kein Haus in Sicht, die dichter werdende Nacht um ihn herum und nur ein Stein als Kopfkissen, die feuchte Erde unter ihm, und scheinbar nur die Sterne als Wächter über ihm – ah! Wenn es je eine Zeit gab, wo Gott weit entfernt *schien*, das Herz einsam und wüst war und die Zukunft ganz und gar ungewiss, dann war es diese. Aber Gott offenbarte sogar diesem sündigen Jakob die Wahrheit, dass von jeder Menschenseele eine Leiter in den Himmel reicht, auf der die Engel Gottes auf- und absteigen, und dass unser Vater von oben liebevoll auf Sein Kind herabschaut mit Verheißung und Segen. Auch wir können aus der Stunde der tiefsten Dunkelheit aufwachen und wissen: „Hier ist nichts anderes als Gottes Haus, und dies ist die Pforte des Himmels!“

Das war es auch, was Hiob mitten in seiner Bedrängnis sah. Sein Besitz verloren, die Gesundheit dahin, von Freunden verlassen, sogar seine Frau

drängte ihn, Gott zu fluchen und zu sterben, aber mit großartigem Glauben, der bewies, wie nah Gott seiner Seele war trotz all dieser Schicksalsschläge, sagte er: „Ich weiß, dass mein Erlöser lebt, und als der Letzte wird Er über dem Staub sich erheben. Nachdem meine Haut noch so zerschlagen ist, werde ich doch ohne mein Fleisch (engl. „in meinem Fleisch“) Gott sehen.“

Diese Menschen, wie Abraham, sahen den Tag Christi im Voraus, und ihn zu sehen machte sie froh. In Christus war somit Gottes Liebe offenbart trotz des Leides, das die Sünde gebracht hat – eine Liebe, die sich bereitwillig niederbeugte, um unsere Sünden zu tragen und unser Leid mit uns zu teilen, damit Er uns zu Gott bringen könne; eine Liebe, die sogar jetzt auf die dunkelsten Gewitterwolken einen Regenbogen der Verheißung malt, und doch noch das Krumme gerade machen wird und das Hügelige eben, sodass alles Fleisch Seine Herrlichkeit sehen wird.

Wahrlich, „Er ist unser Friede, der aus beiden eins gemacht und die Scheidewand des Zaunes abgebrochen hat“, damit wir „nun nicht mehr Fremdlinge ohne Bürgerrecht und Gäste, sondern Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen“ sind. Er hat die Versöhnung, die „Wieder-eins-Machung“ bewirkt, indem Er uns mit Gott versöhnt hat, sodass durch Ihn Mensch mit Mensch und Mensch mit Gott in selige Eintracht gebracht wird. Und nicht nur Mensch mit Mensch und Mensch mit Gott, sondern in der Liebe Gottes, offenbart in Jesus Christus, sollen alle intelligenten und moralisch entscheidungsfähigen Geschöpfe ihren Ankerpunkt finden, ihre Ruhe und die allumfassende Gemeinschaft des Seins, „zur Ausführung in der Fülle der Zeiten: alles unter *einem* Haupt zusammenzufassen in dem Christus, sowohl was im Himmel als auch was auf Erden ist – in Ihm, in welchem wir auch ein Erbteil erlangt haben.“

Es ist die Güte Gottes, die uns voll Reue zum Vaterhaus zurückführt. Diese Güte ist durch Christus offenbart worden: denn „diesen hat Gott zum Fürsten und Retter zu Seiner Rechten erhöht, um Israel Buße und Vergebung der Sünden zu gewähren.“

Die theologische Welt ist in zwei große Schulen aufgeteilt. Die erste der beiden wird von der sogenannten Orthodoxie repräsentiert, die letztere vom Unitarismus. Die erste spricht immer über Christi Tod, die zweite über Sein Leben.

Nun ist es ja unmöglich, sich zu viel mit dem Tod Christi zu befassen; und es ist genauso unmöglich, zu liebevoll bei der Erinnerung an Sein Leben zu verweilen, aber die beiden sollten gedanklich nicht getrennt werden. Nichts Irdisches kann die Seele mehr inspirieren und zu edlen Zielen emporheben als der aufopfernde, heldenhafte Tod eines rein menschlichen Helden; aber dieser Tod wird nur inspirierend und tatsächlich heldenhaft, wenn man ihn im Zusammenhang mit dem Leben sieht. Genauso ist es auch mit dem Tod des göttlichen Sohnes Gottes; es geht nicht nur um Seinen Tod, sondern auch um Sein Leben, denn Paulus sagt: „Denn wenn wir mit Gott versöhnt worden sind durch den Tod Seines Sohnes, als wir noch Feinde waren, wie viel mehr werden wir als Versöhnte gerettet werden durch Sein Leben!“

Der Tod Christi wird nur dann bedeutungsvoll, wenn man ihn im Zusammenhang mit Seinem Leben der Selbstaufopferung sieht, das zu Seinem Tod führte und schließlich die Ursache dafür war. Nur so hat der Tod die Kraft, Gottes Liebe auf eine solche Weise zu offenbaren, dass wir mit Ihm versöhnt werden. Es war während Seines Lebens, dass Gott in Ihm das vollkommene, makellose Gewand der Gerechtigkeit webte, welches uns im Glauben zuerst zugerechnet und dann in uns gefertigt wird und dadurch all unsere Sünden bedeckt und überwindet. Lasst uns dann immer das Leben und den Tod des Sohnes Gottes als die Hoffnung der Welt auf Erlösung preisen. Diese vollbrachten die Versöhnung, die Wieder-eins-Machung; „denn es ist kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, in dem wir gerettet werden sollen!“

Die erste dieser theologischen Schulen vernachlässigt und missversteht fast völlig die Menschlichkeit Christi und ruft ständig aus: „Ecce Deus!“ („Sieh den Gott“), wohingegen die letztere die Göttlichkeit Christi leugnet und den Ruf erhebt: „Ecce homo!“ („Sieh den Menschen“). Wie es dem Autor erscheint, machen beide einen schweren, wenn nicht fatalen Fehler.

In Bezug auf die erste würde ich sagen: Gott ist Liebe. Liebe, und daher Gott, offenbart sich am meisten in Jesus Christus, wenn wir uns daran erinnern, dass in Ihm, zu unserem Wohl, die Göttlichkeit tatsächlich selbst Menschlichkeit annahm, mit all ihrer Schwäche und Mattigkeit, mit all ihren Leidenschaften, Vorlieben und Sehnsüchten, mit all ihren Versuchungen. In der Tat ist es nur auf diese Weise, dass Christus Gott offenbart, und selbst göttlich ist, denn Gott ist Liebe.

Andererseits, wenn Jesus nur Mensch wäre und nicht der göttliche Sohn, wie kam es dann dazu, dass Sein Leben alle anderen Leben, die je auf der Welt gelebt wurden, so übertrifft; dass es alle Menschen in allen Zeitaltern überragt, sodass es alleinsteht als der eine Mittelpunkt von Vorbild und Gedenken, Prophetie und Geschichte, Hoffnung und Glauben, Vergangenheit und Zukunft? Wäre es nur menschlich, wie würde es etwas anderes als das Menschliche offenbaren? Wie kann es Gott so offenbaren, dass es die Welt zu Ihm zurückbringt? Wäre es nur menschlich, was würde es der menschlichen Rasse bringen, außer vielleicht den Pegel ihrer Bestrebungen und Hoffnungen etwas anzuheben, ohne die Kraft für eine mögliche Umsetzung zu verleihen? Das würde ihr Elend nur verstärken, indem es sie mit Unmöglichkeiten schmätzt. Es würde ihnen gewissermaßen den Apfel des Lebens hinhalten, nur um ihn dann immer so weit wegzuziehen, dass sie ihn nicht ergreifen können. Oh nein! So ist Gott nicht. Jedes dieser Extreme ist tödlich.

Wir müssen einfach dem biblischen Bericht der Menschwerdung glauben. Wir können es nicht verstehen. Was haben wir schon von dem Geheimnis pflanzlichen oder tierischen Lebens verstanden? Hier scheitert unser Verstand und die offenkundigste Wissenschaft steht dumm da, und doch glauben wir hier und wissen. Warum sollten wir uns darüber wundern, dass das göttliche Leben in Christus, und durch Ihn in uns, ein Geheimnis ist; und warum weigern wir uns, daran zu glauben, nur weil es ein Geheimnis ist? Was bedeutet die Menschwerdung? – Einfach, dass Gott in Christus die Welt mit sich versöhnte; dass Jesus göttlich war und doch menschlich, vollkommen Gott und vollkommen Mensch, Sohn Gottes und Menschensohn; dass Er mit Seinem göttlichen Arm den Thron des Unendlichen ergreift, während Er mit Seinem menschlichen Arm die Menschheit mit all ihrem Leid und ihren Nöten umfasst, mit all ihren Sehnsüchten und ihren Seelenqualen umarmt Er sie, um sie emporzuheben, mit Gott zu vereinigen und so die Versöhnung bewirkt.

Ich wiederhole, dass dies, genauso wie das Geheimnis des niedrigeren Lebens, jenseits unseres Verstandes ist, aber es ist nicht unvernünftig, weil es wie Gott ist, denn es ist Liebe und „Gott ist Liebe“.

14. Die stellvertretende Versöhnung

Fürwahr, Er hat unsere Krankheit getragen und unsere Schmerzen auf sich geladen; wir aber hielten Ihn für bestraft, von Gott geschlagen und niedergebeugt. Doch Er wurde um unserer Übertretungen willen durchbohrt, wegen unserer Missetaten zerschlagen; die Strafe lag auf Ihm, damit wir Frieden hätten, und durch Seine Wunden sind wir geheilt worden. – Jesaja 53,4.5

Nach dem Lesen des letzten Kapitels fragt sich eine gewissenhafte aber ängstliche Seele jetzt vielleicht: „Leugnet das nicht die stellvertretende Versöhnung?“ Ich antworte: NEIN; tausendmal nein, es erhöht, erweitert und vergrößert unsere Auffassung von der stellvertretenden Versöhnung und bringt sie in Übereinstimmung mit dem, was wir über Gottes Charakter wissen, wie Er sich in Seinem Werk und Seinem Wort offenbart. Jesus ist immer noch der einzige Erlöser der Welt. Sowohl im Leben als auch im Tod litt Er stellvertretend und trug unser Leid und unsere Schmerzen. – „Denn auch Christus hat *einmal* für Sünden gelitten, der Gerechte für die Ungerechten, damit Er uns zu Gott führte.“ (1.Petrus 3,18), das heißt, damit Er eine Wiedergutmachung bewirken könnte.

Christi Tod war nicht das Resultat einer Ausgießung von Gottes Zorn; er war das Resultat des Verstoßes der Welt gegen Gottes Gesetz der Liebe. Sein Tod war einfach der Höhepunkt Seines Lebens. Im Liebesdienst jedes Tages hat Er Sein Leben gegeben, Sein Herz und Seine Seele, um die Menschheit aufzurichten und zu erlösen; aber die Herzen der Menschen waren durch die Sünde so kalt und hart, dass sie es nicht bemerkten. Auf Golgatha vollendete Er Sein Geschenk, während die Welt am Fuße des Kreuzes spottete. Er lebte ein vollkommen selbstloses Leben in einer Welt der Sünde und Selbstsucht; und die Welt hasste Ihn, weil Sein Leben ihren Egoismus und ihre Heuchelei aufzeigte. Paulus sagte, wenn er Beschneidung predigen würde, könnte er der Verfolgung entgehen, weil dann das Ärgernis des Kreuzes aufhören würde. So war es auch bei Jesus; wenn Er zur Rechten oder Linken von der geraden Linie der Wahrheit abgewichen wäre, hätte Er der Kreuzigung entkommen können.

Der Teufel und die gottlosen Menschen hassten die Wahrheit, nicht den Irrtum; aber trotzdem kann nur die Wahrheit die Menschen retten. Jesus behielt das immer im Sinn und sagte stets: „Nicht Mein Wille, sondern Dein

Wille geschehe.“ Er war der Wahrheit immer treu, und Sein Leben führte zu Seinem Tod; das Kreuz stand am Ende des Weges der Selbstaufopferung. In alledem trug Er nur unser Leid und unsere Schmerzen. Sein Leben und Tod waren wie die der Propheten vor Ihm und der Apostel nach Ihm, nur dass in Ihm das Ideal erreicht und verwirklicht wurde. Stephanus sagte zu den Juden: „Ihr Halsstarrigen und Unbeschnittenen an Herz und Ohren! Ihr widerstrebt allezeit dem Heiligen Geist; wie eure Väter, so auch ihr! Welchen Propheten haben eure Väter nicht verfolgt? Und sie haben die getötet, die vorher das Kommen des Gerechten ankündigten, dessen Verräter und Mörder ihr nun geworden seid.“ (Apostelgeschichte 7,51) So wie Jesus in Seinem Leben in allem Seinen Brüdern gleichgemacht wurde, so wird Er in Seinem Tod den Treuen zugeordnet, die vor Ihm waren oder nach Ihm kommen würden.

In dem Gleichnis (Matthäus 21,33-41) sandte der Hausherr einen Diener nach dem anderen in seinen Weinberg; einen schlugen sie, einen anderen töteten sie und einen weiteren steinigten sie. Am Ende schickte er seinen eigenen Sohn und ihn behandelten sie genauso und erschlugen ihn. Als Jesus die Ungeheuerlichkeit ihrer vergangenen Schuld betrachtete und sah, was die Gemeinde in der Zukunft tun würde, rief Er in Seelenqual aus: „Jerusalem, Jerusalem, die du die Propheten tötest und steinigst, die zu dir gesandt sind! Wie oft habe Ich deine Kinder sammeln wollen, wie eine Henne ihre Küken unter ihre Flügel sammelt, aber ihr habt nicht gewollt!“ (Matthäus 23,37). So hat jedes Zeitalter seine Propheten und Apostel verfolgt und es den Nachkommen überlassen, ihnen Grabstätten zu errichten und sie zu ehren.

Alle Apostel außer einem erlitten den Märtyrertod, und die Überlieferung sagt von ihm, dass er auf wundersame Weise befreit wurde. Als Paulus die Verfolgung und Einkerkерung erlitt, die seiner Kreuzigung vorausgingen, schrieb er folgendermaßen über sich an die Geschwister in Kolossä: „Jetzt freue ich mich in meinen Leiden, die ich um euretwillen erleide, und ich erfülle meinerseits in meinem Fleisch, was noch an Bedrängnissen des Christus aussteht, um Seines Leibes willen, welcher die Gemeinde ist.“ (Kolosser 1,24) Als er kurz vor der Kreuzigung stand, sagte er: „Ich bin nun bereit, geopfert zu werden.“

Oh ja, wir machen einen großen Fehler, wenn wir Christi Leben und Tod voneinander trennen oder das Leben und den Tod eines Christen, als wenn sie zwei verschiedene Dinge wären. Dann verlieren wir den Trost der Tatsache, dass so wie er durch Leid vollkommen gemacht wurde, auch wir

durch das gleiche Leid eins mit Ihm werden. So wie Er das Geheimnis Gottes war, Gott manifestiert im Fleisch, so sagt Paulus: „... der Reichtum der Herrlichkeit dieses Geheimnisses ... Christus in euch, die Hoffnung der Herrlichkeit“ (vergleiche 1.Timotheus 3,16 mit Kolosser 1,27).

Jesus war unschuldig. Er litt nur für die Sünden anderer. All Sein Kummer war das Tragen *unseres* Kummers und das Tragen *unseres* Schmerzes; und das tat Er, um uns zu Gott zu bringen. Anders als Jesus haben wir alle gesündigt, und wir leiden für unsere eigenen Sünden und tragen unser eigenes Leid. Aber außerdem und darüber hinaus leiden wir, so wie Er, für die Sünden anderer und tragen den Schmerz anderer. Wir haben nicht nur gesündigt, sondern gegen uns wurde auch gesündigt.

Oh müde, wartende, geplagte Seele, ist dein Leben im Keim erstickt und dein Herz verwüstet worden durch etwas, was nicht deine Schuld war? Sind die freudigen Hoffnungen einer beschwingten Jugend verblasst und wie Herbstblätter herabgefallen und haben in deinem sehnsüchtigen einsamen Herzen ein Grab gefunden; und alles nur, weil ein anderer falsch war, von dem du glaubtest, dass er wahrhaftig war? Haben Vermögen und Freunde dich verlassen wegen der Sünden eines anderen? Bist du verfolgt und verachtet, weil die Welt hasst, was Gott und du liebst? Warst du durch all das versucht, an der Gerechtigkeit und Liebe des göttlichen Einen zu zweifeln? Das ist nicht die Ungerechtigkeit Gottes. Das ist die Ungerechtigkeit der Sünde, das zwangsläufige, unvermeidbare Resultat der Sünde der Welt. Sogar Jesus, der eigene und eingeborene Sohn des Vaters, erlitt das alles, als Er in der Welt war.

Zweifelst du deswegen an Gottes Liebe zu dir? Das ist nichts anderes, als an Gottes Liebe zu Seinem Sohn zu zweifeln. Erinnerung dich lieber daran, dass du darin, wenn du Ihm vertraust, eins mit Ihm wirst, denn: „Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen.“ (Römer 8,28). Er war „wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird, und wie ein Schaf, das verstummt vor seinem Scherer und seinen Mund nicht auf tut.“ (Jesaja 53,7). Denke daran, wenn du es geduldig und für Ihn erträgst, wird auch dein Leben mit dem Seinen als lebendiges Opfer dargebracht, heilig und annehmbar, ein Teil des großen Opfers der Welt für die Sünde. Bedenke auch, dass hierbei dein Leben geduldiger Liebe ein anderes Leben erreichen und es Ihm zur Erlösung zuwenden könnte, so dass auch du nach und nach in Seine Freude eingehen mögest. Wenn du dich daran erinnerst, lässt es dein

Herz nicht höher schlagen mit Trost und neuer Hoffnung, und mit frischem Mut, um getrost weiterzugehen und sich dem Lebenskampf zu stellen?

Aber, sagt vielleicht jemand, wenn das die Art von Christi Opfer ist, ein lebendiges Opfer und auch ein sterbendes, warum ist dann immer Blut das Symbol für das Opfer? Und warum sagt man, *dass es ohne Blutvergießen keine Sündenvergebung gibt?*

Ah, hierin liegen tiefe Bedeutungen! Es ist, weil Jesus bis in den Tod treu war. Bei Ihm gab es kein Zurückweichen, kein Ausweichen, obwohl Er das Kreuz am Ende Seiner Reise sah. Er sagte: „Vater, nicht Mein Wille, sondern Dein Wille geschehe.“ Sein Tod hat nur dann Bedeutung, wenn man ihn als eins mit Seinem Leben sieht, und Sein Leben erstrahlt in einem neuen Glanz, wenn man es so betrachtet, dass es zu Seinem Tod führt.

Er verlangt von uns, auch dieses Leben zu führen. Er sagt: „Wenn ihr Vater und Mutter oder Häuser und Land oder irgendeinen irdischen Schatz, sogar euer eigenes Leben, mehr liebt als Mich, seid ihr Meiner nicht wert.“ Wenn irgendetwas, selbst das Kreuz am Ende des Weges, auf dem wir wandeln, uns von dem Weg abbringen kann, gehören wir nicht Ihm und es gibt keine Vergebung. Nichts anderes als das Blut könnte ein so vollkommenes Opfer symbolisieren.

Dann geschieht es nicht nur im Tod, dass das Lebensblut gegeben wird. Es war Paulus, der davon sprach: „Wir tragen allezeit das Sterben des Herrn Jesus am Leib umher, damit auch das Leben Jesu an unserem Leib offenbar wird.“ Es kann sich auf keine andere Weise manifestieren. Das Herz, das durch Leid erweitert und weich gemacht wird, bis es wie Seines die Menschheit mit all ihren Bedürfnissen und all ihren Sehnsüchten aufnimmt und allen ungefragt Mitgefühl und Hilfsbereitschaft entgegenbringt, – dieses Herz weiß, was es bedeutet, täglich sein Lebensblut zu geben, täglich zu sterben, damit das Leben Christi sich in ihm manifestieren kann. Es gibt Zeiten, wo es mehr Mut und wahres Heldentum braucht zu leben, und zwar recht zu leben, als zu sterben. Das Herz, nachdem der Sturm und der Kampf vorüber sind, schlägt zum Ende hin ruhig. Ja, Carlyle drückt es gut aus: „Mein Bruder, der tapfere Mann muss sein Leben dahingeben. Gib es, rate ich dir; du erwartest doch nicht, dein Leben auf angemessene Weise verkaufen zu können? Der ‚Lohn‘ jedes edlen Werkes liegt schon im Himmel und sonst nirgendwo.“ Es ist das tägliche Geben des Lebens, wie es nur das Vergießen des Lebensblutes symbolisieren kann. Das ist Christentum.

Und sind Seine Erfahrungen nicht unsere? Betrachte Ihn bei der Taufe am Jordan. Der Geist kommt wie eine Taube auf Ihn herab und die Stimme ertönt: „Dies ist Mein geliebter Sohn, an dem Ich Wohlgefallen habe.“ Wir hätten bestimmt gesagt, mit so einem Beginn Seiner Mission könnte nur ein Leben voller Triumph und Freude vor Ihm liegen. Aber von hier wurde Er vom Geist in die Wüste geführt, um vom Teufel versucht zu werden. Erinnern wir uns nicht an die Freude unserer Bekehrung, als wir uns Ihm weihten und Seine süße Vergebung in unsere Herzen kam? Stieg nicht der Geist herab und hörten wir nicht die Stimme des Vaters, vielleicht zum ersten Mal, der zu unseren glücklichen Seelen sagte: „Dies ist mein geliebter Sohn, an dem Ich Wohlgefallen habe“? Wie wir uns fast einbildeten, dass der Kampf vorüber und der Sieg errungen war! Ah! Aber haben wir nicht seitdem zu oft den Lebensweg als eine Wüste empfunden, trübselig und mit Dämonen bevölkert, in der wir hungrig und müde herumgewandert sind? War es nicht in dem Moment, als unsere Kraft uns fast verlassen hatte, dass der Teufel uns bei einer Verheißung des geschriebenen Wortes verließ und ein freundlicher Engel kam und uns diente?

Dann hatte das Leben auch seine normalen Tage des Dienens, wenn wir von morgens bis abends in Seinem Weinstock gearbeitet haben. Da war die morgendliche Frische und die Mittagshitze und die abendliche Müdigkeit. Es gab Nächte, wo wir alleine auf einem mondhellen Berghang gewacht und gebetet haben. Es gab Arbeitstage, die keinen vorübergehenden Lohn zu bringen schienen; und wer von uns hat nicht geweint und sich gewundert, dass von den zehn, die durch unsere Liebe und Fürsorge geheilt wurden, neun nicht zurückkamen, um gebührenden Dank zu erweisen?

Vielleicht haben wir mitunter das Gefühl gehabt, dass auch wir keinen Platz hatten, wo wir unser Haupt hinlegen konnten; aber wer von uns hat nicht auch ein Heim in Bethanien, wo man für eine Weile ausruhen kann und liebevolle, dankbare Pflege erfährt, wo die Winde der Welt draußen noch so wehen mögen, uns aber drinnen nicht erreichen? Auch wir hatten Zeiten, als wir mit Ihm auf der Bergspitze des Glaubens verklärt wurden. Für den Moment sahen wir uns nicht, wie wir waren, sondern wie wir werden können. Die Welt mit ihrer Hektik, ihrem Getöse, ihren wahnsinnigen Ambitionen und unharmonischen Stimmen war weit unten. Vielleicht war ein Freund in der Nähe, der uns nicht oder nur ein wenig kannte, aber wir waren allein mit dem Herrn. Die Stimme des Vaters sprach wieder und anerkannte

uns als Sein Eigentum, und klare Visionen von Begegnungen mit verherrlichten Gestalten kamen, um von dem zukünftigen Königreich zu erzählen, wenn auch wir mit Ihm regieren werden. Sind wir nicht vielleicht auch von diesem Berggipfel heruntergekommen, um unser Gethsemane und Golgatha vorzufinden; der Zweifel, der in Qualen ausrief: „Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen?“ – glücklich, als schließlich der unerschütterliche, triumphierende Glaube inmitten einer verdunkelten Sonne, wütenden Blitzen und berstenden Felsen ausrief: „Vater, in Deine Hand befehle ich meinen Geist.“

Dürfen wir nicht von Seinem Leben lernen, dass Gottes Liebe die eine gleichbleibende Größe ist, die durch all diese Ängste und Schwankungen hindurch immer gleichbleibt, von Ewigkeit zu Ewigkeit? Dürfen wir uns nicht freuen, dass wir durch diese Erlebnisse hier eins mit Jesus werden können und auch eins mit Ihm in der Zukunft? All das sah Paulus, als er sagte: „Aber nicht nur das, sondern wir rühmen uns auch in den Bedrängnissen, weil wir wissen, dass die Bedrängnis standhaftes Ausharren bewirkt, das standhafte Ausharren aber Bewährung, die Bewährung aber Hoffnung; die Hoffnung aber lässt nicht zuschanden werden; denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen“ (Römer 5,3-5).

15. Wunder und ihre Bedeutung

Der Vater, der in Mir wohnt, tut die Werke. – Jesus

Wenn gesagt wird, dass der Sohn Gottes in der Menschwerdung tatsächlich zum Menschensohn wurde, indem Er uns nicht nur Seine Herrlichkeit und Ehre, sondern auch Seine Macht gab und im Gegenzug nur unsere Armut und Schwäche nahm, wird oft die Frage gestellt: „Was ist mit Wundern? Beweisen sie nicht, dass Jesus, während Er hier war, in sich selbst die göttliche Schöpferkraft hatte?“ Ich antworte: Nein ...

1. Denn wenn sie dies von Jesus beweisen, beweisen sie dasselbe für alle Apostel. Haben sie nicht auch die Kranken geheilt und sogar die Toten auferweckt? Waren die von ihnen genommenen Schweißtücher nicht stark genug, um Krankheiten zu heilen? Sagte

Jesus nicht zu Seiner Gemeinde in Bezug auf Seine Werke: „Die Werke, die Ich tue, werdet ihr auch tun; und größere Werke als diese werdet ihr tun, weil Ich zu Meinem Vater gehe“?

2. Denn wenn diese göttliche Kraft Ihm innewohnte, während Er hier war, dann war Er nicht „in allen Dingen wie Seine Brüder“, und Er hätte nicht „in allen Dingen wie wir“ versucht werden können, um „mit dem Gefühl unserer Gebrechen berührt zu werden“.
3. Wenn Er diese Kraft in sich hatte, während Er hier war, warum verbrachte Er dann Nächte in geduldigen Gebeten und flehte um Kraft und Befreiung? Warum griff Er, als Er vom Teufel in Versuchung geführt wurde, anstatt Satan mit direkter Macht zu begegnen und ihn zu besiegen, wie wir es tun müssen, auf die Verheißungen des geschriebenen Wortes zurück, um Satan zur Flucht zu bewegen? Warum war es, als Seine Kraft versagte, notwendig, dass Engel kamen und Ihm dienten?
4. Warum beansprucht Er die Macht nie als Seine eigene, sondern gab immer dem Vater die Ehre, wie am Grab des Lazarus, wo Er sagte: „Vater, Ich danke dir, dass Du Mich erhört hast. Doch Ich weiß, dass Du Mich allezeit hörst; aber um des Volkes willen, das umhersteht, sage Ich's, dass sie glauben, Du habest Mich gesandt“? Warum sagt Er nicht: „Wenn Ich aus Meiner Kraft Teufel austreibe“ statt: „Wenn Ich die Teufel durch den Geist Gottes austreibe, dann ist das Reich Gottes zu euch gekommen“? Warum wird gesagt, dass es durch den ewigen Geist war, dass Er sich selbst ohne Makel für uns hingab?
5. Warum sagt Jesus mit Nachdruck: „Ich kann nichts von Mir selbst tun“, „der Vater, der in Mir wohnt, der tut die Werke“?

All dies reicht aus, um zu zeigen, dass Jesus, während Er hier war, von sich aus eigentlich schwach und machtlos war, wie einer von uns. Sein Leben ist kein Beweis dafür, was Gott selbst tun könnte, wenn Er hier in Gestalt und Macht wäre. Die Welt braucht keinen neuen Beweis dafür. Die Erde mit ihrem grünen, grasbewachsenen Teppich unter unseren Füßen und das Universum der Sonnen und Welten um uns herum, die über unseren Köpfen im Raum schwebend gehalten werden, ist gewisslich vorhanden und ein ausreichender Beweis dafür. Das Leben Jesu ist ein Beweis dafür, was Gott

tun kann und was Er zu tun bereit ist durch Seinen Geist, der durch menschliche Schwäche wirkt. Er war Gott, manifestiert im Fleisch. Vergessen wir das und stellen wir uns vor, dass Christus selbst eine Ihm innewohnende, mehr als menschliche Kraft hatte, während Er hier war, und wir haben Sein ganzes Leben seiner Lektion über Sinn und Bedeutung und Nützlichkeit für uns beraubt.

Die Welt, die in der Sünde verloren und von Gott getrennt war, brauchte mehr, um sich Gott offenbaren zu lassen und den richtigen Weg zu Ihm aufzuzeigen. Das allein hätte sie sehnsüchtig, aber ohnmächtig gemacht, so wie Paulus, als er sagte: „Ich elender Mensch! Wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes?“ Den Menschen musste auch die Quelle der Kraft präsentiert werden, durch die sie befähigt werden konnten, auf diesem Weg der Heiligkeit zu gehen.

Diese Quelle der Kraft muss offenbart werden, bevor die Versöhnung erfolgen kann; denn die Menschen müssen befähigt werden, eins mit Gott und eins miteinander zu werden, trotz der Sünde und der der Sünde innewohnenden erblichen Schwäche der Sünde, diesen Weg nach oben zu gehen. Also: „Denn was dem Gesetz unmöglich war (sintemal es durch das Fleisch geschwächt ward), das tat Gott und sandte Seinen Sohn in der Gestalt des sündlichen Fleisches und der Sünde halben und verdamnte die Sünde im Fleisch, auf daß die Gerechtigkeit, vom Gesetz erfordert, in uns erfüllt würde, die wir nun nicht nach dem Fleische wandeln, sondern nach dem Geist.“ Das Gesetz war schwach, den Menschen zu verdammen, weil es dem geschwächten Fleisch nicht die Kraft geben konnte, es zu halten. Christus offenbarte die Macht Gottes, das Gesetz in uns zu halten, wenn wir uns selbst der Kontrolle Seines Geistes hingeben.

Das ist die Bedeutung jedes Wunders und des ganzen Lebens Christi in makelloser Reinheit, das selbst das größte Wunder von allen war. Jesus entleerte sich selbst. Er gab Seinen eigenen Willen, Seinen eigenen Weg, Seine eigene Kraft, Seine eigenen Worte auf; und Gott wollte in Ihm, wirkte in Ihm und sprach durch Ihn. Diese Vereinigung war so innig, dass Jesus sagte: „Ich und Mein Vater sind eins“; „Wer Mich gesehen hat, der hat den Vater gesehen“.

Aber so wie Gott durch Ihn gewirkt hat, so wartet Jesus darauf, durch uns zu wirken. Paulus sagt: „Denn durch einen Geist sind wir alle in einen Leib getauft“. Nun bedeutet die Taufe Tod und Begräbnis. Wenn wir unseren Leib

als lebendiges und täglich sterbendes Opfer darbringen, wie Jesus es getan hat; wenn unser eigenständiger Wille stirbt, so dass es in der ganzen Gemeinde nur einen Geist, eine kontrollierende Macht gibt, dann wird die Versöhnung vollständig sein, dann wird die Gemeinde tatsächlich ein Leib mit Christus sein, dann wird Christus in uns das Wollen und Vollbringen nach Seinem Wohlgefallen bewirken, wie es der Vater in Ihm getan hat. Denn, ich wiederhole, wenn das Geheimnis Gottes Gott, der sich im Fleisch Christi offenbarte, war, wie Paulus sagt, dann ist der Reichtum der Herrlichkeit dieses Geheimnisses für dich und mich „Christus in uns, die Hoffnung der Herrlichkeit“. Dann wird es nicht nur Christus im Vater und der Vater in Christus sein, so dass diese beiden eins sind, sondern Jesus sagt: „An jenem Tag werdet ihr erkennen, dass Ich in Meinem Vater bin und ihr in Mir und Ich in euch.“ Wenn dies wahr ist, dann ist die Versöhnung tatsächlich vollständig.

Jedes Wunder Christi ist ein Beweis für die Kraft der göttlichen Liebe in uns, und erhebt uns zu Ihm. Wie oft haben wir sie als bloße Manifestationen physischer Kraft gesehen, gegeben, um die Welt zum Schauen und Staunen zu bringen und sie fast zum Glauben zu zwingen! Ach, nein, das war nicht der Zweck! Wenn es so wäre, warum sagte Jesus nach Seinen größten Wundern so oft zu dem Geheilten: „Siehe, sage es keinem Menschen“? Warum nicht lieber sagen: „Rufe es weit hinaus in alle Lande, dass sollst du der Welt kundtun, dass Ich der Messias bin“?

Tatsache ist, dass das Wunder, das von dem dahinterstehenden Motiv der Liebe getrennt wurde - das Wunder, das lediglich als Wunder betrachtet wurde -, überhaupt kein Beweis für das Messias-Sein war. Satan vollbringt immer seine Wunder, aber sie haben keine Liebe in sich, und damit keine geistige Kraft für das Gute. Durch diese Wunder, wie in der Zeit von Mose, widersetzt er sich immer der Wahrheit. Er wird in den letzten Tagen mit allerlei Macht und Zeichen und lügenhaften Wundern und allerlei Verführung der Ungerechtigkeit wirken in denen, die verloren gehen. Wenn er so wirkt, nennt Jesus selbst ihn einen falschen Christus, mit der Macht, alle außer die Auserwählten zu verführen.

Warum hat er keine Macht, die Auserwählten zu verführen? - Weil sie von der Macht Gottes durch den Glauben bis zur Erlösung bewahrt werden; weil sie gelernt haben, dass Gott Liebe ist und dass ein Wunder, um irgendein Beweis für die göttliche Mission und die göttliche Macht des Arbeiters zu sein, ein solches Wunder sein muss, das nur die Macht der Liebe offenbart.

Das waren die Wunder Jesu. Jedes wurde um der Liebe willen gewirkt; nicht, um bloße physische Kraft zu zeigen, nicht, um Beliebtheit oder Ruhm zu erlangen, sondern vielmehr, um der Welt die Kraft der göttlichen Liebe zu offenbaren, die die einzige Kraft ist, die sowohl die Seele als auch den Körper heilen und mit Ihm vereinen kann.

Eines Tages rief ein blinder Mann nach Jesus und sagte: „Du Sohn Davids, erbarme dich meiner!“ Er, der die ganze Herrlichkeit des Himmels gesehen hatte und sogar von innen auf die Schönheit des Regenbogens, der den Thron umgibt, geblickt hatte; Er, der sogar hier in der Welt, von der Sünde verflucht, Seine empfindsame Seele mit Freude über jeden noch verbliebenen Rest der einstigen Erhabenheit erregt fühlte und aus Rabe und Sperling und über die makellose Reinheit des weißen Lilienblattes Lehren der Hoffnung und des Jubels zog - Er fühlte, wie Sein Herz zu zärtlichster Anteilnahme an diesem Mann gerührt wurde, der in ewiger Dunkelheit eingeschlossen war, und, stark in der Kraft der Liebe durch den Glauben, berührte Er seine Augen und sie wurden geheilt. Dann wies Er ihn ohne Umschweife an, es keinem Menschen zu sagen. Es bestand keine Sehnsucht nach öffentlicher Anerkennung. Es genügte der Liebe zu wissen, dass Freude geschenkt und dankbar angenommen worden war.

Eines Tages brachten sie einen tauben Mann zu Ihm, und Er führte ihn von der Menge weg. Und Er, der daran teilnahm, als die Morgensterne zusammen sangen und alle Söhne Gottes vor Freude jauchzten; Er, der den majestätischen Symphonien der Engelchöre zugehört hatte; Er, der sich auch hier über jeden Ton der Natur und jedes trällernde Loblied freute; Er, der Seine Seele vor Liebesehnsucht nach diesem Mann, eingeschlossen in ewigem Schweigen, erregte; Er heilte ihn, damit er hören und sich dem universellen Psalm des Lobes anschließen könne. Aber wiederum forderte Er ihn auf, es keinem Menschen zu sagen.

Er, der vierzig Tage gefastet und gehungert hatte, weigerte sich, die hungernde Menge wegzuschicken, damit sie nicht auf dem Weg ohnmächtig werden. Selbst am Grab des Lazarus, wo solche wunderbare Macht manifestiert wurde, ist nicht belegt, dass die Menschen zu der Zeit so sehr erstaunt über die bloße Macht an sich waren; aber es wird berichtet, dass dort, als Jesus weinte, sie sagten: „Seht, wie Er ihn liebte!“ Seht, wie sehr Er ihn liebte! Ja, dies ist die Bedeutung der Wunder Christi. Sie offenbarten die

göttliche Liebe, die von Mitgefühl für menschliche Bedürfnisse und menschliche Nöte erregt wird und daher wirkungsvoll für unsere Heilung ist.

„Gott ist Liebe.“ Die Wunder Jesu offenbarten Liebe; sie offenbarten daher Gott und verkündeten Jesus, den Messias, den Gesalbten Gottes. Und warum hat Jesus geweint? - Er liebte Lazarus. Er liebte Maria und Martha, die jetzt Hinterbliebene waren. Er liebte das Haus in Bethanien, wo auch Er sich ausgeruht hatte, als Er müde war, und den Kreis derer, deren liebevolles Herz nun gebrochen war. Aber mehr als das, dies war ein Abbild für Ihn von all dem Leid, das der Tod in die Welt gebracht hatte; diese Familie, ein Abbild von anderen Familien; und dieser traurige Abschied von dem geliebten Menschen, ein Abbild von all diesen traurigen Trennungen. Sein Herz nahm alle hungrigen, müden Menschen auf, die hier in Trauer und Tränen auf den Anbruch eines besseren Tages warteten.

Ach, traurige und leidende Seele, getrennt von denen, die du liebst, die Ranken des Herzens ganz zerrissen, und nackt und blutend stellst du dir vor, dass kein Auge deinen Kummer sieht, dass keine Herzschräge auf deine Trauer reagieren? Der Himmel selbst hat die Trauer des Abschieds von Seinem Herrn erfahren, und alle Perleantore jener Himmelspaläste, die zum Lied der Seraphinen erklingen möchten, verstummten und hüllten sich in Trauer. Und irgendwo, das wissen wir, auch wenn ihre Tränen diese Erde nicht erreichen mögen, weinen die Engel immer noch über die Traurigkeit unserer Zeiten der Trennung. Und nicht nur die Engel, sondern in diesem Weinen am Grab des Lazarus weinte Jesus um uns alle.

Er offenbarte uns Gott, und sowohl Vater und Sohn verändern sich nicht, sondern sind gestern und heute dieselben, und in alle Ewigkeit. Sie neigen sich hernieder dem Eins-Sein mit uns, selbst jetzt, in unserem Kummer, damit wir erhöht werden können zum Eins-Sein mit Ihnen in Ihrer Freude. So stieg Jesus hernieder, um die Sünde zu besiegen und die Versöhnung zu vollziehen. Das ist Liebe, denn Gott ist Liebe.

16. Das Opfer Christi ehrt das Gesetz Gottes

*Öffne meine Augen, daß ich erblicke
die Wunder in Deinem Gesetz! – Psalm 119,18*

Satan hat immer behauptet, dass Gottes Gesetz willkürlich und ungerecht und Seine Regierung tyrannisch sei. Auf diese Weise versucht er, seine Abspaltung von der Regierung und seinen Versuch, seinen eigenen Thron über die Sterne Gottes zu erheben, zu rechtfertigen.

In den vergangenen Kapiteln haben wir uns bemüht zu zeigen, dass, ungeachtet der Spitzfindigkeiten Satans, das Gesetz eine göttliche Offenbarung unendlicher unveränderlicher Liebe ist. Es ist unser Ziel in diesem Kapitel aufzuzeigen, wie im Opfer Christi das Gesetz Gottes erhoben und Seine Liebe offenbart wurde, und sogar der Übeltäter barmherzig begnadigt wurde, so dass der sündige Mensch mit Gott eins werden konnte.

Paulus fragt: „Heben wir denn das Gesetz auf durch den Glauben?“ Genau das ist es, was viele moderne Theologen bejahen. Diese sollten die Antwort des Paulus hören: „Das sei ferne! Sondern wir richten es auf“ (durch den Glauben, versteht sich). Wie kommt es, dass wir Gottes Gesetz aufrichten, wenn wir an Christus glauben? Lasst uns eine andere Frage stellen: Warum hat Gott dem Sünder nicht ohne das Opfer Christi vergeben? War es, weil Er den Menschen nicht genügend liebte? - Ach, nein! Gott wird durch Jesus Christus offenbart. Christus sagt: „Ich und Mein Vater sind eins.“ Bei der Kreuzigung erreichten sowohl der Ausdruck der göttlichen Liebe als auch die Offenbarung der Tiefen der trotzigigen Sünde der Welt ihren Höhepunkt. Aber genau dort starb Jesus am Kreuz, während die unbußfertige Welt zu Seinen Füßen spottete, die Sehnsucht Seiner Seele nach dem Menschen mit den Worten ausschüttend: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht was sie tun.“

Auf diese Weise wird offenbart, wie Gott selbst gegenüber einer unbußfertigen Welt empfindet. Er sehnt sich danach, ihnen zu vergeben. Warum tut Er es nicht? - Eine solche Handlung würde Sein Gesetz ignorieren und Null und Nichtig machen und damit andere dazu verleiten, es gedankenlos zu übertreten. Aber das Übertreten des Gesetzes bringt als unvermeidliche Folge Elend und Tod. Nein, keine Vergebung, die diese nicht beseitigen könnte, wäre es wert zu haben. Eine Vergebung, die mehr

Menschen in diese hineinführte, wäre eher ein Fluch als ein Segen. Jeder gute Vater hat zuweilen den Wunsch verspürt, seinem Kind eine gewisse Gegenwartsfreude zu gewähren, aber aus Befürchtung künftiger Schmerzen war er gezwungen, dies zu unterlassen.

Paulus sagt von Christus: „An welchem wir haben die Erlösung durch Sein Blut, die Vergebung der Sünden, nach dem Reichtum Seiner Gnade, welche uns reichlich widerfahren ist durch allerlei Weisheit und Klugheit“. Das zeigt deutlich, dass Gottes Liebe und Gunst, wenn Gott unklug gewesen wäre, uns gegenüber auf unkluge Weise überreichlich gewesen wäre; aber durch Jesus wurden diese so klug offenbart, dass der Sünder Vergebung und Frieden haben kann und dennoch nicht dazu verleitet wird, die Sünde auf die leichte Schulter zu nehmen; ja, mehr noch, er kann Vergebung und Frieden haben und dennoch wird das Gesetz so verherrlicht und vergrößert, dass Scharen zu ihrer Zugehörigkeit und Treue zurückgeführt werden. Wenn der Herrscher eines Staates wahllos alle Vergehen gegen das Gesetz begnadigen würde, würde dies absolut jede Beschränkung des Gesetzes aufheben. Das Motiv in seinem Geist mag Liebe sein, aber die Liebe würde so unklug und unüberlegt geäußert werden, dass sie zu Anarchie und Elend führen würde. Das Gleiche gilt für den Herrscher des Universums. Seine Liebe und Seine Weisheit sind eins. Seine vergebende Macht muss in „Weisheit und Klugheit“ so ausgeübt werden, dass sie die Menschen zur Einheit und Freude führt und nicht zu Anarchie und Elend, sonst ist es keine Liebe.

Hätten die Vereinigten Staaten, als Fort Sumter unter Beschuss genommen wurde, in einer ungesunden Sentimentalität gesagt: „Nun, da wir diese Männer nicht verletzen wollen; lassen wir sie alle frei, anstatt sie zu bestrafen und ihren Familien Elend zu bereiten“, wären unsere Gesetze, unsere Regierung, entehrt und beschämt worden. Die Menschen hätten gesagt: „Die Amerikaner haben keinen Respekt vor ihren eigenen Gesetzen; sie werden ihre Regierung nicht verteidigen“. Unsere Einigkeit wäre verloren gegangen. Andere Nationen wären gekommen, jede um ihren Anteil an unserem Territorium zu nehmen, und unsägliches Elend, Sklaverei und Tod wären die Folge gewesen. Stattdessen haben wir unsere edelsten Söhne ausgesandt. Sie vergossen ihr Lebensblut, sie gaben sich selbst als ein lebendiges und sterbendes Opfer, um die Rebellion niederzuschlagen. Als die Rebellion niedergeschlagen war und die Abtrünnigen sich ergaben, zeigten wir unsere Bereitschaft zu vergeben. Wir begnadigten jeden, der seine Waffen

niederlegen wollte. Sogar den Anführern der Rebellion wurde freimütig vergeben. Das konnten wir jetzt tun, und niemand konnte sagen, wir würden unsere Gesetze nicht respektieren. Das konnten wir jetzt tun, ohne dass es zu mehr Elend geführt hätte.²

Sünde ist Abspaltung von der Regierung Gottes. Satan hat sich abgespalten und versucht, seinen Thron über den von Gott zu erheben. Sünder sind diejenigen, die sich den Kräften Satans in der Abspaltung angeschlossen haben. Gott, in unendlicher Liebe, sendet Seinen eigenen und einzigen Sohn, um die Rebellion niederzuschlagen. Er kann denen, die sich noch in der Rebellion befinden, nicht vergeben, denn das würde nur die Rebellion rechtfertigen und das Gesetz entehren und so das Elend fortsetzen und vervielfachen. Aber durch Jesus soll diese Rebellion endlich vollständig niedergeschlagen werden. „Der Same des Weibes wird der Schlange den Kopf zertreten.“ Über jeder Bergspitze der Erde und des Himmels, wo für kurze Zeit die schwarze Fahne des Sünders wehte, wird für immer die weiße Fahne des Friedensfürsten erstrahlen.

Jeder, der seine Waffen niederlegt und seinen widerspenstigen Willen Gott überlässt, hat die Verheißung der Begnadigung. Diese Begnadigung kann Gott gewähren und Sein Gesetz nicht entehren. Ja, mehr noch, durch diese Vergebung werden die Barmherzigkeit und Liebe von Gottes Gesetz und Regierung offenbart - eine Liebe, die nur den richtigen Weg gebietet, nicht, um willkürlich und herrschsüchtig zu sein, sondern damit die Menschen glücklich sind - eine Liebe, die, wenn die Menschen das Unrecht bereuen und ihre Herzen zum gebrochenen Gesetz zurückkehren, immer bereit ist, die Vergangenheit zu vergeben und Kraft für zukünftigen Gehorsam zu geben. Nur so kann Gott gerecht sein und dennoch diejenigen rechtfertigen, die an Jesus glauben. So kann der Glaube an Jesus das Gesetz Gottes in den höchsten Himmel erheben und es für immer festschreiben.

Das Kreuz von Golgatha ist für das gesamte Universum intelligenter Wesen der größte Beweis, der jemals gegeben wurde oder gegeben werden kann, dass Gottes Gesetz ewig und universell ist, und zugleich, dass Seine Liebe unendlich ist und sich mit zärtlicher väterlicher Sehnsucht hinabstreckt, um

² Die Vorlage für diese Illustration ist aus Walkers „Plan of Salvation“ entlehnt. [Eine problematische Illustration, die die Nordarmee der Vereinigten Staaten mit dem Opferwerk Christi vergleicht. Eine andere Illustration wäre viel besser. Jesus trug nie eine Waffe.

(Herausgeber)

den niedrigsten Übertreter zu erheben. Tatsächlich ist Seine Liebe Sein Gesetz, und das Gesetz ist unwandelbar, weil Seine Liebe von Ewigkeit zu Ewigkeit währt. Wenn Menschen dies erkennen, werden sie dazu gebracht, vergangene Übertretungen zu bereuen und um Kraft für zukünftigen Gehorsam zu beten. So wird Christus zum Fürsten und Retter erhoben, um Israel Buße und Vergebung der Sünden zu geben. So geschieht die Versöhnung, und die rebellischen Menschen werden in die Einheit mit Gott und miteinander zurückgeführt.

Das Leben und Sterben Jesu - es steht da und wird da stehen in ewigen Zeiten, ein unwiderlegbares Argument für alle intelligenten Wesen von Gottes unaussprechlicher Liebe, die zuerst im Gesetz ihren Ausdruck fand und dann, als die Menschen dieses Gesetz übertreten hatten, durch Christus noch vollständiger offenbart wurde; ein göttliches, unwiderlegbares Argument, um zu beweisen, dass:

1. Wenn Menschen leiden, dann vielleicht nicht, weil sie persönlich schuldig sind, sondern wegen der Sünden anderer. Auch Jesus hat gelitten, der Gerechte für die Ungerechten.
2. Wir leiden, nicht weil Gott auf uns zornig ist oder uns hasst; denn Er hat Jesus, Seinen eingeborenen Sohn, geliebt, dennoch hat Jesus mehr gelitten als wir alle.
3. All das Elend der Welt ist das Ergebnis der Verletzung von Gottes Gesetz der Liebe, dessen Einhaltung der einzige Weg ist, wie intelligente Wesen glücklich sein können. Das Elend ist also nicht nur einfach ein Hinweis auf die Gleichgültigkeit oder den Hass des Vaters, sondern ein direkter, unwiderlegbarer Beweis für jene väterliche, fürsorgliche Liebe, die im Gesetz sagt: „Du sollst nicht, Mein Sohn, du sollst nicht“.
4. Der einzige Weg aus dieser Grube der Finsternis, in die wir gefallen sind, ist, die Sünde zu bereuen und unser Herz der Einhaltung des göttlichen Gesetzes hinzugeben. Dann kann uns vergeben werden, ohne dass Gott dieses Gesetz ignoriert, und dann kann Gott uns Kraft geben, wie Er es mit Jesus tat, um die Sünde im Fleisch zu verdammen, und Er kann durch Seinen Geist die Gerechtigkeit des Gesetzes in uns erfüllen.

5. Wenn dies geschehen ist, dürfen wir nicht nach Leidensfreiheit in dieser Welt Ausschau halten, denn wir sollen mit Ihm die Sünden und Leiden anderer tragen; aber wir dürfen nach der Ruhe Ausschau halten, die dem Volke Gottes bleibt - nach der großen Ewigkeit, wo alles Unrecht der Erde gerichtet (berichtigt) werden wird, und wo das, was hier dunkel ist, im Himmel Licht sein wird. Mit Hiob sagen wir: „Ich weiß, dass mein Erlöser lebt“, und mit David: „Ich werde zufrieden sein, wenn ich mit Deinem Ebenbild erwache.“ Mit der ganzen zahllosen Schar werden wir uns hier als Pilger und Fremdlinge betrachten und nach der Stadt Ausschau halten, die Grundfesten hat und deren Baumeister und Schöpfer Gott ist.
6. Anstatt dass das Leid ein Hinweis auf Gottes Zorn ist, benutzt Er es in Seiner unendlichen Weisheit und Liebe als ein Mittel zur Disziplinierung und Entwicklung, das uns besser für die Freuden des Himmels vorbereiten soll. Tatsächlich haben wir Sein Versprechen, dass alle Dinge zu unserem Besten dienen, wenn wir Ihn lieben. Sogar Jesus wurde durch Leiden vollkommen gemacht, bevor Er der Urheber unserer Erlösung sein konnte, und sollen wir uns beschweren, wenn von uns verlangt wird, dass wir unserem Führer zur Vollkommenheit und Freude folgen, über denselben Weg, den Er gegangen ist?
7. Das ganze Leben und der Tod Christi sind ein Hinweis, eine Demonstration der Möglichkeit, dass die menschliche Schwäche die göttliche Kraft durch den Glauben so ergreifen kann, dass sie in dieser Welt ein gerechtes Leben führt und einen siegreichen Tod stirbt.

All diese Lektionen muss eine verlorene Welt lernen, bevor sie erlöst werden kann. Jesus lehrte sie alle, und Er ist der Erlöser. In Seinem Leben und Sterben wird das ganze Problem des Schmerzes betrachtet und jede Frage beantwortet, und zwar im Einklang mit einem Gott, der Liebe ist.

Dies war das Problem der Probleme. Jede Philosophie hat sich vergeblich damit beschäftigt. Der Epikureismus stürzte hier die Menschen umso heißer in das wahnsinnige Rennen nach Vergnügen, indem er die Möglichkeit eines zukünftigen Lebens leugnete, und vervielfachte so ihr Elend und machte jeden Kummer zu einem unvermischten Übel, das den Menschen das Antlitz eines liebenden Vaters verbarg. Der Stoizismus versuchte, das Gefühl des

Menschen für das Leiden zu betäuben, und so machte er ihn in der Tat gleichgültig gegenüber den Sorgen anderer. Buddha gab das Problem auf. Er sagte, zu existieren bedeutet zu leiden, und die einzige Ruhe ist das Nirwana des Nichts. Selbst Hiobs Tröster beantworteten alle diese Fragen falsch; und Hiobs Frau riet ihm, wegen seines Leids Gott zu verfluchen und zu sterben.

Dies war der Weg der Welt - alle Menschen kamen durch das Leid dazu, Gott zu hassen, und gerieten so in immer mehr Sünde und mehr Leid, bis alle Erkenntnis eines Gottes, der Liebe ist, verloren war. Aber da die Menschen durch ihre Weisheit Gott nicht kennen, gefiel es Gott, sich durch Jesus zu offenbaren und all diese Probleme zu lösen. Der einzige Grund, warum Hiob nicht mit der Menge in Fluch und Tod ging, war, dass er durch den Glauben die Verheißung und Tatsache eines gegebenen Erlösers und durch Ihn eine Zukunft erfasst hatte, in der er „Gott sehen“ und all Seine Vorsehung hier verstehen sollte. Und was bleibt für uns? Was bleibt uns, als geduldig, ja freudig, alles Leid zu ertragen, das kommt, und so das zu vollenden, was an den Leiden Christi um Seines Leibes willen, der die Gemeinde ist, noch fehlt?

Warum sollten wir uns nicht in der Trübsal freuen? Wenn wir im Gefängnis sind, hält die Liebe die Schlüssel, und wir sind, wie Paulus, nicht Gefangene des Kaisers, sondern Gefangene des Herrn. Unser eigenes Wohl und das Wohl Seiner Sache sind eins, und wenn es zugunsten dieses Wohls ist, wird Er uns befreien, wie Er es mit Petrus tat.

Kein Kummer kann uns erreichen, bevor Seine Liebe ihn nicht in einen Segen verwandelt hat. Wir werden dadurch zärtlicher, gütiger gemacht, unser Mitgefühl wird vertieft, unser Herz vergrößert, und wir werden mehr und mehr in die Atmosphäre der göttlichen Liebe emporgehoben, bis die Versöhnung vollendet ist und wir eins werden mit der leidenden Menschheit und gleichzeitig eins mit dem Vater und eins mit dem Sohn.

17. Wie Gott mit den Gottlosen umgeht

*Wer an den Sohn glaubt, der hat das ewige Leben. – Johannes 3,36
Denn welche Seele sündigt, die soll sterben. – Hesekiel 18,20
Und der Tod wird nicht mehr sein. – Offenbarung 21,4*

Nachdem wir die Liebe Gottes betrachtet haben, wie sie sich in Seinem Werk offenbart hat, wie sie sich in Seinem Gesetz offenbart hat und wie sie sich im Versöhnungswerk offenbart hat, durch das die Menschen von den endgültigen Folgen der Übertretung dieses Gesetzes gerettet werden, werden wir nun diese Liebe betrachten, wie sie sich in Gottes Umgang mit denen offenbart, die in der Sünde verharren.

Wir haben gesehen, dass alles Leiden die Folge der Sünde ist, und Sünde ist die Übertretung von Gottes Gesetz. Gottes Gesetz ist also einfach der Weg des Glücks und der Freude. Es ist der Weg, den die Erlösten gehen, wenn sie zurückkehren und nach Zion kommen, mit Liedern und ewiger Freude über ihren Häuptern. Man kann fragen: Wenn Gott Liebe ist, warum gibt es dann die Sünde? Warum durfte sie überhaupt existieren? Warum ist es ihr erlaubt, durch diese langen, mühsamen Jahrhunderte weiter zu existieren? Und wann und wie, wenn überhaupt, wird sie zu einem endgültigen Ende gebracht und die ewige und universelle Herrschaft der Gerechtigkeit und des Friedens eingeläutet werden?

Wir glauben, dass all diese Fragen vernünftig, logisch und konsequent beantwortet werden können, und zwar in Harmonie mit dem Charakter eines Gottes, der Liebe ist, und nur Liebe. Wir wissen sehr wohl, dass die heutige Theologie diese Fragen nicht zufriedenstellend beantworten kann, aber wir glauben, dass die Theologie der Bibel es kann.

Damit der Mensch nicht nur ein Roboter ist, eine Maschine, die den Geist Gottes manifestiert - damit er eine eigenständige Persönlichkeit ist, die fähig ist, für sich selbst zu leben, zu denken und zu handeln und so Gott zu ehren, indem sie Ihm Liebe für Liebe und Lob für Seine Güte zurückgibt - damit der Mensch all das sein kann, was es notwendig, ihn frei zu erschaffen. Aber den Menschen frei zu erschaffen bedeutete, das Risiko der Sünde einzugehen. Mit anderen Worten, um den Menschen fähig zu machen, gerecht zu sein, war es notwendig, ihn fähig zu machen, böse zu sein. Gott hat den Menschen nicht böse gemacht; Er hat ihn auch nicht gerecht gemacht. Er machte ihn

einfach zu beidem fähig; fähig zu dem einen, damit er das andere werden konnte. Gott kann nicht willkürlich einen Charakter geben, weder einen guten noch einen schlechten; wenn Er das könnte, wäre Er schuld daran, dass Er nicht allen Menschen Gerechtigkeit und damit Freude gibt.

Es gibt einen Unterschied zwischen Unschuld und Charakter, sowohl gut als auch schlecht. Unschuld ist in gewissem Sinne die Abwesenheit von Charakter. Wenn ich ein leeres Buch habe, in dem jede Seite weiß und sauber ist, kann man nicht sagen, dass es gut oder schlecht ist, es sei denn, man bezieht die Beschreibung ausschließlich auf die mechanische Ausführung des Buches; es ist unschuldig. Wenn ich Tag für Tag hineinschreibe, nimmt es einen Charakter an und wird gut oder schlecht, je nachdem, ob ich gute oder schlechte Dinge hineinschreibe.

So machte Gott den Menschen unschuldig, rein und frei zu wählen und setzte ihn unter Bedingungen, die für die Erlangung eines gerechten Charakters günstig sind. So machte Er alle intelligenten, moralisch verantwortungsbewussten Wesen in Seinem Universum. Einige von ihnen entschieden sich für das Böse statt für das Gute, und das erklärt die Existenz von Sünde und Elend. Gott hat weder Sünde noch Leid gemacht. Es war keine absolute Notwendigkeit, dass es Sünde und Leid geben sollte; aber es war eine absolute Notwendigkeit, dass der Mensch dazu fähig gemacht wurde, sonst könnte er nicht zu Gerechtigkeit und Freude fähig sein.

Niemand kann leugnen, dass Gott das Risiko der Sünde eingegangen ist, denn das hieße, die Existenz der Sünde zu leugnen. Deshalb ging Er dieses Risiko ein, weil ein solches Risiko für die Möglichkeit von Gerechtigkeit und Freude notwendig war. Aber ewige Sünde wäre ein ewiges Durchkreuzen von Gottes Plänen für ein Universum, in dem jedes Geschöpf sich an Seiner Liebe erfreuen und Ihm Lob und Dank zurückgeben sollte. Während Gott also das Risiko der Sünde einging, ging Er nicht das Risiko der ewigen Sünde ein.

Um die ewige Sünde zu vermeiden, wurde dem Menschen eine bedingte Existenz und Zugang zum Baum des Lebens gegeben, um diese Existenz aufrechtzuerhalten; aber als er gesündigt hatte, damit er nicht seine Hand ausstreckt und vom Baum des Lebens isst und für immer als unsterblicher Sünder lebt, trieb der Herr ihn aus dem Garten und setzte einen Engel ein, der den Weg zum Baum des Lebens bewachen sollte.

Sieh dir die Welt an, wie sie ist, erfüllt von Kummer und Leid. Jede Stadt und jeder Ort hat seinen Platz der „tiefen grünen Zelte“ (Gräber), wo die schweigende Mehrheit liegt. Jeder Erdhügel birgt den Schatz eines Herzens. Jedes Herz hat seinen leeren Stuhl, jedes Herz seine heimgesuchte Kammer, in die das stille Mondlicht der reumütigen Erinnerung fällt. Jede Seele kennt ihre eigene Bitterkeit und bildet sich eitel ein, dass andere im Sonnenlicht wandeln, während ihr Weg nur im Schatten liegt.

Könnte der Vorhang gelüftet werden, und wir alle würden die Menschen von Herz zu Herz sehen, wie jetzt von Angesicht zu Angesicht, was für grausame Offenbarungen unbekanntem Elends gäbe es dann! Wie viele lächelnde Gesichter versuchen nur, indem sie das Lächeln verstärken, das blutende Herz zu verbergen! Wenn all das Elend und Leiden einer einzigen Stadt vor unseren Augen ausgebreitet würde, müssten wir vor Entsetzen erschrecken; und dennoch besteht die Welt aus vielen solcher Städte. Frag dich: Wäre Gott gut, wäre Er Liebe, wenn all dies mit Unsterblichkeit versehen wäre? Die Antwort ist: Nein! Eindeutig nein! Wäre Er gut oder weise gewesen, um das Risiko einer solchen ewigen Existenz des Leidens einzugehen? Wieder lautet die Antwort: Nein. Aber Gott ist gut; Er ist Liebe. Deshalb ist Er kein solches Risiko eingegangen; aber Er hat die Unsterblichkeit so an den Gehorsam gegenüber Seinem göttlichen Gesetz geknüpft, dass Sünde und Elend, wenn sie denn kommen, nur die Kinder einiger kurzer Jahre sind, während Gerechtigkeit und Freude ewig sind.

Sünde ist die Ursache für alles Leid. Ewige Sünde wäre ewiges Leid. Ewige, hoffnungslose Sünde wäre ewiges, hoffnungsloses Leid. Die ewige Existenz des Sünders wäre sein ewiges, bewusstes Leiden. Der einzige Ausweg liegt in der Annahme des Universalismus, aber das ist nicht nur eine Annahme, sondern steht in direktem Widerspruch nicht nur zur Bibel, sondern auch zu allem, was wir über das Wesen der Sünde wissen.

Wir wissen, dass es die Natur der Sünde ist, das Herz gegen gute Einflüsse zu verhärten. Je länger man in ihr verharrt, desto sicherer ist es, dass sie fortgesetzt wird. Es bedarf keines inspirierten Wortes, um dem philosophischen Verstand die Tatsache zu offenbaren, dass für jeden hartnäckigen Sünder ein Ende der Bewährung kommt - eine Zeit, in der die Sünde sein Herz gegen die Einflüsse des Guten so verhärtet und die Einflüsse des Bösen in ihrem Griff auf seine Natur so verstärkt hat, dass es eine absolute Gewissheit ist, dass er sich niemals von der Sünde zur Gerechtigkeit

wenden wird. Die ewige bewusste Existenz eines solchen Menschen wäre ewiges, bewusstes, hoffnungsloses Elend, das ständig in die tieferen Tiefen der Dunkelheit und Verzweiflung hinabsteigt. Wäre Gott gut, eine solche Existenz für immer fortzusetzen? Welcher denkende Mensch würde, wenn er könnte, selbst im Zustand der Vermischung von Gut und Böse, eine Ewigkeit davon wählen? Es gibt eine Wahrheit in der alten Legende des Lebensapfels, die von Owen Meredith (Lord Lytton) so wunderbar in poetische Verse gekleidet wurde.

Dem König Salomon wurde ein Apfel vom Baum des Lebens gebracht, von dem er, wenn er nur davon essen würde, ewig leben würde. Er philosophiert über das Leben und darüber, dass es versagt, ihm Befriedigung zu bringen, und kommt zu dem Schluss, dass er ihn nicht essen möchte; aber er glaubt, eine seiner Lieblingsfrauen oder Konkubinen zu kennen, für die dieser Apfel ein großer Segen sein werde. Gewiss, für sie ist das Leben eine Freude, und sie wird wünschen, dass es erhalten bleibt. Er gibt ihn ihr; aber sie philosophiert auch und gibt ihre Gründe an, warum sie ihn nicht essen möchte. Sie bringt ihn zu einem anderen; so durchläuft er alle Ränge der Gesellschaft, von den höchsten bis zu den niedrigsten, und kommt schließlich zurück zum König und wird in einer silbernen Urne aufbewahrt, denn niemand will ihn essen.

Sogar hier ist das Leid, das die Sünde verursacht hat, so groß, dass jeder nachdenkliche Geist zögern würde zu entscheiden, ob eine Ewigkeit dieser Art von Existenz ein Segen anstelle eines Fluchs ist. Aber hier bleibt die Hoffnung auf etwas Besseres, das kommen wird. Wenn alle anderen Hoffnungen verschwunden sind, bleibt der verzweifeltsten Seele, die nichts von dem Trost der Liebe Gottes weiß, die Hoffnung auf den Tod - der Gedanke, dass das „unruhige Fieber“ bald vorbei sein wird, es wird nicht lange dauern. Nimm auch noch diese Hoffnung weg und lass die Seele absolut und hoffnungslos in unsterblicher Verzweiflung, ganz zu schweigen von einem buchstäblichen Feuer - könnte ein Gott, der Liebe ist, einem einzigen Geschöpf, das Er gemacht hat, eine solche Existenz geben? Die Antwort muss lauten: Nein.

Angenommen, Er würde den Sünder in die nächste Welt versetzen, die in ihrer paradiesischen Schönheit wiederhergestellt ist, oder in den Himmel selbst. Die Sünde hat all das Leid in die Welt gebracht; und sie würde bald eine andere Welt genauso elend machen wie diese. Angenommen, die

sündigen Seelen würden getrennt und nur einige wenige Sünder in eine Welt gesetzt, in der alle gerecht wären. Dies wäre die schlimmste Strafe von allen. Der Sünder trägt die Hölle in seinem eigenen Herzen, und ihre Feuer würden in der reinen Luft des Himmels umso heißer brennen. Man stelle sich einen Mann vor, der mit brennendem Appetit auf Alkohol durch die goldenen Straßen des neuen Jerusalem geht und nach einem Ort sucht, an dem er seinen Durst stillen kann, und ihn nicht findet; oder eine Frau, deren Hauptvergnügen hier darin bestand, über die Fehler ihrer Nachbarn zu tratschen, und die feststellt, dass ihr dieses Vergnügen dort verwehrt wird, weil ihr der Stoff zum Tratschen fehlt. Solche Menschen würden auswandern wollen. Stell dir vor, du würdest sie dorthin bringen, wo alle böse sind und nur böse; dort würde das Leid aufs Höchste regieren.

Nun haben wir gesehen, dass Gott die sündige Seele nicht willkürlich gerecht machen kann, denn Gerechtigkeit setzt Wahlfreiheit und Freiwilligkeit voraus. Wir haben auch gesehen, dass der hartnäckige Sünder sich Gott nicht unterwerfen wird, um aus eigenem freien Willen gerecht gemacht zu werden, denn die Sünde verhärtet sein Herz immer mehr und mehr. Wir haben gesehen, dass eine Ewigkeit dieser Art von Leben ein Fluch und kein Segen wäre; dass er in einem Zustand, in dem alle außer ihm gut wären, völlig unglücklich wäre; und dass, wenn er dorthin versetzt würde, wo alle schlecht wären, dort das Elend herrschen würde.

Was ist das Einzige, was die unendliche, allmächtige Liebe mit einem solchen Menschen tun kann, um sich selbst treu zu bleiben? Er kann ihm die Existenz nehmen, die Er ihm gegeben hat, weil er versagt hat, den Zweck dieser Existenz zu erfüllen; den Platz zu füllen, für den er geschaffen wurde. Das ist Gerechtigkeit, das ist Liebe, und das wird Gott tun; denn Er sagt: „Es ist noch um ein kleines, so ist der Gottlose nimmer; und wenn du nach seiner Stätte sehen wirst, wird er weg sein“, „Sie sollen sein, als wären sie nie gewesen“.

Dies ist nicht nur das Beste, das Liebevollste, was man dem Sünder selbst antun kann, sondern, wenn wir jene Interessen der Gerechten bedenken, wird Seine Liebe noch deutlicher. Aus der Natur der Sünde und des Menschen als sozialem Wesen haben wir gesehen, dass wir die Folgen der Sorgen und Sünden des anderen tragen müssen. Dies muss so lange andauern, wie die Sünde andauert. Aber Jesus hat gelitten, der Gerechte für die Ungerechten, *damit Er uns, die Ungerechten, zu Gott bringen kann*. Wir werden uns nicht beklagen, sondern uns vielmehr freuen, an diesem Leiden teilzuhaben zu

diesem Zweck; aber wenn die Zeit kommt, dass der letzte hartnäckige Sünder so verstockt ist, dass er nicht von dieser leidenden Liebe berührt und zu Gott zurückgebracht werden kann, warum sollten wir dann noch länger leiden? Das wäre ein hoffnungsloses, nutzloses Leiden. Gott ist Liebe, und Er wird nicht zulassen, dass Seine Kinder so leiden müssen.

Jesus lässt es zu, dass wir hier mit Ihm leiden, wie Er gelitten hat, und zwar zu demselben Zweck, dass auch wir durch das Leiden vollkommen gemacht werden und dabei andere zu Ihm bringen; aber wenn wir vollkommen gemacht worden sind und alle anderen, die durch unsere leidende Liebe zu Ihm gebracht werden können, zu Ihm gekommen sind, so dass die, die übrig bleiben, nur noch wertlose, hoffnungslose Spreu sind, dann wird „des Menschen Sohn Seine Engel senden; und sie werden sammeln aus Seinem Reich alle Ärgernisse und die da Unrecht tun ... Dann werden die Gerechten leuchten wie die Sonne in ihres Vaters Reich“. „Was ist die Spreu vor dem Weizen? spricht der Herr.“ „Gott wird den Weizen in Seine Scheune sammeln, aber die Spreu wird mit unauslöschlichem Feuer verbrannt werden.“ Paulus sagt zu den Gläubigen: „Es ist alles euer ... die Welt, es sei das Leben oder der Tod, es sei das Gegenwärtige oder das Zukünftige, alles ist euer; ihr aber seid Christi, Christus aber ist Gottes.“

Mit David sind wir manchmal versucht, uns über den scheinbaren Wohlstand der Gottlosen hier zu ärgern, aber alles gehört uns. Die Gottlosen mögen unser Erbe eine Zeit lang innehaben und uns als Pilger und Fremde hier zurücklassen. Sollen wir uns beklagen, wenn Jesus von sich sagt: „Die Füchse haben Gruben und die Vögel unter dem Himmel haben Nester; aber des Menschen Sohn hat nicht, da er sein Haupt hinlege“? Ach, nein! Lasst uns vielmehr mit freudiger Erwartung auf die Zeit blicken, wenn die Reiche dieser Welt die Reiche unseres Herrn und Seines Christus werden; denn wenn sie Sein sind, sind sie auch die unseren; denn Er ist unser, und wir sind Sein. „Aber das Reich, Gewalt und Macht unter dem ganzen Himmel wird dem heiligen Volk des Höchsten gegeben werden, des Reich ewig ist, und alle Gewalt wird Ihm dienen und gehorchen.“

Die Liebe hat dies von Anfang an im Blick gehabt, als Er die Welt zu Seiner Herrlichkeit und Freude und zur Freude Seiner Kinder machte. Trotz Sünde und Leid strebt die Liebe seit jeher Seiner großen Verwirklichung entgegen, und das Reich wird kommen. Jesus lehrte Seine Jünger, dieses Gebet zu beten: „Unser Vater im Himmel, geheiligt werde Dein Name. Dein Reich

komme.“ Dieses Gebet ist von der wartenden, weinenden Gemeinde durch all diese Jahrhunderte hindurch andächtig und ernsthaft gebetet worden. Es ist aus den Kerkern, aus den Berghöhlen und von den Scheiterhaufen der Märtyrer aufgestiegen. Und es wird erhört werden. Die Liebe wartet in Geduld und will nicht, dass einer verloren geht, sondern dass alle zur Umkehr kommen. „So wahr als Ich lebe, spricht der Herr, HERR, Ich habe keinen Gefallen am Tode des Gottlosen, sondern dass sich der Gottlose bekehre von seinem Wesen und lebe. So bekehret euch doch nun von eurem bösen Wesen. Warum wollt ihr sterben, ihr vom Hause Israel?“

Dennoch muss die Spreu vernichtet werden und das Reich den Gläubigen zurückgegeben werden. Das ist der Grund, warum Gott die Bösen vernichtet. Er ist Liebe, und es ist das Beste für alle, dass die Bösen vernichtet werden. Dann wird das Reich den Gerechten zurückgegeben werden, und „alle Kreatur, die im Himmel ist und auf Erden und unter der Erde und im Meer, und alles, was darinnen ist“, wird man sagen hören: „Dem, der auf dem Stuhl sitzt, und dem Lamm sei Lob und Ehre und Preis und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit!“ Das Ziel der Liebe wird endlich erreicht sein, und ihre ständigen Manifestationen werden universelle Anerkennung und ungebrochene, grenzenlose Erwidern der Liebe bringen.

18. Warum wurde die Sünde so lange zugelassen?

Die Liebe ist langmütig und freundlich. – 1.Korinther 13,4

Der HERR... hat Geduld mit uns und will nicht, daß jemand verloren werde. – 2.Petrus 3,9

Die Existenz der Sünde und das daraus resultierende Leid widersprechen nicht im Geringsten der Idee, dass Gott Liebe ist, und nur Liebe. Die Möglichkeit der Sünde war eine Notwendigkeit für die Verwirklichung der Liebe. Jedes Elternteil, das ein Kind auf die Welt bringt, um den von Gott eingepflanzten väterlichen Instinkt der Liebe zu befriedigen, geht das gleiche Risiko ein. Das Kind kann ein Segen oder ein Fluch für seine Art sein; dennoch muss das Risiko eingegangen werden, oder die Existenz der Rasse muss

unterbrochen werden, und nicht nur Gottes Liebe, sondern alle väterliche Liebe wird um ihre Verwirklichung betrogen.

Wir haben gesehen, wie Gott die Sünde zu einem Ende bringen wird, so dass jedes Geschöpf im Himmel und auf der Erde schließlich sein dankbares Lob für eine Existenz ausschütten wird, die als vollkommene Freude die höchstmögliche Verwirklichung der Liebe sein wird. Dies wird erreicht, indem Er Seine Liebe so manifestiert, dass Er alles, was gewonnen werden kann, zur Heiligkeit und Glückseligkeit führt. Die erlöste Welt wird dann von diesen bevölkert sein, und alle anderen werden so sein, als ob sie nicht gewesen wären. Dies ist das Beste, was die unendliche Liebe für alle Seine Geschöpfe tun kann, das Beste sowohl für die Erlösten als auch für die Verlorenen.

Dennoch bleibt die Frage: Warum wurde der Sünde erlaubt, so lange fortzubestehen? Warum haben sich die leidvollen Jahrhunderte so langsam dahingeschleppt, beladen mit ihrer Last oder ihrem Leid? Warum hat die Liebe nicht schon früher den endgültigen Triumph und die Befreiung Seiner Kinder von Elend und Schmerz gebracht? Sicherlich wusste Gott, wer unverbesserlich sündigen würde; warum hat Er Satan und seine Engel nicht von Anfang an vernichtet und nicht zugelassen, dass sie das menschliche Geschlecht in Versuchung führen? Warum zerstörte Er nicht Adam und Eva, als sie sündigten, und erschuf zwei andere, die diese Welt bevölkern sollten, und ließ nicht zu, dass der Fluch der Sünde so lange anhielt, bis die Welt selbst ruiniert war und jeder Hügel und jedes Tal mit Blut befleckt und mit Tränen benetzt war?

Wir müssen uns daran erinnern, dass der Konflikt zwischen Gut und Böse nicht auf diese Welt beschränkt ist. Es ist ein universeller Konflikt. Und warum? Ganz einfach, weil Gott den Menschen frei geschaffen hat und damit das Risiko der Sünde eingegangen ist. Aus demselben Grund hat Er die Engel frei geschaffen, Er hat alle Seine moralisch verantwortungsbewussten Wesen, die Einwohner aller Welten, frei gemacht. In der Tat hätten sie nicht moralisch rechenschaftspflichtig sein können, wenn sie nicht frei gewesen wären. Somit war das *Risiko* der Sünde ein universelles Risiko. Ich sage nicht, dass die Sünde selbst universell war; das glaube ich nicht; aber der Konflikt zwischen Sünde und Gerechtigkeit ist universell.

Ein Teil der Engel sündigte, und sie haben mit ihrem Fürsten, Satan selbst, seither die Kräfte des Bösen versammelt und angeführt. Ein Teil der Engel hat nicht gesündigt, und sie, zusammen mit Prinz Immanuel, dem Hauptmann

unserer Erlösung, führen seither die Kräfte der Gerechtigkeit an. Der Kampf, den wir hier führen, ist derselbe, der oben im Himmel begann, als Michael kämpfte, und Satan kämpfte, und ihre jeweiligen Engel. Es gibt kein einziges intelligentes, moralisch verantwortungsbewusstes Wesen unter all den ungezählten Millionen, die die unzähligen Welten bevölkern, das nicht von diesem Konflikt betroffen ist und zumindest in gewisser Weise einen Anteil daran hat. Alle wurden frei geschaffen und auf Bewährung gestellt, wie auch die Menschen und die Engel. Eines Tages wird der Konflikt zu Ende sein und der Sieg für Wahrheit und Recht errungen werden; dann wird die Gnadenzeit für alle enden und alle Sieger werden in ihrer Unsterblichkeit bestätigt werden.

Wir wissen nicht, wie viele dieser Welten von der Sünde unberührt geblieben sind. Es mag sein, dass die gefallenen Engel und die Menschen die einzigen sind, die mit Gott im Krieg stehen. Dies wissen wir, unser Gott ist der Herr der Heerscharen. Wenn der Konflikt um uns herum deutlich wird und wir die Sünde auf allen Seiten sehen, denken wir manchmal, dass die wirklich Gerechten von der Erde verschwunden sind, und fürchten fast mit Elia, dass wir allein sind und alle anderen die Knie vor Baal gebeugt haben. In solchen Zeiten brauchen wir nur mit dem Auge des Glaubens aufzublicken, um zu wissen, dass wir Teil der mächtigen Mehrheit sind, und dass unser Kommandant an der Spitze Seiner Heerscharen zum Sieg führt.

Aber was hat das alles mit dem Fortbestehen der Sünde zu tun? Wir antworten: Viel; eigentlich alles. Gott tut nichts willkürlich. Er machte uns alle frei, zwischen Gut und Böse zu wählen. Er wird niemals die Freiheit in einem Seiner Geschöpfe verletzen. Der ganze Konflikt zwischen Wahrheit und Irrtum, zwischen Recht und Unrecht, muss bis zur endgültigen Schlussfolgerung vor den Augen aller ausgefochten werden. Diese Schlussfolgerung hängt von der Macht der Wahrheit und des Rechts ab, um schließlich auf einem fairen Feld zu siegen, in den Köpfen und Gedanken freier, intelligenter Wesen.

Gott steht vor Gericht. Satan hat Ihn beschuldigt, hart und ungerecht zu sein; er hat gesagt, dass Seine Gesetze willkürlich und streng sind. Zum Universum der intelligenten Wesen sagt Gott: „Ihr seid meine Zeugen, spricht der Herr, dass Ich Gott bin“ - das heißt, dass Ich gut bin, dass Meine Gesetze und der Umgang mit Meinen Geschöpfen der Liebe eigen sind; kurz gesagt, dass Gott Liebe ist.

Aber all das braucht eine gewisse Zeit. Nehmen wir an, Gott hätte Satan und seine Engel aus der Existenz getilgt, als sie zum ersten Mal sündigten. Sein einziges Ziel dabei wäre gewesen, der Sünde und dem Elend auf der Stelle ein Ende zu setzen. Hätte Er dieses Ziel erreicht?

Satan war ein geehrter Engel im Himmel, einer der Anführer der himmlischen Heerscharen. Sie hatten die schreckliche Natur der Sünde nicht erkannt. In der Tat hatten sie nicht wirklich durchschaut, dass Satan etwas sehr Böses tat. Er hatte Gott einfach beschuldigt und gesagt, Er sei willkürlich und hart. Genau diese Anschuldigung stellte Gott vor dem freien Verstand Seiner Geschöpfe auf die Probe. War sie wahr oder falsch? Wenn Gott damals und dort die Heerscharen des Bösen ausgelöscht hätte, bevor das Böse sich entwickeln und sein wahres Wesen offenbaren konnte, hätten dann nicht diejenigen, die übrig geblieben sind, gesagt, dass die Anschuldigungen Satans wahr waren und dass Gott sich gerade durch diese Tat schuldig gemacht hat? Aber das würde nicht bedeuten, der Sünde ein Ende zu setzen, sondern sie fortzusetzen und zu vervielfachen. Das eigentliche Ziel Gottes, das Er damit verfolgte, wäre dadurch zunichtegemacht worden. Dafür war Gott zu weise.

Die Sünde muss sich also entwickeln dürfen, bis alle freien, intelligenten Geschöpfe Gottes erkennen, dass Sünde Leid und Gerechtigkeit Freude ist; und das ist genau der Grund, warum Gott in Liebe sagte: „Du sollst nicht“ und „Du sollst“. Hierin gibt es nichts Willkürliches. Gott ist freigesprochen. Sein Wohlgefallen und Seine Herrlichkeit sind die höchstmögliche Freude für alle Seine Geschöpfe. Sünde, erfolgreich fortgesetzt und ausgeführt, bedeutet den Umsturz von Gottes Regierung, die Entthronung Gottes selbst und die Zerstörung Seines Wohlgefallens und Seiner Herrlichkeit; daher ist Sünde Leid und nicht Freude. Allgemeine und ewige Sünde wäre allgemeines und ewiges Elend und Leid. So wird Gott freigesprochen, und Satan wird überführt.

Wenn die Sünde so weit entwickelt ist, dass sie erkannt wird, dann kann Gott der Sünde ein Ende setzen und das unverbesserlich Sündige vernichten, und jedes Geschöpf in Seinem Universum wird sich mit Ihm in diesem Gericht vereinen und Ihn für gerecht erklären. Deshalb nehmen die Gerechten mit Ihm am Gericht teil. So wird der ganze Konflikt zu einem Ende gebracht werden, und der Sieg wird endgültig sein, so dass „das Unglück nicht zweimal kommen wird“.

All dies wird geschehen, und dennoch wird die vollkommene Freiheit eines jeden einzelnen Geistes durch all das hindurch erhalten bleiben. Und wenn die endlich Erlösten ihr unaufhörliches und universelles Lied des Lobes und der Anbetung hervorbrechen lassen, wird dieses Lied von Seelen kommen, die frei von Sünde sind und dennoch die volle Macht zur Sünde behalten - einzelne, bewusste, intelligente Wesen, die niemals sündigen werden, einfach weil sie gelernt haben, Gerechtigkeit zu lieben und das Böse zu hassen. Sie werden also Wesen sein, die fähig sind, einen Gott zu schätzen, der Liebe ist, und so fähig, Ihm im Gegenzug Liebe zu geben. Das war Gottes Ziel bei der Erschaffung der Welten, und Satan und die Sünde werden es nicht verhindern und Ihn nicht Seiner ersehnten Liebe berauben. In Erwartung des endgültigen Urteils, das in staunendem Lobpreis von den immer noch freien Köpfen und Herzen aller intelligenten Wesen ausgegossen wird, wird es heißen: „Groß und wundersam sind Deine Werke, Herr, allmächtiger Gott; gerecht und wahrhaftig sind Deine Wege, Du König der Heiligen!“ Würdig ist der Herr, der geschaffen hat, „würdig ist das Lamm, das erwürgt ist zu nehmen Kraft und Reichtum und Weisheit und Stärke und Ehre und Preis und Lob.“

Satan wird nicht nur nicht in der Lage sein, den Plan Gottes zu vereiteln, sondern er wird ihn nicht einmal um ein Jahr oder einen Tag aufschieben. Als der Mensch sündigte, sagte Gott zu ihm im Wesentlichen: „Ich will deinen Samen also vermehren.“ Warum hat Er das getan? Wenn der Mensch nicht gesündigt hätte, wäre die Welt zu einem bestimmten Zeitpunkt, den Gott kennt, mit gerechten Wesen bevölkert gewesen, die ihre Bewährungszeit bestanden hätten und in ihrer Unsterblichkeit bestätigt worden wären. Als der Mensch sündigte, hat Er die Saat so stark vermehrt, dass Er aus den Scharen, die geboren werden und sterben sollten, in derselben Zeit durch Christus dieselbe Zahl sammeln würde, die Ihm „als Geschlecht zugezählt werden.“

Er kennt den Tag und die Stunde, und wenn die Fülle der Zeit gekommen ist, wird alles in Christus gesammelt worden sein, und Gottes ursprünglicher Plan und Zweck wird vollendet sein. Das Universum wird dann wissen, dass, wenn Satan „mächtig“ ist, Gott allmächtig ist, und dass deshalb keine Macht Seine Pläne aufhalten kann.

Unser kleines Leben wird hier unten im Tal der Prüfung und der Finsternis gelebt, und die Zeit erscheint uns lang; aber was sind sechstausend Jahre im

Vergleich zur Ewigkeit? Spricht der Herr: „Ich habe dich einen kleinen Augenblick verlassen; - offenbar im Vergleich zu dem zukünftigen Zustand der Erlösung - „Ich habe dich einen kleinen Augenblick verlassen; aber mit großer Barmherzigkeit will Ich dich sammeln. Ich habe Mein Angesicht im Augenblick des Zorns ein wenig vor dir verborgen, aber mit ewiger Gnade will Ich Mich deiner erbarmen, spricht der HERR, dein Erlöser.“

Wenn ein paar Millionen Jahre in der vollen Freude der Erlösten verbracht worden sind, werden frühere Dinge nicht mehr in den Sinn kommen. Nicht, dass es einen willkürlichen Verlust der Erinnerung geben wird, denn das würde den Verlust der Identität bedeuten; aber kein Schatten vergangener Traurigkeit wird für einen Moment auf der Seele ruhen. Die Erlösten, die lange auf der Höhe von Beulah (Vermählt) gelebt haben, werden, wenn sie einen Blick zurückwerfen, von Bergkuppe zu Bergkuppe schauen, von dem Paradies, das gewonnen wurde, zu dem Paradies, das verloren wurde. Wenn an das Tal der Sünde und des Leidens, an den kleinen Augenblick Seines Zorns, überhaupt noch gedacht wird, dann nur, um unsere gegenwärtige Freude dadurch zu vergrößern und unsere Liebe zu Ihm zu verstärken durch die wunderbare Offenbarung der großartigen Tatsache, dass Gott Liebe ist, was durch die Erlösung geschehen ist.

19. Wird es einen Gewinn geben?

Unser ist die Saatzeit, Gott allein sieht das Ende dessen, was gesät wird; Jenseits unserer schwachen und undeutlichen Sicht ist die Erntezeit bei ihm verborgen. (Whittier)

Wir haben gesehen, warum die Sünde existiert und warum sie so lange bestehen durfte. Durch das Geheimnis Gottes wird das Geheimnis der Bosheit erklärt. Der Löwe vom Stamm Juda wird für würdig befunden, das Buch zu öffnen und die Siegel zu brechen. Wir haben auch gesehen, wie die Sünde ein Ende haben wird und die Herrlichkeit Gottes offenbart wird, so dass alles Fleisch es gemeinsam sehen wird. Eine Frage bleibt noch an diesem Punkt: Wird es einen Gewinn für Gott und Seine Geschöpfe geben als Ergebnis von Sünde und Erlösung? Wenn die Erlösung abgeschlossen ist, wird die Welt und das Universum genau da sein, wo sie gewesen wären, wenn es

die Sünde nie gegeben hätte? Oder wird es in Zukunft eine vollkommene Sicherheit gegen die Sünde geben, eine höhere, und tiefere und umfassendere Erkenntnis der Liebe Gottes und damit eine größere Freude und mehr Frieden als sonst möglich gewesen wäre?³

Wir sehen ein Gesetz des Leidens, das sich durch diese Welt zieht. Dieses Leiden ist nicht nutzlos; es wird zum Wohle anderer zugelassen. Die Blume stirbt, damit sie die Frucht gebären kann. Der Sturm, der das Leben und den Besitz eines Menschen zerstört, vertreibt Malaria, vernichtet die gefährlichen Keime und füllt die Luft mit neuer lebensspendender Kraft und segnet so Tausende, so dass durch diesen Verlust von etwas Leben viel Leben und Freude gewonnen wird.

Fast jede Wahrheit, die die Welt segnet, hat ihre Märtyrer gehabt. Die wenigen haben gelitten und sind gestorben; die vielen haben dadurch neues Leben und Freude gewonnen. Damit der neue Baum wachsen und die Erde

³ Wenn wir davon sprechen, dass bei Gott etwas möglich und etwas anderes unmöglich ist, wollen wir damit sagen, dass es bei Ihm nur insoweit unmöglich ist, als es unser menschliches Verständnis von Ihm betrifft, d.h. dass es für den menschlichen Verstand undenkbar ist, dass es möglich sein soll. In einem Sinn ist bei Gott nichts unmöglich, aber in einem anderen Sinn ist das nicht wahr, denn Gott wirkt durch Seine Gesetze, und Er hat beschlossen, sich durch diese Gesetze zu begrenzen. Er will, dass alle Menschen gerettet werden, aber Er hat das Universum so aufgebaut, dass die freie Wahl des Guten für die Rettung notwendig ist; Er kann die Menschen daher nicht zwingen, gut zu sein. Er kann die Menschen nicht gegen ihren Willen retten, noch kann Er ihren Willen willkürlich kontrollieren. Wir wissen nicht mit absoluter Sicherheit, ob Er das Universum nicht auf eine andere Art und Weise erschaffen haben könnte, aber für uns ist dies undenkbar; außerdem, wenn Er es hätte tun können und so das Risiko der Sünde vermieden und dennoch das Ziel der universellen Gerechtigkeit und Freude erreicht hätte, warum hat Er es nicht auf diese Weise getan? Die Schlussfolgerung ist, dass die Art und Weise, wie Er es getan hat, die beste und einzig gute Art ist. Das Gleiche gilt dafür, dass Er die Sünde nutzte, um Seine Liebe, Barmherzigkeit und Gnade zu offenbaren und die Menschen in eine höhere Freude zu führen. Für den menschlichen Verstand ist es unvorstellbar, dass dieselbe Erkenntnis Gottes und dieselbe Freude auf andere Weise erreicht werden könnten. Wenn dies möglich wäre, warum hat Gott es nicht auf diese Weise getan und so dieses Ziel erreicht ohne Sünde oder die Gefahr, dass die Sünde in Sein Universum eindringt? Gott hat nie jemanden zur Sünde gezwungen oder verführt, aber Er ist allwissend. Er wusste, dass einige sündigen würden, und legte Seinen Plan entsprechend aus, indem Er die Sünde zum Anlass nahm, Seine größte Liebe zu offenbaren und so Seine Geschöpfe zur höchsten Freude zu führen. Es ist vernünftig zu glauben, dass die Erlösten, wenn das Ziel erreicht ist, sehen werden, dass es auf die bestmögliche Weise erreicht wurde.

mit seiner Schönheit, seinem Schatten und seiner üppigen Frucht segnen kann, muss der Same sterben. Überall wird das Geheimnis dieses Todes, aus dem das Leben entspringt, deutlich. Ist dies einfach ein Gesetz dieser Welt? Oder ist es in gewissem Sinne universell? Gilt es nur für bestimmte isolierte Fälle von Leiden und Tod? Oder schließt es alles Leid und allen Tod ein? Ist Gottes Plan so vollkommen und so umfassend, dass Er keinen Raum für wirklichen Verlust lässt, sondern alles zu einem größeren Gewinn macht?

Wir haben gesehen, dass Satan nicht in der Lage sein wird, die volle Verwirklichung von Gottes Plan und Absicht zu besiegen oder auch nur zu verzögern. Wagen wir es, die Frage zu stellen: Ist es möglich, dass er nur ein Teil des Plans ist? Nicht, dass Gott jemals gewünscht hätte, dass Satan oder irgendjemand anderes sündigt, noch viel weniger, dass Er ihn jemals dazu genötigt hätte.

Gott machte die Bewohner aller Welten frei und arbeitet mit ihnen nur durch das Medium ihres freien Willens. Aber indem Er sie frei machte, ging Er das Risiko der Sünde ein. Dies geschah in all den unzähligen Millionen von Welten, die Er gemacht und bevölkert hat. Ein fortgesetztes Risiko impliziert eine endgültige Gewissheit. War es Gottes Absicht, als die Sünde kam, sie so zu gebrauchen, dass sie zu einer höheren Heiligkeit und einer größeren möglichen Freude für alle Seine Geschöpfe diene? Kann es sein, dass die Gesamtsumme aller Freude durch die Gesamtsumme allen Leids eher erhöht als vermindert werden soll? Das wäre wie ein allmächtiger, allwissender Gott, - ein Gott, der sagt, dass Er Liebe ist. Ist es möglich, dass Gottes Plan so weit gefasst ist, dass er alle anderen Pläne einschließt, so dass sogar Satan mit all seinen rebellischen Plänen als Teil des großen harmonischen Ganzen, das das Universum in eine volle Verwirklichung des Ideals der Liebe erhebt, hineinpasst? Glücklicherweise sind wir nicht auf Spekulationen über diese Frage angewiesen. Paulus sagt: „Alle Dinge wirken zusammen zum Guten für die, die Gott lieben.“ Genau in diesem Zusammenhang spricht er von Trübsal und Verfolgung und Hungersnot und Nacktheit und Gefahr und Schwert - kurz gesagt, von Leiden und allen Folgen der Sünde.

Er sagt nicht, dass all diese Dinge gut sind. Sie sind das Ergebnis der Sünde, und Sünde ist schlecht, und so sind all diese Dinge schlecht. Gott hasst sie mehr, als wir es können, denn Er liebt alle Seine Geschöpfe mehr als wir es tun. Wo Gottes Ideal verwirklicht ist, wird es in Seinem Universum keinen Platz für ein Pochen des Schmerzes oder ein Stöhnen der Qual geben. All dies

wird dann vorbei sein, denn es ist schlecht. Aber was der Text sagt, ist, dass dies alles zum Guten zusammenwirkt für die, die Gott lieben. Beachte, wie weitreichend diese Aussage ist - „alle Dinge“. Das schließt alles Leid ebenso ein wie alle Freude. Es schließt jede Folge der Sünde ein. „... denen, die Gott lieben“ schließt nicht nur jeden gerechten Sohn und jede gerechte Tochter Adams ein, sondern jedes gerechte, intelligente Wesen, jedes von all den Heerscharen, die das Universum bevölkern werden, wenn die Erlösung vollendet ist.

Es ist offensichtlich, dass, wenn dies im Leben jedes gerechten Individuums wahr ist, es auch in der Summe aller gerechten Leben wahr ist. Wenn jede einzelne Leidenserfahrung im Leben eines jeden, der Gott liebt, zum Guten zusammenwirkt, dann dient alles Leid zum Guten aller, die Gott lieben. Aber alles Leiden ist die Folge der Sünde, deshalb muss Gott die Existenz der Sünde auf irgendeine Weise zum höheren Wohl aller, die Ihn lieben, d. h. aller Menschen, die nach der Erlösung Sein Universum bevölkern werden, dienstbar machen. In diesem Leben der Prüfung und des Leidens kommt die höchstmögliche Freude, die das Christentum dem Einzelnen bringen kann, durch den festen Glauben an diese Tatsache; so wird die höchstmögliche Vorstellung und das größtmögliche Bewusstsein von Gottes Liebe für das Universum durch den umfassenderen Glauben an diese Tatsache für alle kommen.

Einige mögen sagen: Wie können diese Dinge sein? Ob wir sie nun verstehen oder nicht, wir müssen sie glauben, wenn wir Gottes Wort glauben. Wir wissen, dass vollkommene Freude nur durch einen vollkommenen Charakter entstehen kann, und in gewissem Sinne wurde sogar Jesus durch Leiden vollkommen gemacht. All Sein Leiden war das Ergebnis von Sünde, wenn auch nicht von Seiner eigenen Sünde. Sogar Jesus wird zu einer höheren Freude und einer größeren Ehre erhoben werden, als es Ihm ohne die Sünde möglich gewesen wäre. Durch Sein Leiden und Seine Erniedrigung, um die Welt zu erlösen, wird Er hoch erhöht und Ihm wird ein Name gegeben werden, der über jeden Namen erhaben ist, „dass sich vor dem Namen Jesu alle Knie beugen, die im Himmel und die auf Erden und die unter der Erde sind, und dass alle Zungen bekennen, dass Jesus Christus der Herr ist, zur Ehre Gottes, des Vaters.“ Jesaja sagt: „Er wird die Mühsal Seiner Seele sehen und wird zufrieden sein.“ Das wird nicht nur für Christus gelten, sondern für alle Christen. Mit David werden wir uns an Seinem Anblick sättigen, wenn wir in

Seinem Ebenbild erwachen. Wir werden sehen, dass der Kummer und das Leid, die wir hier durchgemacht haben, uns zu einer höheren Freude in der Ewigkeit fähig gemacht haben.

Es ist gesagt worden, dass unsere Erkenntnis nur im Erkennen von Ähnlichkeit und Unterschied besteht. Dies ist sicher. Wenn alle Dinge gleich schmecken würden, gäbe es die Auffassung von süß und sauer nicht; wenn alle Dinge den gleichen Farbton hätten, wäre die Vorstellung von Farbe unmöglich. Wenn jemand aus einer anderen Welt käme, in der es Geschmack und Farbe gab, und uns von diesen Dingen erzählte, könnten wir selbst dann nur eine vage Vorstellung davon haben. So kam der Mensch durch die Sünde nicht nur dazu, das Böse zu kennen, sondern „sowohl das Gute als auch das Böse“ zu kennen. Die Bewohner anderer Welten wissen vielleicht viel mehr von uns als wir von ihnen. Engel sind ihre Lehrmeister, genauso wie sie vor dem Sündenfall unsere waren, und sie haben vielleicht sogar das Vorrecht und die Macht, diese Welt mit den Engeln zu besuchen. Sicher ist, dass der ganze Bericht über die Sünde und die Erlösung von der Sünde für sie zur Einsicht offen sein wird.

All das Elend, das aus der Sünde entstanden ist, ist eine Offenbarung jener Weisheit und Liebe, die sagte: „Du sollst nicht.“ Es ist durch den mächtigen Gegensatz von Sünde und Gerechtigkeit - das Geheimnis der Bosheit, das das Geheimnis der Selbsterhöhung ist und in eine unendliche Erniedrigung hinabführt; und das Geheimnis Gottes, das das Geheimnis der göttlichen Erniedrigung ist, die den Menschen zu einer Gleichheit mit den Engeln erhebt und sogar Christus selbst zu höherer Ehre und Freude erhebt - durch diesen mächtigen Kontrast, der vor dem Universum ausgebreitet wird, werden alle intelligenten Wesen dazu kommen, das Gute und das Böse so zu kennen, die Gerechtigkeit so zu lieben und die Ungerechtigkeit so zu hassen, dass die Gefahr der Sünde für immer vorbei sein wird.

Was hätten die Geschöpfe Gottes von Seiner Liebe wissen können, wenn es nicht die Sünde und die Erlösung gegeben hätte? Sie konnten Seine Liebe sehen, wie sie in Seinem Werk offenbart wurde, aber was ist das gegenüber der höheren Liebe, die durch die Erlösung offenbart wurde? Dies ist eine Liebe, die die Engel begehren zu schauen - eine Liebe, die selbst sie nicht zu ergründen vermögen. Wenn wir auch jetzt diese Welt der Sünde und des Leidens verlassen und die Engel, die vor dem Thron immer im vollkommenen Licht der göttlichen Liebe baden, fragen könnten, was ihrer Meinung nach

am meisten die Liebe Gottes offenbart, würden sie antworten: „Gott hat die Welt so sehr geliebt, dass Er Seinen eingeborenen Sohn gab.“ Selbst sie, mit allen Geschöpfen Gottes, werden mehr von Seiner Liebe begreifen, als sie hätten begreifen können, wenn es nicht die Sünde und die Erlösung von der Sünde gegeben hätte; und da sie mehr von dieser Liebe wissen, werden sie sicherer und gefestigter in dieser Liebe ruhen, und so eine tiefere Freude erfahren.

Gnade ist unverdiente Gunst. Was hätten Gottes Kinder von Seiner Gnade wissen können, wenn alle immer Seine Gunst verdient hätten? Barmherzigkeit ist ein weiteres Attribut Gottes. Er sagt, dass Seine Barmherzigkeit von Ewigkeit zu Ewigkeit ist. Barmherzigkeit ist die Bereitschaft, einen Übeltäter besser zu behandeln, als er es verdient hat. Angenommen, es hätte nie einen Übeltäter in Gottes Universum gegeben; was hätten Seine Kinder dann von Seiner unendlichen Barmherzigkeit wissen können? Der ganze Plan der Erlösung ist die wunderbarste Manifestation Seiner Gnade und Barmherzigkeit, die man sich vorstellen kann. Aber Gnade und Barmherzigkeit sind nur verschiedene Namen, oder besser gesagt, verschiedene Manifestationen der Liebe. Dies ist also nur eine andere Art zu zeigen, dass Gott durch Sünde und Erlösung eine umfassendere Offenbarung Seiner Liebe vollbringt, als es möglich gewesen wäre, wenn es die Sünde nicht gegeben hätte.

Aber Gott so zu sehen, wie Er sich offenbart, Ihn zu kennen, ist ewiges Leben, und ewiges Leben ist ewige Freude. So wird der kleine Schmerz der wenigen in diesem kurzen „Augenblick“ die große Freude der vielen in der Ewigkeit bewirken. Welch ein Wunder, dass Paulus sagte: „Denn unsere Bedrängnis, die schnell vorübergehend und leicht ist, verschafft uns eine ewige und über alle Maßen gewichtige Herrlichkeit.“

Das vierte und fünfte Kapitel der Offenbarung schließt mit einer großen Doxologie des Lobpreises. Der Lobpreis des vierten Kapitels bezieht sich ausschließlich auf die Schöpfung, der des fünften auf die Erlösung. Vergleiche die beiden. Im vierten Kapitel heißt es: „Würdig bist Du, o Herr, zu empfangen *den Ruhm* und *die Ehre* und *die Macht*; denn Du hast alle Dinge geschaffen, und durch Deinen Willen sind sie und wurden sie geschaffen!“

Im fünften Kapitel heißt es: „Würdig ist das Lamm, das geschlachtet worden ist, zu empfangen *Kraft* und *Reichtum* und *Weisheit* und *Stärke* und *Ehre* und *Ruhm* und *Lob*! Und jedes Geschöpf, das im Himmel und auf der Erde und

unter der Erde ist, und was auf dem Meer ist, und alles, was in ihnen ist, hörte ich sagen: Dem, der auf dem Thron sitzt, und dem Lamm gebührt das Lob und die Ehre und der Ruhm und die Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit! Und die vier lebendigen Wesen sprachen: Amen! Und die 24 Ältesten fielen nieder und beteten den an, der lebt von Ewigkeit zu Ewigkeit.“ (Offenbarung 5,12-14)

Das Übermaß an Lob und freudiger Anbetung im Letzten gegenüber dem Ersten ist der Gewinn für Gott und Seine Geschöpfe durch Sünde und Erlösung. Paulus sagt, er habe den unerforschlichen Reichtum Christi gepredigt, „und alle darüber zu erleuchten, welches die Gemeinschaft ist, die als Geheimnis von den Ewigkeiten her in Gott verborgen war, der alles erschaffen hat durch Jesus Christus, damit jetzt den Fürstentümern und Gewalten in den himmlischen Regionen durch die Gemeinde die mannigfaltige Weisheit Gottes bekanntgemacht werde“. Und die Weisheit Gottes ist die Weisheit der Liebe, die sagte: „Du sollst nicht“ und „Du sollst“. In anderen Übersetzungen heißt es statt „himmlische Regionen“, „himmlische Gefilde“ oder „himmlische Welten“.

Wer hat hier den großartigsten Charakter? Derjenige, der in Leichtigkeit und Luxus aufgewachsen ist und nichts von Prüfungen weiß, oder derjenige, der durch Mühsal und Kampf aufgestiegen ist und sie alle überwunden hat? Wer wird der beste Lehrer sein? Warum sollte die Gemeinde Christi, die durch große Drangsal aufgestiegen ist und in Seiner Macht gesiegt hat, nicht von Ihm benutzt werden, um die Bewohner anderer Welten, die von der Sünde unberührt sind, in die tieferen Geheimnisse Seiner Liebe und Heiligkeit einzuweihen? Und das werden sie auch, denn es heißt, sie werden Könige und Priester Gottes sein, und Paulus fährt sogleich fort, von der Liebe zu sprechen, die alle Erkenntnis übersteigt, und von den Tatsachen, dass Gott *in der Gemeinde* durch Christus Jesus verherrlicht werden wird, durch alle Zeiten hindurch, ohne Ende.

Es zeigt sich also, dass Satan von Gott in jedem Punkt überflügelt und übertrumpft wird. All seine Pläne und Intrigen, um Gottes Absicht der Liebe zu vereiteln, waren nur ein Teil von Gottes größerem Plan, durch den das Ideal der Liebe verwirklicht werden soll. Der Tod Jesu war das Werk des Teufels, die größte Manifestation der Sünde. Satan wollte damit den Plan und die Absicht Gottes durchkreuzen, aber Paulus sagt von diesem Tod, dass Jesus über die Fürstentümer und Gewalten triumphierte und sie damit offen zur Schau stellte. Das waren die Fürstentümer und Gewalten des Bösen, an

deren Spitze Satan stand. Was Satan für seinen größten Sieg hielt, war also in Wirklichkeit Gottes größter Sieg über ihn - ein Sieg, der ihn und die Seinen schließlich vernichten und das Universum unter der milden und liebevollen Herrschaft des Fürsten Immanuel vereinen wird. So bringt Gott den Zorn der Menschen und auch der Teufel dazu, Ihn zu preisen, und den Rest des Zorns - alles, was Er nicht zum Guten wenden kann - wird Er im Zaum halten.

So ist es immer in unserem Leben. Die Stunde der größten Versuchung und Dunkelheit kann durch Ihn die Stunde des größten Triumphes sein. Gerade aus dem Tal der Todesschatten können wir zu neuem Leben und neuer Freude aufsteigen, denn denen, die Gott lieben, dient alles zum Guten, und Gott lieben bedeutet zu wissen, dass Gott Liebe ist.

20. Das Ende der Gnadenzeit

Denn der HERR ist gut; Seine Gnade währt ewiglich und Seine Treue von Geschlecht zu Geschlecht. – Psalm 100,5

Man hört oft die Aussage „solange Gnade währt“ oder „bis die Gnade endet“. Diese Ausdrücke sind nicht nur an sich unbiblich, sondern auch die Vorstellung, die sie vermitteln, ist der ganzen Bibel fremd und vollkommen gegensätzlich zu Gottes Charakter. Der Gedanke, der ihnen oft zugrunde liegt, lautet ungefähr: Gott ist jetzt gnädig, aber es wird eine Zeit kommen, wo Er aufhört, gnädig zu sein. Gott akzeptiert jetzt Buße, aber es wird eine Zeit kommen, wo der Mensch noch so ernsthaft bereuen kann, doch dann wird es zu spät sein, Gott wird Seine Reue nicht mehr annehmen. Gott liebt den Sünder jetzt, aber es kommt eine Zeit, wenn diese Liebe in verzehrende Wut und ungezügeln Zorn umschlagen wird.

Dies sind jedoch völlig falsche Vorstellungen. Aber, könnte jemand sagen, glaubst du nicht, dass die Bibel eindeutig lehrt, dass es so etwas wie ein Ende der Gnadenzeit geben wird? Wir antworten: „Aber gewiss doch“. Und wird der sündige Mensch dann eine andere Beziehung zu Gott haben als jetzt? Wenn er nicht vor dieser Zeit gerettet wird, wird seine Erlösung dann nicht unmöglich sein? Wiederum antworten wir mit „Ja“ auf beide Fragen. Wo liegt dann der Fehler in diesen Aussagen? Er liegt in der Vorstellung, dass Gott sich

ändert und dass es irgendeine Veränderung in Seinen Gefühlen gegenüber dem sündigen Menschen ist, die das Ende der Gnadenzeit herbeiführt.

Es wird eine Veränderung geben, die diese schreckliche Stunde herbeiführen wird, wenn das Schicksal aller Menschen unveränderlich feststeht, wenn der, der unrein ist, auch unrein bleiben wird; aber diese Veränderung ist allein im Menschen, nicht in Gott.

Das Wort „Gott“ bedeutet „gut“. Der Psalmist sagt: „Von Ewigkeit zu Ewigkeit bist Du Gott.“ Das heißt, von Ewigkeit zu Ewigkeit bist Du das höchste, alles überstimmende, alles umfassende und unveränderliche Gute. Der Herr sagt: „Ich ändere Mich nicht. Bei Mir gibt es „keine Veränderung noch Schatten infolge von Wechsel“, „Jesus Christus ist derselbe gestern und heute und in Ewigkeit“, Er selbst ist der „Ewig- Vater“ aller geschaffenen Wesen; Er wohnt in der Ewigkeit. Auch wenn Er die Zukunft kennt, mit dem schrecklichen Höhepunkt von Schuld und Rebellion, und auch die ganze Vergangenheit mit der Geschichte wiederholter und ständiger Abkehr von Ihm, ist Er nicht beunruhigt oder ärgerlich überrascht von irgendeiner plötzlichen Entwicklung der Sünde. So wunderbar es auch scheinen mag, mit der gesamten dunklen Wahrheit der Sünde in Vergangenheit und Zukunft vor Ihm ausgebreitet, liebt Er uns immer noch mit „immerwährender Liebe“, und mit liebevoller Güte hat Er immer versucht, uns zu sich zu ziehen. David sagt: „Denn der HERR ist gut; Seine Gnade währt ewiglich und Seine Treue von Geschlecht zu Geschlecht“.

All das reicht aus, um zu zeigen, dass jegliche Veränderung, die das Ende der Gnadenzeit herbeiführt, nicht eine Veränderung in Gott ist, sondern eine Veränderung im Menschen. „Ich habe dich nicht verlassen, sagt der Herr, aber du hast Mich verlassen.“

Gott ist Liebe, Er ist ewige Liebe. Er hat nie und wird nie jemanden verlassen; aber die Menschen verlassen Ihn, die Quelle des lebendigen Wassers, und sie hauen sich dann Zisternen aus, kaputte Zisternen, die kein Wasser halten können. Die Welt wird Gott schließlich vollkommen verlassen und sich selbst der letzten großen Täuschung vollständig hingeben. Das ist das Ende der Gnadenzeit. Das Studium über das Ende der Gnadenzeit ist das Studium über die Sünde, die nicht vergeben werden kann.

Jesus Christus ist unendliche Liebe, und mit der Kraft von Gottes Geist heilte Er Krankheiten, vergab Sünden und trieb Dämonen aus. Da waren diejenigen,

die zusahen und zugaben, dass nie ein Mensch solche Worte gesprochen hatte wie Er, oder solche Werke getan hatte wie Er; und doch waren sie von der Sünde so verblendet und verhärtet, dass sie nicht zwischen dem höchsten Geist des Guten und dem höchsten Geist des Bösen unterscheiden konnten. Sie sagten: „Durch Beelzebub, den Obersten der Dämonen, treibt Er die Dämonen aus!“ Jesus sagt, diese Sünde könne ihnen nicht vergeben werden, weder in dieser noch in der kommenden Welt. Warum war das so? Lag es daran, dass die Sünde so groß war und den Herrn so wütend machte, dass Er nie darüber hinwegkommen könnte? Das würde Gott uns ähnlich machen, nur noch stärker, noch wütender, noch ausdauernder in Seinem Zorn. Er erwartet von uns, dass wir dem Reumütigen immer wieder vergeben; wird Er dann nicht dasselbe tun? Er verurteilt die Wut, die wir in uns tragen, und selbst trägt Er Hass in sich? Dann würde Er von uns verlangen, heiliger zu sein als Er ist. Whittier sagt:

Wehe, wenn ich das Falsche, das meine Seele hier unten plagt, oben auf den Thron setze.

Es muss einen anderen Grund geben, warum diese Sünde nicht vergeben werden kann. Gott schuf den Menschen mit der Freiheit, zwischen Richtig und Falsch zu wählen. Wenn er das Richtige gewählt hätte und auf dem Weg geblieben wäre, dann wäre die Macht des Guten durch das Gesetz der Vererbung und das Gesetz der Umgebung in seinem Leben bald so stark geworden und die Macht des Bösen so schwach, dass die Gefahr der Sünde für immer hinter ihm läge. Aber die Menschen wählten das Böse und setzten es fort. Somit wendeten sie diese wohlwollenden Gesetze gegen sich selbst. Durch das Wirken derselben Gesetze wurde die Macht des Guten über uns so schwach und die Macht der Sünde so gestärkt, dass die Menschen als Sklaven der Sünde geboren werden.

Gott gibt uns Seinen Geist, um diese Freiheit wiederherzustellen, die durch die Sünde verlorengegangen ist. Weil der Geist des Herrn mit Jesus war, konnte Er kommen und den Gefangenen die Freiheit verkünden. Jesus sagt: „Niemand kann zu Mir kommen, es sei denn, dass Ihn der Vater zieht, der Mich gesandt hat.“ Und wieder: „Niemand kann zu Mir kommen, es sei ihm denn von Meinem Vater gegeben!“ Es bedeutet nicht, dass Gott einige zieht und andere nicht und so die Erlösung nur einigen wenigen Auserwählten möglich macht, denn derselbe Jesus sagt: „Und Ich, wenn Ich von der Erde erhöht bin, werde alle zu Mir ziehen.“ – nicht zwingen zu kommen, sondern

sie ziehen, um ihnen das Kommen zu ermöglichen – um die Freiheit wiederherzustellen, die durch die Sünde verloren ging.

Der Geist Gottes hätte nie mit den Menschen gerungen, wenn es den Erlösungsplan nicht gegeben hätte, in dem Christus im Mittelpunkt steht. Aber durch Ihn wurden jetzt alle Menschen befreit. Er ist das Licht, das jeden Menschen erleuchtet, der in diese Welt kommt. Dieser Geist erreicht uns, wo wir sind und berücksichtigt dabei alle Umstände der Geburt, der Vererbung und der Umwelt. Dadurch wird das geistige Gleichgewicht wiederhergestellt, so dass „jeder, der möchte, kommen kann“. Das gibt dem Menschen eine zweite Chance; aber wenn der Mensch sich gegen den Geist wehrt und erneut das Böse wählt, macht er sich erneut zum Sklaven. Sünde, in der man verharrt, verhärtet das Herz gegen die Einflüsse von Gottes Geist und stärkt die Macht des Bösen über uns, bis ein Punkt erreicht ist, wo es absolut sicher ist, dass wir niemals umkehren und bereuen werden. Wann immer ein Mensch durch die Sünde so hart und blind geworden ist, dass er nicht mehr in der Lage ist, zwischen dem Wirken Gottes und dem Wirken Satans zu unterscheiden, ist der Punkt bei ihm erreicht und die Gnadenzeit zu Ende. Deshalb kann die Sünde gegen den Heiligen Geist nicht vergeben werden.

Gott kann keine Sünde vergeben, bis man sie bekannt hat. Es ist die Güte Gottes, manifestiert durch Seinen Geist, die uns zur Buße führt. Aber wie kann der Geist einen Menschen zur Buße gegen Gott führen, wenn er das Wirken des Geistes an seinem Herzen dem Teufel und nicht Gott zuschreibt? Es geht einfach nicht. Die Gnadenzeit des Menschen ist damit zu Ende. Gott ist immer noch derselbe. Seine Gnade, Seine Liebe und Sein zärtliches Mitgefühl haben sich nicht geändert, aber der Mensch, indem er in Sünde verharrte, hat sich selbst von Gott abgeschnitten und sich außerhalb des Erlösungsplans gestellt. Die Sünde kann nicht vergeben werden, weil sie nicht bereut werden kann.

Das ist die furchtbare Gefahr der Sünde. Jeder Lichtstrahl, dem man widerstanden hat, jede absichtlich begangene Sünde bringt den Menschen näher an den Punkt, wo die Strömung so stark ist und die Kraft so gering, dass es keine Umkehr mehr gibt. Wir können es nicht sagen, aber Gott weiß, wann jemand diesen Punkt erreicht hat; und wenn es soweit ist, ist seine Gnadenzeit zu Ende.

Was ist nun das Ende der Gnadenzeit für die Welt? Eins ist sicher, es ist nicht das Ende von Gottes Liebe zur Welt. Gott hat eine großartige Wahrheit für

die Erdenbewohner. Das ewige Evangelium in seiner Fülle soll allen Nationen, Stämmen, Völkern und Sprachen verkündet werden. Diese Botschaft ist eine kennzeichnende. Sie kennzeichnet diejenigen, die nicht gehorchen und versiegelt sie für das „Tier“ (lies Kapitel 13 und 14 der Offenbarung).

Was bedeutet das? Ganz einfach: Einige nehmen das Licht an, Lichtstrahl für Lichtstrahl, so wie Gott es gibt. Sie werden Schritt für Schritt geführt, bis sie durch die Wahrheit geheiligt sind. Jeder Schritt macht ihr Herz weicher und empfänglicher und bringt sie immer vollständiger unter die Kontrolle der Kraft Gottes, bis schließlich kein Falsch mehr in ihrem Mund zu finden ist und sie dem Lamm folgen, wohin es auch geht. Gottes Gesetz wird durch Seinen Geist in ihre Herzen geprägt und sie werden vor der Erde und dem Himmel als die Seinen gekennzeichnet. Andere lehnen das Licht ab, wenn es kommt, bis ihnen das Licht zur Finsternis wird. Ihre Herzen werden härter und härter und ihr geistliches Augenlicht getrübt. Gott wirkt mit mächtiger Kraft, die Botschaft erschallt mit „lautem Ruf“. Satan wirkt auch mit „aller Verführung der Ungerechtigkeit bei denen, die verlorengehen“.

Im Leben eines jeden Menschen kommt die Zeit, wo er seine letzte Entscheidung zwischen Richtig und Falsch treffen muss. Entscheidet er sich für das Falsche, nimmt er das Wirken Satans als die große Macht Gottes an und lehnt das Wirken von Gottes Geist als Satans Werk ab. Wenn er das schließlich tut, hat er die Sünde begangen, die nicht bereut werden kann, und damit auch die Sünde, die nicht vergeben werden kann. Er tut es nicht auf einmal, sondern Schritt für Schritt. Indem er sich gegen das Licht wehrt, verhärtet sich sein Herz und er wird zu dieser letzten Entscheidung geführt. Und wenn dieser Punkt erreicht, und dieser Standpunkt eingenommen ist, ist die Gnadenzeit des Menschen beendet. Er ist gekennzeichnet oder versiegelt für das „Tier“ – Satan.

Die Botschaft geht mit zunehmender Kraft voran. Die Menschen wehren sich weiterhin dagegen. Ein weiterer Mensch trifft seine endgültige Entscheidung, dann ein anderer, immer mehr. Dann kommt die Zeit, wenn jeder, der die Wahrheit nicht angenommen hat und nicht für Gott versiegelt wurde, sie schließlich abgelehnt und ihre ganze Kraft Satan zugeschrieben hat. Sie haben alle die Sünde begangen, die nicht vergeben werden kann, weil sie den Menschen unerreichbar macht für den Geist, der zur Buße führt. Wenn dieser Punkt erreicht ist, gibt es keinen Grund mehr, das Werk fortzusetzen. Die schreckliche Stimme Gottes ertönt, die diese ernste Tatsache verkündet, dass

alle Menschen ihre endgültige Entscheidung getroffen haben und dass, wer unrein ist, unrein bleibt.

Gott sagt nicht: „Ich habe Mich verändert“, sondern Er sagt zum sündigen Menschen: „Du hast dich verändert“. Gott sagt nicht, dass Er keine Buße mehr annehmen und Sünde nicht mehr vergeben werde, sondern Er sagt: „Der Mensch wird nicht mehr bereuen und somit gestattet er Mir nicht, seine Sünden zu vergeben.“

Wenn der Dienst im himmlischen Heiligtum vorbei ist und das Tor des Tempels geschlossen wird, ist es nicht Gott, der es satt hat, Vergebung und Gnade auszuteilen, sondern es sind keine Bewerber für Vergebung und Gnade mehr da. Gott ist derselbe; Seine Gnade währt ewiglich; Seine Liebe ist grenzenlos und ewig. Als Jesus zu den Juden sagte: „Jerusalem, Jerusalem, die du die Propheten tötest und steinigst, die zu dir gesandt sind! Wie oft habe Ich deine Kinder sammeln wollen, wie eine Henne ihre Küken unter die Flügel sammelt, aber ihr habt nicht gewollt!“ „Wenn doch auch du erkannt hättest, wenigstens noch an diesem deinem Tag, was zu deinem Frieden dient! Nun aber ist es vor deinen Augen verborgen.“ Das war das Ende der Gnadenzeit für das jüdische Volk als Nation. Die nationalen Verheißungen, die Gott ihnen unter der Bedingung des Gehorsams gegeben hatte, entglitten nun für immer ihrem Zugriff. So wie die Zerstörung Jerusalems die letztendliche Zerstörung abbildet, so ist sie auch ein Bild für das Ende der Gnadenzeit.

Aber diese Worte kamen nicht von einem ärgerlichen, rachsüchtigen Gott; sie kamen aus dem großen Herzen von zärtlicher, erbarmender, sehnsüchtiger und doch im Stich gelassener Liebe. Jesus weinte. Das ist Gott, denn Gott ist Liebe. „So wahr ich lebe, spricht GOTT, der Herr: Ich habe kein Gefallen am Tod des Gottlosen, sondern daran, dass der Gottlose umkehre von seinem Weg und lebe! Kehrt um, kehrt um von euren bösen Wegen! Warum wollt ihr sterben, o Haus Israel?“ Es wird nie geschehen, dass jemand aufrichtig bereut und Gott ihn nicht annimmt. Wenn Er sich weigern würde, den reumütigen Sünder anzunehmen, würde Er sich selbst verleugnen.

Einige mögen an die Textstelle in Amos denken, wo es von dem Hunger nach Gottes Wort spricht und es heißt, dass sie von Meer zu Meer laufen werden auf der Suche nach dem Wort Gottes und es nicht finden werden. Es stimmt, dass es sich auf diese Zeit bezieht, aber wer ist es, der so das Wort Gottes sucht und es nicht findet? Der nächste Vers sagt es uns: „... sie, die jetzt bei

der Schuld Samarias schwören und sagen: »So wahr dein Gott lebt, Dan!«.
Die Sünde Samarias war, dass sie die Anbetung Gottes mit Sonnenanbetung vermischten. Der Gott Dans war der ägyptische Sonnengott. Dies bezieht sich auf die Zeit, wenn ihre falsche Theokratie darin versagt hat, ihre Bedürfnisse zu stillen und ihnen den Frieden zu geben, den sie suchten. Wie der Prophet sagt, anstatt ihre fanatischen Ideale zu erkennen, „werden sie bedrückt und hungrig [im Land] umherschleichen“ und werden ihren König und ihren Gott (Satan, der sie führt) verfluchen und sich nach oben wenden. Warum finden sie keine Vergebung und sehen das Licht nicht? Weil sie immer noch an ihrer Sonnenanbetung festhalten und schwören, dass sie von Gott ist. Wie Moore sagt:

Glaube, fanatischer Glaube, einmal mit einer liebgewonnenen Unwahrheit vermählt, umarmt sie bis zuletzt.

Gott kann sie nicht annehmen, weil sie Ihn und Seine Wahrheit nicht akzeptieren. Sie spüren ihr Bedürfnis nach etwas, aber blind und verhärtet von Sünde schreiben sie das Werk des Herrn Satan zu und suchen nach etwas anderem und wollen, dass der Herr sich auf ihre Bedingungen einlässt.

Wenn uns diese Gedanken auch einen Gott offenbaren, dessen Liebe grenzenlos und in der ganzen Ewigkeit unveränderlich ist, offenbaren sie auch die furchtbare, verhärtende und blind machende Natur der Sünde, wo jeder Schritt in ihr uns näher zu dem Punkt bringt, wo es keine Umkehr mehr gibt – wo Umkehr unmöglich ist. Indem sie die furchtbare Natur der Sünde offenbaren, offenbaren sie tatsächlich die Liebe des Vaters, der über die Sünde sagte: „Du sollst nicht, mein Kind, du sollst nicht“.

21. „Sein befremdliches Werk“

Denn wie am Berge Perazim wird der HERR sich erheben, wie im Tal bei Gibeon wird Er vor Zorn beben, um Sein Werk zu vollführen – ein befremdliches Werk – und um Seine Arbeit zu verrichten – eine ungewöhnliche Arbeit. – Jesaja 28,21

Es war das Ziel dieses kleinen Buches zu zeigen, dass alle Handlungen Gottes in Seinem Umgang mit der Menschheit aus dem Motiv der Liebe kommen.

Gegen diese Behauptung wird oft angeführt, dass Sein rachsüchtiger Zorn die alte Welt durch eine Flut zerstörte, und dass wenig später derselbe Zorn die schönen Städte der Ebene völlig auslöschte und nur die dumpfen Wogen des Toten Meeres zurückließ, um ihr Requiem zu singen. Er rottete auch die kanaanitischen Stämme aus, Mann, Frau und Kind, und gab ihr Land und ihre Häuser an andere.

Von diesen Dingen, wie sie in der Bibel aufgezeichnet sind, wird gedacht, dass sie den Charakter des jüdischen Jehovas und des christlichen Gottes offenbaren als alles andere als Liebe. Wir mögen zustimmen, dass es hier einige Dinge gibt, die wir nicht verstehen können, weil wir nicht alle damit verbundenen Umstände kennen. Ich bin jedoch der festen Überzeugung, dass die Anwendung des in diesen Kapiteln bereits erklärten Prinzips auf diese besonderen Fälle sie von sehr vielen ihrer Schwierigkeiten befreien wird.

Wir haben gesehen, was das Ende der Gnadenzeit ist, jene Verhärtung des Herzens gegen die Kraft der Wahrheit und Gerechtigkeit, die die naturgemäße Folge anhaltenden Sündigens ist. Es gibt keine Grenze für Gottes Barmherzigkeit und Liebe; aber da die Gerechtigkeit in der einzelnen Seele das Ergebnis von Gottes Wirken in und durch diese Seele ist, wenn sie sich Ihm aus eigenem, freiem Willen unterwirft, ist die Macht Gottes, die Menschen von der Sünde in die Gerechtigkeit zu retten, durch ihre Bereitschaft, sich Ihm zu unterwerfen, begrenzt. Wenn diese Bereitschaft oder Kraft durch Rebellion abhandenkommt, bis sich die Gewohnheiten des Geistes festgesetzt haben, dann ist der Fall hoffnungslos.

Nicht nur bestimmte Individuen, sondern die ganze Welt wird am Ende an diesen Punkt kommen, und dann wird die Bewährung der Welt zu Ende sein. Die Welt ist schon einmal an diesen Ort gekommen. Alles Dichten und Trachten des Herzens war nur böse, und zwar ständig böse. Durch und durch nur Böses, und Böses fortwährend. Durch fortgesetztes Sündigen, Generation um Generation, wurde die Welt so böse, dass die edleren Wünsche entweder ganz ausgelöscht wurden oder hoffnungslos unter die Kontrolle der niederen Leidenschaften gerieten. Durch die Gesetze der Vererbung und der Umwelt wurde diese Neigung zur Sünde schon vor der Geburt auf das Kind übertragen und ihm von seinem frühesten bewussten Moment an von seiner Umgebung aufgezwungen. Das ging so weit, dass sogar die Kinder hoffnungslos verklavt waren. Dies war auch der Zustand der

Städte Sodom und Gomorra und der kanaanitischen Stämme, nachdem sie den Kelch ihrer Sünde gefüllt hatten. Wir haben gesehen, dass Sünde Elend ist. Fortgesetzt, hoffnungslos in ihrem fortgesetzten, hoffnungslosen Leid. Das ist die eine Sache, die die Liebe nicht zulassen kann, aber die einzige Alternative in solchen Zeiten ist die Zerstörung. *Wir haben gesehen, dass es die Liebe war, die den Weg zum Baum des Lebens bewachte, damit die Menschen nicht davon essen und für immer als unsterbliche Sünder leben; und wir haben gesehen, dass es die Liebe sein wird, die die Bösen am Ende vernichtet.*⁴ Aber jeden Grund, den die Liebe für die endgültige Zerstörung der Bösen hat, hatte sie auch für die Zerstörung der alten Welt und der Städte der Ebene, und für die Ausrottung der kanaanitischen Stämme. In der Tat werden sie alle von der Inspiration als Bilder für die zukünftige Zerstörung genommen und als Beispiel für diejenigen dargestellt, die danach gottlos leben sollten. Ihr Fortbestehen hätte nicht nur ihr eigenes Elend fortgeführt, sondern auch weiterhin Millionen von Kindern in die Welt gesetzt, deren Vererbung und Umwelt von Anfang an ihr fortwährendes Sündigen und Leiden zur einer Gewissheit machten.

Die Existenz solcher Nationen oder Städte in der Welt ist auch eine ständige Bedrohung für das Glück und die Tugend aller anderen. *Wenn sich ein Krebsgeschwür an der Hand festgesetzt hat oder der Wundbrand im Fuß hartnäckig am Werk ist, mag es grausam erscheinen, das Glied zu amputieren, aber in solchen Zeiten hält die Liebe das Messer.* Der Unterschied zwischen mörderischer Grausamkeit und heldenhafter Liebe mag nicht in der Tat selbst liegen, sondern nur in dem Motiv, das der Tat zugrunde liegt.

Da dies wahr ist, ist es nicht verwunderlich, dass diejenigen, die Gottes Charakter in fast allem hartnäckig missverstanden haben, Ihm ein falsches Motiv zugeschrieben haben. Wer sowohl aus der Erfahrung als auch aus der Offenbarung weiß, dass Gott die Liebe ist, und wer sich immer vor Augen hält, dass die Liebe keine Freude am Tod und an der Zerstörung hat, der wird auch in diesen sonst so dunklen Taten die Offenbarung derselben wachsamem, allumfassenden und heldenhaft selbstlosen Liebe sehen, die Seinen eigenen

⁴ [Anmerkung des Herausgebers: Ältester Fifield hat zahlreiche wunderschöne Gedanken in Bezug auf die Liebe, Barmherzigkeit und Gnade Gottes im Versöhnungswerk und dem Ende der Gnadenzeit. Seine Gedanken in diesem Buch haben sich dennoch noch nicht auf den Tod der Gottlosen ausgeweitet und wie dieser eintritt.]

und einzigen Sohn nicht zurückhielt, sondern Ihn freimütig für uns alle dahingab.

Gott hat kein Gefallen am Tod der Gottlosen; aber das, was sein eigenes Gefallen als das Wichtigste ansieht, ist überhaupt keine Liebe, sondern Selbstsucht. *Wahre Liebe sieht das Wohlergehen des geliebten Objekts immer als das Wichtigste an, und eine solche Liebe zwingt ihren Besitzer oft dazu, das zu tun, was ihn zutiefst betrübt.* So ist der wahre Vater zuweilen gezwungen, das Kind zu bestrafen; so ist unser Vater mit der Welt umgegangen, und so geht Er mit uns als Individuen um. Wenn wir ohne Züchtigung sind, dann sind wir Bastarde und keine Söhne.

Es gibt eine Geschichte von vier blinden Männern, die eine Menagerie besuchten, und weil sie nicht sehen konnten, durften sie den Elefanten anfassen. Einer fühlte an seinem Schwanz, ein anderer an seiner Seite, der dritte an seinem Bein und der vierte an seinem Ohr. Danach stritten sie sich untereinander, um zu einer Einigung zu kommen, wie der Elefant aussah. Derjenige, der seine Seite befühlte, sagte, er sei wie eine große Wand, während derjenige, der seinen Schwanz befühlte, sagte: „Oh nein, er ist nur wie ein großes Seil.“ Die anderen widersprachen beiden und auch sich selbst, denn einer, der sein Bein befühlte, sagte, der Elefant sei wie der Stamm eines Baumes, und derjenige, dessen Hand des Elefanten Ohr berührt hatte, sagte, sein Eindruck sei, dass das Tier ein sehr eigenartiges sei, das mehr einem großen Lederfächer ähnelte als alles andere, was er sich vorstellen konnte.

Gebundet von der Sünde und begrenzt durch unser kleines Leben auf die schmale Spanne dieser wenigen Jahre und durch unseren schwachen Verstand auf einige wenige der vielen Tatsachen, die Seinen Absichten zugrunde liegen, sind wir so gezwungen, Gottes mächtige Vorsehung nur an bestimmten Punkten zu berühren, und unsere Eindrücke mögen verschieden sein und alle falsch.

Wir mögen Seine Taten kritisieren und als ungerecht verurteilen, bis unsere eigenen Herzen zu dem Bild all des Bösen geformt und verhärtet sind, das wir Ihm zuschreiben. Weitaus besser ist es, dass der Glaube die große Wahrheit erfasst und festhält, dass Gott Liebe ist, und dann, anstatt Gott zu beurteilen und zu verurteilen, weil wir derzeit die perfekte Symmetrie der Idee der Liebe nicht erkennen können, werden wir auf die Zukunft warten, wenn wir erkennen werden, wie wir erkannt wurden. Ja, wir warten im vollkommenen

Glauben, dass, wenn das Ganze von Gottes großem Plan gesehen wird, die Liebe, die jeden Teil durchdrungen hat, offenbar werden wird.

Und indem wir so warten, weitet der Glaube den Horizont unseres Lebens, bis auch wir die Ewigkeit mit Ihm bewohnen, unser Bürgerrecht droben, unser Leben, das ewige Leben, das Er gegeben hat; und dann, wenn wir über die dunkelsten Seiner Vorsehung nachdenken, sei es in der Geschichte der Welt oder in unserem eigenen Leben, und vom Standpunkt unseres festen und beständigen Vertrauens in Seine Liebe aus denken, werden wir überrascht sein zu sehen, wie der warme Sonnenschein Seiner lebendigen Gegenwart so manchen dunklen Winkel in unseren Herzen erhellt und verherrlicht, von dem Ihn unser Unglaube bisher ausgeschlossen hat.

22. Die Plagen Ägyptens

*Laßt uns dem Herrn singen, denn Er hat eine herrliche Tat getan. –
2.Mose 15,21*

Ein weiterer Einwand gegen die Vorstellung, dass Gott mit Seinen Geschöpfen nur in Liebe umgeht, wird von vielen in Seinen schrecklichen Gerichten über Ägypten gesehen, durch die Seine Kinder aus der Knechtschaft befreit wurden.

Es wird hier zugegeben, dass Gott Sein eigenes Volk, die Israeliten, liebte und mächtig für ihre Befreiung arbeitete; aber es wird gedacht, dass Sein Umgang mit den Ägyptern nur durch unbändigen Zorn und Wut gekennzeichnet war. Solche verstehen die Bedeutung dieser Plagen nicht, und auch nicht die Bedeutung der Schrift, die sagt:

„Danket dem Gott der Götter; denn Seine Gnade währt ewiglich ... der die Ägypter an ihren Erstgeburten schlug; denn Seine Gnade währt ewiglich ... und den Pharao samt seinem Heer ins Schilfmeer schüttelte; denn Seine Gnade währt ewiglich! ... der große Könige schlug; denn Seine Gnade währt ewiglich! ... und mächtige Könige tötete; denn Seine Gnade währt ewiglich!“

Es ist offensichtlich, dass der Psalmist bei der Betrachtung eben dieser Gerichte Gottes beeindruckt war, nicht von Seinem Hass und unbändigen

Zorn, sondern vielmehr von der wunderbaren Beständigkeit Seiner liebenden Gnade. So wird die Haltung unseres Geistes sein, wenn auch wir vom göttlichen Geist in jene engere Gemeinschaft mit dem All-Wahren geführt werden, die auch uns zu Menschen nach Gottes eigenem Herzen machen wird.

Was war Gottes Absicht bei der Befreiung Israels? Nicht einfach, dass sie gerettet werden, sondern dass Er sich durch sie der Welt so offenbart, dass Er alle erreichen und retten kann, die gerettet werden können. Das Herz des Allvaters war damals wie heute voller Sehnsucht nach all Seinen Kindern. Alles, was Er Israel gab, war „für uns“ und für die ganze heidnische Welt. Das höchste Vorrecht des jüdischen Volkes, wenn es durch einen treuen Gehorsam erreicht worden wäre, bestand einfach darin, das Medium zu sein, durch das alle Nationen gesegnet werden sollten; und in der Tat wird dies in gewissem Sinne, wenn auch nicht so, wie es hätte sein können, trotz ihres Unglaubens verwirklicht werden, denn Gottes Plan scheitert niemals an unserer Ungläubigkeit.

Die Ägypter kannten einst den wahren Gott, den Schöpfer, und Er war ihnen so heilig, dass sie sich weigerten, Seinen Namen auf die Lippen zu nehmen, sondern sie nannten Ihn den Heiligen, den Selbstexistenten, den Unnennbaren.

Obwohl die Ägypter den absteigenden Weg von der Anbetung Gottes zur Anbetung der Sonne und von der Sonnenanbetung zur Sternenanbetung und den niedrigsten Formen der Naturanbetung gegangen waren und ihre Götter vervielfachten, bis es zum Sprichwort wurde, dass es in Ägypten mehr Götter als Menschen gab, verweilte dennoch das Wissen um diesen wahren Gott als ein schattenhafter Glaube, der von der Elite, den wenigen Gebildeten gehalten wurde. Diese betrachteten die Vielzahl der Götter nur als Halbgötter oder geringere Götter, dennoch beteten sie sie anstelle des Höchsten an, weil sie der Lüge des Teufels glaubten, dass der Schöpfer zu weit über ihnen stünde und zu viel zu tun hätte, um ihre Gebete zu beachten oder sich um ihren Gottesdienst zu kümmern.

Als Gott Mose und Aaron zum Pharao schickte, sagte Er aus dem brennenden Busch: „Also sollst du zu den Kindern Israels sagen: «ICH BIN DER ICH BIN», der hat mich zu euch gesandt“, d.h. der Heilige, Selbstexistente, Unnennbare, an den du zu glauben bekennt, hat mich hierher gesandt, um zu fordern, dass Sein Volk, die Israeliten, frei werden, um zu Ihm zu gehen und Ihn

anzubeten. Pharao sagte: „Wer ist der HERR, des Stimme ich hören müsse und Israel ziehen lassen? Ich weiß nichts von dem HERRN, will auch Israel nicht lassen ziehen.“

Darin war der Pharao teilweise ehrlich. Er glaubte nicht, dass dieser höchste Gott sich um den Gottesdienst der Menschen scherte, noch viel weniger, dass Er sich um den Gottesdienst dieser hebräischen Sklaven scherte.

Das Heidentum führte seinen nationalen Erfolg immer auf die Großartigkeit seiner Schutzgötter zurück. So schien es dem Pharao, dass, wenn die Israeliten überhaupt einen Gott hatten, Er nur der Gott der Sklaven war, der unter der Kontrolle ihrer Götter stand und ungefähr die gleiche Beziehung zu ihnen hatte wie das hebräische Volk zu den Ägyptern. Für sie, die in der Sklaverei der Ägypter lebten, war es absurd zu behaupten, dass ihr Gott der Gott sei, den selbst er als über allem stehend anerkannte; mehr noch, es war eine Lästerung der ägyptischen Götter, und, schlimmer noch, es war eine Behauptung ihrer Macht und eine Forderung nach ihrem Recht auf Unabhängigkeit vom ägyptischen Joch. Kein Wunder, dass der Pharao ihre Lasten erhöhte und die Peitsche ansetzte, weil er gedachte, so eine Torheit aus ihnen herauszupeitschen! Wenn er, der König von Ägypten, die Behauptung dieser Sklaven zugab, dass ihr Gott, der Gott, der ihre Freiheit verlangte, mit dem höchsten Gott der Götter identisch sei, den er als über ihm stehend ansah, bedeutete das für ihn, dass er ihr Recht und ihre Macht der Unabhängigkeit und ihre Überlegenheit als Rasse in der Einschätzung Gottes zugab, genauso, wie er es für die Ägypter beanspruchte. Kein Wunder, dass der hochmütige Monarch sich weigerte, all dies zuzugeben!

Aber jede Handlung Gottes in Seinem Umgang mit ihm von diesem Punkt an diente dem Zweck, ihn dazu zu bringen, diese Wahrheit zu erkennen und zuzugeben; und nicht nur ihn, sondern die Welt durch ihn. Wäre Pharao sich selbst und dem Licht, das Gott ihm offenbarte, treu geblieben, hätte er vielleicht einige Sklaven verloren, aber er hätte einen liebenden Vater gefunden, wo er vorher nur theoretisch an einen strengen, unbeweglichen, gefühllosen und unbemerkten Gott geglaubt hatte. Er ist jedoch nicht der Einzige, der, wenn er aufgefordert wurde, zwischen dem Sichtbaren und dem Unsichtbaren, dem Zeitlichen und dem Ewigen zu entscheiden, falsch entschieden hat.

Das allererste Zeichen, das Mose dem Pharao geben sollte, hatte eine wunderbare Bedeutung. Mose warf seinen Stab zu Boden und er wurde zu

einer Schlange. Die Magier taten dasselbe, oder besser gesagt, sie machten dem Volk durch Magie vor, dass sie dasselbe taten. Aber die Schlange, die aus Moses Stab kam, verschlang die anderen Schlangen und verwandelte sich dann wieder in einen Stab in seiner Hand.

Die Schlange wurde in Ägypten für heilig gehalten und wie ein Gott verehrt. Reptilien zu vergöttern und sie zu verehren ist eine der niedrigsten Formen des Götzendienstes, die letzte Stufe auf dem Weg nach unten. Diese Reptilien haben, seit die Schlange Eva verführte, Satan symbolisiert, und ihr Gottesdienst war eine von Angst inspirierte Teufelsanbetung. Durch diese Tat, die in der Kraft Gottes und nach Seiner besonderen Anweisung ausgeführt wurde, demonstrierte Mose dem Pharao, dass der Gott der hebräischen Sklaven die ägyptischen Götter nach Seinem Belieben entstehen und wieder verschwinden lassen konnte. Er konnte sie erschaffen und Er konnte sie zerstören, und deshalb musste Er der Gott sein, den sogar er als über allem stehend anerkannte, der Einzige, der die Macht hatte, über genau das Böse zu triumphieren, das sie personifizierten und aus Furcht anbeteten. Darin lag nicht nur eine Offenbarung des wahren Gottes, sondern auch eine Verkündigung des Evangeliums - eine Offenbarung der Macht, über die Sünde zu triumphieren. Pharao erkannte die Wahrheit, aber durch Stolz und Weltlichkeit weigerte er sich, sie zu beachten, und so wurde sein Herz verstockt.

Es gibt ein altes und wahres Sprichwort, das besagt: „Ägypten ist das Geschenk des Nils.“ Von dem jährlichen Überlauf dieses Flusses hing die wunderbare Fruchtbarkeit des Bodens ab, der sonst wie die große Sahara völlig unfähig gewesen wäre, Leben zu tragen. Die Ägypter erkannten diese Tatsache, indem sie, anstatt Gott die Ehre zu geben, den Fluss personifizierten und ihn gottesdienstlich verehrten. Sie tranken ehrfürchtig von seinem Wasser und glaubten, dass es die Macht hatte, Krankheiten zu heilen und neues Leben zu schenken. An seinen Ufern befand sich ein prächtiger Tempel, in dem eine kolossale Statue dieses Gottes Nilus stand, zu dem der König und alle Adligen zu bestimmten Zeiten zum Gottesdienst kamen.

Der Gott der hebräischen Sklaven verwandelte diesen Fluss in Blut und machte ihn zu einem todbringenden statt zu einem lebensspendenden Gewässer. Die Ägypter konnten nicht von dem Wasser trinken, denn es stank; und nicht alle vereinten Kräfte der Götter Ägyptens konnten den Fluss in

seinen früheren Zustand zurückversetzen. Der Gott der Hebräer allein konnte den Fluss wiederherstellen und bewies damit, dass Ihm allein die ganze Ehrfurcht und der Gottesdienst gebührte, den sie törichterweise Seinem Werk geschenkt hatten.

Auch der Frosch war ein heiliges Tier und wurde von den Ägyptern mit viel Pomp angebetet. Der Gott der hebräischen Sklaven vermehrte die Frösche, bis sie eine schreckliche Plage wurden und das Land stank. Der stolze Pharao musste an den Gott seiner Sklaven appellieren, dass die Götter Ägyptens, die von Ihm gemacht worden waren, auch von Ihm vernichtet werden könnten, denn es gab keine Macht in allen Göttern Ägyptens, um dieses lang ersehnte Ergebnis zu bewirken. Doch Pharao widerstand der Wahrheit und verhärtete sein Herz.

Durch den Erlass desselben allmächtigen Gottes der hebräischen Sklaven wurde der Staub Ägyptens zu Läusen auf allen Menschen im ganzen Land. Nun wurde die Laus als unrein angesehen. Wenn sie den Menschen berührte, bedurfte es bei den Ägyptern, wie später bei den Juden, eines langen Prozesses der Reinigung, bevor der Priester am Altar amtieren oder der fromme Bürger dort erscheinen konnte, um ein Opfer darzubringen. So wurde durch den Erlass Jehovas jeder Tempel Ägyptens geschlossen, und jedes Heiligtum war eine Zeit lang verlassen. Es gab keinen Priester, der ein Amt ausübte, und keinen Anbeter, der ein Opfer darbrachte; und so wurde bewiesen, dass das ganze falsche System des Gottesdienstes mit seinen vielen Tempeln und seinen Scharen von Priestern und Priesterinnen und seinen prächtigen Zeremonien nur durch die Duldung des Höchsten existierte, der in Seiner zärtlichen Barmherzigkeit alle zu sich führen wollte.

In Ägypten gab es eine Gottheit, deren besondere Aufgabe es war, das Land vor dem Schwarm von Fliegen und zerstörerischen Insekten zu schützen, die es manchmal heimsuchten; und eine andere, deren Gottesdienst das heilsame Klima und die Abwesenheit von zerstörerischen Stürmen zugeschrieben wurde. Trotz dieser Gottheiten und trotz aller Bemühungen, sie zu besänftigen, kamen auf Befehl des hebräischen Gottes die Fliegen in Schwärmen mit ihren giftigen Stichen und machten das Leben selbst zu einer Last; und auf denselben Befehl hin zuckten die Blitze, und der Donner rollte über den Boden, während der schreckliche Hagel die Ernten zerstörte und sowohl Mensch als auch Tier tötete, die ungeschützt auf den Feldern gefunden wurden. Die Pest fiel über das Vieh her und tötete sogar den

heiligen Ochsen, das Zentrum des abscheulichen, lasziven Apis-Gottesdienstes. Der prächtige Tempel, der Stolz der ägyptischen Architektur, war verlassen oder nur mit den stillen Trauernden um den toten Gott gefüllt. Die silbernen Trompeten der Priester und die Gesänge der nackt tanzenden Jungfrauen waren verstummt.

Welch eine Offenbarung der Tatsache, dass es einen Gott gibt, und nur einen! Nicht in ganz Ägypten konnte es noch eine ehrliche, aufrichtige Seele geben, die durch den hohlen Spott eines so abscheulichen Polytheismus getäuscht wurde.

Der Gottesdienst der Sonne war das eigentliche Zentrum und der Kern der Staatsreligion. In verschiedenen Formen und mit unterschiedlichen Kräften stand sie an der Spitze jeder Götterordnung und wurde als der Gott der Götter personifiziert. Dennoch verschwand auf Befehl des Gottes, der nun die Freiheit der armen hebräischen Sklaven forderte, die Herrlichkeit seines vermeintlichen Obersten. Er zog seinen Glanz zurück, und in Ägypten herrschte spürbare Finsternis; aber im Land Goschen, wo der Schöpfer der Sonne als Oberster anerkannt wurde, gab es Licht.

Genauso wie im Tod des Erstgeborenen, um Sein Volk zu erlösen, hätten die Ägypter, wenn sie sich dem Licht nicht bis zur völligen Blindheit widersetzt hätten, die Offenbarung der göttlichen Liebe erkennen können, die Seinen Erstgeborenen, ja, Seinen einzigen Sohn, nicht zurückhielt, sondern in Seinen Tod einwilligte, damit sie von der Macht des Todes zum ewigen Leben erlöst würden. Selbst dieser Gedanke war für sie nicht so schwierig, denn die Macht der ursprünglichen Verheißung des göttlichen Sohnes über die Herzen der Menschen wurde sogar in ihrer Religion durch viele Legenden bezeugt, in denen die buchstäbliche Sonne die Rolle der Sonne der Gerechtigkeit spielen sollte.

Eine größere Verurteilung des Götzendienstes und eine großartigere Offenbarung des wahren Gottes als der einzige Allmächtige, der des Gottesdienstes würdig ist, konnte sich der menschliche Verstand nicht ausdenken. Dennoch ließ sich Gott in Seiner Barmherzigkeit herab, die Wahrheit zu den alten Völkern zu sprechen, nicht nur zu den Ägyptern, denn das Wissen um Israel und ihre wunderbare Befreiung durch die Macht ihres Gottes verbreitete sich im ganzen Land, bis die Furcht vor ihnen und das Grauen vor ihnen auf alle Völker fiel. Trotz dieser wunderbaren Offenbarung von Gottes Macht und der Tatsache, dass der höchste Gott sich um Seine

Kinder kümmert, so dass es keine Entschuldigung für die Anbetung von Halbgöttern gibt, könnte man von den Ägyptern sagen, „sie taten nicht Buße, Ihm die Ehre zu geben“.

Dennoch gab es einige, die Buße taten, denn eine gemischte Schar der Ägypter wählte die Seite der Israeliten und zog mit ihnen hinauf. Kein Wunder, dass sie, nachdem sie mit solch einer mächtigen Kraft befreit und auf trockenem Boden durch das Rote Meer gebracht worden waren, ein neues Lied und ein Triumphlied sangen und sagten: „Ich will dem Herrn singen, denn Er hat eine herrliche Tat getan ... Der Herr ist meine Stärke und mein Lobgesang, und ist mein Heil.“

Wer diese Plagen im wahren Licht betrachtet, wird in ihnen keinen Widerspruch zu der großen Wahrheit sehen, dass Gott Liebe ist; vielmehr wird er darin eine Liebe offenbart sehen, die immer über uns nachsinnt, auch in Prüfung und Finsternis, auch in Sklaverei und Unterdrückung; eine Liebe, die, während sie uns zur Freiheit und Freude in Ihm zu bringen sucht, ja, sogar in das Land der Ruhe, das von Milch und Honig fließt, sich auch allen anderen so zu offenbaren sucht, dass auch sie durch unsere Befreiung Ihn als ihren Befreier und ihre höchste Freude finden können.

Gott ist Liebe!

*Ältester Fifiel offenbart die zärtliche Liebe eines Vaters
und die geistliche Natur des Gesetzes, der Versöhnung
und des Erlösungsplans.*

*Die Ideen, die in diesem Buch ausgedrückt werden,
bieten ein Saatbeet von Gedanken
für ein wahres Verständnis
des Charakters Gottes.*